Der Niedergang des Buchbinder-Handwerks als Produktionsgewerbe 1875—1925

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Würde eines Doktors der wirtschaftlichen Staatswissenschaften der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg

vorgelegt von

Bruno Treise

Diplomvolkswirt in Halle

Berichterstatter:

Prof. Dr. Georg Jahn

1931

Diss. Halle 1931.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhaltsverzeichnis.

Seite

I. Teil.

Die Tatsachen der Entwicklung.

Vorbemerkungen und Einführung zum ersten Teil. 7

I. Die Periode 1875—1895 12
Die Buchbinderei und die Kartonnagefabrikation 12

II. Die Periode 1895—1907 14

Die reine Buchbinderei 14

1. Die Betriebe und die Personen in der Buchbinderei 14
2. Die Veränderungen in den Handwerks- und den Fabrikbetrieben
   a) In der Zahl der Betriebe 16
   b) In der Zahl der Personen 17
3. Die Veränderungen innerhalb der Handwerksbetriebe nach Größenklassen 17
   a) In der Zahl der Betriebe 17
   b) In der Zahl der Personen 18
4. Die Veränderungen bei den Fabrik- (Mittel-) betrieben . . . 20
   a) In der Zahl der Betriebe 20
   b) In der Zahl der Personen 22
5. Zusammenfassung der Ergebnisse in der Periode 1895—1907 . 23

III. Die Periode 1907—1925 23

1. Gesamtvergleich von Betrieben und Personen 23
2. Die Veränderungen bei den Handwerks- und den Fabrikbetrieben 24
3. Die Veränderungen bei den Handwerksbetrieben und ihren einzelnen Betriebsgrößenklassen 24
4. Die Personen in den Handwerksbetrieben 27
   a) Vergleich mit denjenigen in den Fabrikbetrieben 27
   b) Die Personen in den einzelnen Handwerksbetriebsgrößenklassen 28
5. Die Veränderungen in den Mittelbetrieben 30
6. Die Großbetriebe und ihr Personal 32
   a) Die Großbetriebe und ihr Personal überhaupt 32
   b) Die Veränderungen in den Großbetriebsgrößenklassen . . 33
      die Betriebe 33
      die Personen 33
   c) Vergleich der Beschäftigtenziffern zur Zeit der einzelnen Erhebungen 34
7. Die Tendenz innerhalb der Großbetriebe 34
8. Zusammenfassung 35

Seite

IV. Die Stellung der Buchbinderei innerhalb des Gesamtgewerbes 36
1. Vergleich der Betriebe und der Personen 38
2. Vergleich der Motorenverwendung 40

II. Teil.

Die Gründe des Niederganges.

A. Allgemeine Analyse der zum Niedergang des Handwerks wirkenden möglichen Gründe . . . 41
1. Die Aenderungen der Bedarfsgestaltung in qualitativer und quantitativer Hinsicht 41
a) Bedarfsverschiebung 42
b) Erhebung des Einzelbedarfs ins Große 42
c) Oertliche Zusammenziehung zersplitterten Einzelbedarfs . . 42
d) Auftreten des Massenbedarfs 43
2. Aenderungen der Absatzwege und der Absatzorganisation . . 43
a) Trennung des Handwerkers vom Kunden durch Dazwischenschieben des Detailhandels 43
b) Einschieben des Großhandels in den Absatzweg 44
c) Einschieben „nichtzünftiger" Personen in den Absatzweg . . 44
d) Entstehung großer Wirtschaftsgebilde 44
3. Aenderungen der Produktionsgestaltung 45
a) Ausschließliche handwerksmäßige Produktion 45
b) Aufteilung des handwerksmäßigen Produktionsprozesses in maschinen- und handwerksmäßige Produktionsabschnitte und Einführung von Spezialmaschinen 45
c) Uebergang zum rein maschinenmäßigen Gesamtproduktionsprozeß 45

B. Die für das Buchbinderhandwerk speziell zum Niedergang wirkenden Gründe 46
1. Aenderungen der Bedarfsgestaltung in qualitativer und quantitativer Hinsicht 46
a) Bedarfsverschiebung 46
b) Oertliche Zusammenziehung des Bedarfs 46
c) Uniformierung des Bedarfs 47
2. Aenderungen der Absatzwege und Absatzorganisation 47
a) Trennung des Buchbindermeisters vom Kunden durch Dazwischenschieben des Detailhandels 47
b) Einschieben des Großhandels zwischen Produktion und Absatz . 47
c) Einschieben „nichtzünftiger" Personen in den Absatzweg . 48
d) Angliederung von Regiebetrieben an größere Wirtschaftsgebilde 48
3. Aenderungen in der Produktionsgestaltung 49
a) Vergleich der Produktionsmethoden im Buchbinderhandwerk und der Großbuchbinderei 49
1. Operationen zur Herstellung eines gebundenen Buches . . 49

Seite
2. Unterschiede im Verfahren 50
A) Das Verfahren des Buchbinders (Aufeinanderfolge der Operationen in persönlicher Arbeit. — Arbeitsmittel: die Hand) 50
B) Das Verfahren in der Fabrik 51
a) Arbeitszerlegung — Isolierung der Operationen — Dauervollzug durch eine Arbeiterreihe 51
b) Mechanisierung — Uebertragung der Funktionen auf Maschinen 52
3. Worin liegt die Ueberlegenheit der Fabrikbuchbinderei über das Buchbinderhandwerk? 54
b) Kostengestaltung bei Einzel-, Serien- und Massenherstellung (Vergleich der Produktionskosten pro Buch) 54

III. Teil.

Der Verlauf des Niederganges des Buchbinderhandwerks als Produktionsgewerbe.

1. Das Buchbinderhandwerk in seiner ursprünglichen Gestalt in den 60er und 70er Jahren 59
2. Abspaltung spezialisierter Herstellungszweige von der Buchbinderei 60
a) Die Buntpapierherstellung 60
b) Die Kartonnagenfabrikation 61
c) Die Geschäftsbücherfabrikation 61
d) Die Albumindustrie 62
e) Die Portefeuillefabrikation 62
f) Die Papierverarbeitung 62
3. Errichtung von Spezialgeschäften zum Vertrieb der spezialisierten Artikel 63
a) Papierwarenläden 63
b) Galanteriewarengeschäfte 63
c) Bazare und Warenhäuser 63
4. Entstehung der verlagsmäßigen Buch-Massen-Produktion . . . 64
a) Große Auflagen von Romanen und dergleichen 66
b) Entwickelung von Buchserien, Volksbüchereien, Klassikerausgaben, wissenschaftlichen Sammlungen usw. 66
5. Technische Umgestaltung der Buchbinderei zur Fabrik 70
a) Entwickelung der Arbeitsteilung 70
b) Erfindung und Einsetzung von Buchbindereimaschinen . . . 70
6. Einbruch der Großbuchbinderei in das Handwerksgebiet 73
a) Restlose Uebertragung des Masseneinbandes an die Großbuchbinderei 73
b) Allmählicher Uebergang aller Serienarbeit auf die Großbuchbinderei 74
c) Künstlerische Ausgestaltung des Masseneinbandes und Gewinnung der Käuferschaft für den verbesserten Masseneinband . . 74
d) Versuche der Fabrik, auch in das verbliebene Tätigkeitsgebiet des Handwerkers, in Einzelarbeit, vorzudringen 76

Seite

7. Neuentstehende Konkurrenten des Buchbinderhandwerkers . . . 77
   a) Gefangenenanstalten und Zuchthäuser, Fürsorgeanstalten und Krüppelheime 77
   b) Regiebetriebe der Behörden 80
   c) Einschieben „nichtproduzierender" Elemente 82
8. Konkurrenz der einzelnen Buchbinderhandwerker untereinander. . 82
   a) Die Gefährdung der Qualitätseinzelarbeit durch Einführung von Maschinen in den Handwerksprozeß 82
   b) Die Nebenarbeit von Papierwarenhändlern, Ladeninhaber-Kollegen und gelernten Buchbindereiarbeitern 83
9. Stützungsmaßnahmen der Buchbinder und ihr Erfolg 84
   a) Kreditbeschaffung 84
   b) Genossenschaftsbildung 85
   c) Wirtschaftliche Zusammenschlüsse und Preisverabredungen . . 86
10. Das Ergebnis des Kampfes der Buchbinderei um ihre Existenz und der Restbestand an Handwerksarbeit 90
   A. Die Wirkungen der Konkurrenz im Gesamtbuchbindergewerbe 90
      a) Auf die Gestaltung der Betriebe 90
      b) Auf die Berufsangehörigen 91
      c) Auf die Produktionskosten 91
      d) Die Grenze zwischen Handwerk und Fabrik 92
   B. Der Restbestand 93

IV. Teil.

Die Lebensfähigkeit des Buchbinderhandwerks.

A. Die Bedingungen des Weiterbestehens des Buchbinderhandwerks als Produktionsgewerbe 95
   1. Das Vorhandensein differenzierten Einzelbedarfs 95
   2. Möglichste Ausschaltung des Zwischenhandels zur Erhaltung der direkten Verbindung zwischen Buchbindermeister und seinen Kunden 95
   B. Die Tatsachen 96
   1. Der Umfang des Bedarfs an Einzelstücken 96
   2. Der direkte Verkehr zwischen Buchbinderhandwerk und Kunden und seine Hemmnisse 97
   3. Die Möglichkeit der Verbilligung der handwerklichen Produktionskosten durch Rationalisierung im Buchbinderhandwerk und ihre Hemmnisse 98

C. Die Aussichten für das Buchbinderhandwerk als Produktionsgewerbe (Prognose) 99

Vorbemerkungen und Einführung zum I. Teil.

Bei der Untersuchung der Tatsachen der Veränderungen innerhalb des Buchbindereigewerbes während der letzten fünfzig Jahre an Hand der Reichsstatistik beginne ich mit der Erhebung des Jahres 1875. Zu dieser Zählung ist aber zu sagen, daß sie mit den anderen Erhebungen schlecht vergleichbar ist, denn einmal ist der Zähltag im Dezember, bei den übrigen im Juni, dann ist sie nach anderen Gesichtspunkten vorgenommen. Damit sind deren Ergebnisse nur zu verwenden, soweit es sich um die Betriebe und die Personen direkt betreffende Fragen handelt. Die Zählung von 1882 kann hier außer Betracht bleiben, weil sie wegen der mit in die Buchbinderei einbezogenen „Lederarbeiten" schlecht in den Vergleich hineinpaßt und außerdem uns hinsichtlich der Aufteilung gegenüber 1875 in der Untersuchung nicht vorwärts bringt. Infolge dieser Schwierigkeiten und der damit verbundenen Unsicherheiten, insbesondere, weil das zu betrachtende Gewerbe erst von 1895 an als „reine Buchbinderei" zur Erhebung gebracht ist, nehme ich nur einen allgemeinen Zahlenvergleich vor. Um aber dabei gleichzeitig einen Schluß auf die Entwicklung innerhalb der handwerklichen und fabrikmäßigen Betriebe ziehen zu können, führe ich die Zahlen für die drei Hauptbuchbinderplätze Berlin, Leipzig und Stuttgart mit ein. Der Vergleich dieser mit denen des Gesamtreiches und des übrigen Reichsgebietes wird dann ungefähr zeigen, inwieweit die Entwickelung der fabrikmäßigen Buchbinderei von der handwerklichen abweicht bzw. beeinflußt wird.

Von 1895 ab ist eine ins Einzelne gehende Betrachtung der „reinen Buchbinderei" möglich, die auch einen Vergleich von 1895 mit der ersten Gesamtbetrachtung zuläßt. Damit wird sich gleichzeitig herausstellen, inwieweit bei der Gesamtbetrachtung der „Buchbinderei und Kartonnagefabrikation" die letztere auf das Gesamtbild eingewirkt und welche Entwickelung die „reine Buchbinderei" genommen hat.

Eine Ausscheidung der Betrachtung des Rohstoffverbrauchs und der Produktionsmengen kann gleich von vornherein erfolgen, weil die Art der Tätigkeit der Buchbinderei keine solche der reinen Neuproduktion im allgemeinen darstellt, sondern hauptsächlich Nebenarbeit der Buchdruckerei ist, deren Produkte sie haltbarer gestalten soll. Aus diesem Grunde wird die Buchbinderei auch mit einem gewissen Recht als ein „Ableger" der Buchdruckerei betrachtet. Obwohl der Tätigkeitsbereich der Buchbinderei alle möglichen Arbeiten in sich schloß, die irgendwie mit Leimpinsel und Kleistertopf in Berührung stehen, so hat sich doch aus diesem heraus ein großer Teil der Arbeiten, deren Produkte auf allgemeinen Absatz rechnen konnten und sich als geeignet zur fabrikatorischen Herstellung zeigten, abgesondert und ist als Spezialherstellung zur Fabrik abgezweigt. Auf diese Weise ist schon die alte Buchbinderei

sehr stark auf dem Wege zur fabrikmäßigen Herstellung vorangeschritten. Die dem eigentlichen Wortsinne entsprechende Tätigkeit der Buchbinderei, das Bucheinbinden als solches, das ihr als Tätigkeitsgebiet noch geblieben ist, erfuhr nach dem Kriege 1870/71 mit dem steigenden Wohlstande in der Bevölkerung und einem wachsenden Literaturbedürfnis eine Aenderung. Demzufolge trat auch auf diesem Gebiete eine Scheidung in handwerkliche und fabrikmäßige ein. Um nun innerhalb dieses Gewerbezweiges eine Untersuchung über diesen Vorgang vorzunehmen, müssen wir die einzelnen Betriebe daraufhin verfolgen. Die Statistik selbst sagt aber nicht, wo die Grenze zwischen diesen beiden Arten liegt, und da ist kein anderer Ausweg möglich, als eine Grenze zwischen den Betrieben mit ihrer verschiedenen Beschäftigtenzahl zu ziehen, die der Wirklichkeit am nächsten kommt. Daß diese Grenze nun in dem einen oder anderen Falle nach jeder Seite hin überschritten werden wird, spielt bei der Verfolgung keine Rolle. Die Statistik bedient sich wohl bei Betrieben bis zu 5 Personen des Begriffes Kleinbetrieb; aber das besagt noch nicht, daß dieser in jedem Gewerbe mit Betrieb handwerksmäßiger Tätigkeit identisch ist. Darum bedient sich auch die Reichsstatistik überhaupt nicht des Begriffes Handwerk. Harms hat sich indessen in seinem Werk „Zur Entwickelungsgeschichte der deutschen Buchbinderei“ dazu entschieden, die Grenze bei Betrieben mit 10 Personen zu legen. Die buchbinderische Tätigkeit ist bei dieser Beschäftigtenzahl noch eine handwerksmäßige, wenn auch bereits eine beachtliche Arbeitsteilung im Arbeitsprozeß stattgefunden hat. Meine Erkundigungen in Fachkreisen bestätigten die Richtigkeit dieser Annahme. Aus diesem Grunde werde auch ich diese Scheidung machen und alle Betriebe mit bis zu 10 Personen als handwerkliche betrachten und alle übrigen als fabrikmäßige. Zur eingehenderen Beobachtung werde ich noch die Betriebe mit 11—50 Beschäftigten als die sogenannten Mittelbetriebe einer gesonderten Betrachtung unterziehen, um ein besseres Bild der Gesamtentwickelung geben zu können.

Die eigentliche buchbinderische Neuproduktion massenmäßig hergestellter Bücher wird fast ausschließlich in wirklichen Großbuchbindereien vollzogen. Daneben erscheint aber die Sortimentsarbeit, welche für Bibliotheken und dergleichen geleistet wird. Diese Arbeit ist ebenfalls als Neuproduktion zu bezeichnen, nur fällt hier die gleichmäßige Masseneinbindung ein- und desselben Werkes hinweg, was in der Verschiedenartigkeit der Ausmaße der einzelnen Werke begründet ist. Diese Arbeiten werden vornehmlich von Handwerksbetrieben geleistet, daneben natürlich auch die Reparatur beschädigter, bereits gebundener Bücher. In der Hauptsache handelt es sich bei der Sortimentsarbeit um wissenschaftliche Werke, die der Verleger zur Herabsetzung des Risikos zum großen Teile broschiert in den Handel bringt. Diese Tatsache bietet dem Handwerk in seiner Existenz eine wesentliche Stütze, macht aber gleichzeitig eine reine Aufteilung in neuproduzierende und nur reparierende Betriebe unmöglich.

In der Buchbinderei sind damit die Betriebe mit Neuproduktion und mit Reparaturarbeiten in eins vereinigt. Beide Arten von Arbeiten werden

je nach Auftrag ausgeführt, so daß eine Spezialisierung in dieser Hinsicht nicht besteht. Direkte Verlagsarbeiterwerkstätten sind auch nicht vorhanden. Soweit es sich um Verlagsarbeiten handelt, werden diese in eigenen, dem Verlage angegliederten Buchbinderabteilungen ausgeführt oder von den Verlagen an selbständige Buchbinder vergeben. Mehr oder weniger können diese, ich möchte sagen, laufend, soweit es die Geschäftstätigkeit des betreffenden Verlages erfordert, mit dessen Arbeiten beauftragten Buchbinder durch Lohn- bzw. Materialkostenvorschüsse in gewisse Abhängigkeit geraten, aber eigentliche Verlagsarbeiter sind es nicht. Sie behalten ihre Selbständigkeit und, soweit sie nicht noch andere Aufträge entgegennehmen, besitzen sie meist ein Ladengeschäft, um das schwankende Einkommen aus den ungleichmäßig einlaufenden Verlagsaufträgen etwas auszugleichen. Diese Tätigkeiten sind so verschieden miteinander verbunden, daß eine besondere Zählung der einzelnen nicht möglich ist, zudem auch gar nicht zweckmäßig sein würde.

Ebenso ist es mit der Haus- und Heimarbeit in der Buchbinderei. So lesen wir z. B. bei Dr. Paul Marx:[1])

> „Zur Haus- und Heimarbeit zeigt die Buchbinderei wenig Neigung, dennoch hat sie stark unter der Konkurrenz Nichtberufszugehöriger zu leiden. Leimtopf und Pinsel sind gar zu ungefährliche Werkzeuge, als daß sie nicht eine gewisse Anziehungskraft auszuüben imstande wären. Und gerade über Bucheinbände wie über die ganze Arbeit der Buchbinder findet man eine erstaunliche Urteilslosigkeit, so daß es dem Pfuscher äußerst leicht fällt, seine zweifelhaften Produkte unterzubringen."

Aus diesen Gründen muß es sein Bewenden haben mit der Aufteilung der Buchbinderei in Handwerks- und Fabrikbetriebe.

Nach dieser Betrachtung werde ich eine weitere Aufteilung der handwerklichen Betriebe in Alleinbetriebe, andere Betriebe, Betriebe mit 2—5 und 6—10 Personen im Vergleich bis 1907 allein und beim Vergleich mit 1925 in Allein-, 1—5- und 6—10-Personenbetriebe vornehmen — letzteres wegen veränderter Systematik! — und daran eine Verfolgung der zu der fabrikmäßig arbeitenden Betriebsart zählenden Betriebe mit 11—50 Personen, der sogenannten Mittelbetriebe, anschließen.

Damit dürfte ein Bild gegeben worden sein, das die Entwickelung innerhalb der Buchbinderei richtig wiedergibt und insbesondere zeigt, inwieweit eine Verdrängung der handwerklichen Betriebe durch die Fabrik erfolgt ist.

Die Systematik der verschiedenen Erhebungen erforderte eine Bearbeitung, die sich in drei Abschnitte aufteilt, und zwar in diejenige bis 1895, von 1895 bis 1907 und von 1907 bis 1925.

Der erste Abschnitt gestattet lediglich die Beobachtung der Veränderungen innerhalb des Gesamtgebietes der „Buchbinderei und Kartonnagefabrikation", weil bis dahin keine Ausgliederung erfolgt ist. Von

---

1) Dr. Paul Marx „Die Unternehmerorganisationen in der deutschen Buchbinderei" — Tübingen, I. C. B. Mohr, 1905 — S. 49, 3. Abs.

1895 ab ist die Aufteilung dieses Gesamtgebietes in reine Buchbinderei und reine Kartonnagenfabrikation erfolgt und gestattet eine genaue Verfolgung der Veränderungen innerhalb des Buchbindereigewerbes. Die Beobachtung des ersteren Gesamtgebietes bis 1907 in Parallele mit der reinen Buchbinderei gibt bei Vergleich beider Reihen einen Einblick in die Entwickelung nicht nur des Gesamtgebietes, sondern erlaubt auch einen gewissen Schluß auf die Entwickelung der Buchbinderei selbst bis zum Jahre 1895 innerhalb dieses Gebietes. Daß ich von 1907 ab wieder einen neuen Abschnitt beginne, liegt an der vollkommen veränderten Gewerbesystematik der Statistik 1925, die einer grundlegenden Neuordnung unterzogen worden ist und damit die Vergleichbarkeit wesentlich beeinträchtigt hat. Einmal sind es die Gebietsabtretungen und zum anderen die Aenderungen in der begrifflichen Bestimmung der Betriebseinheiten, die eine vergleichende Gegenüberstellung dieser Nachkriegserhebung mit denen der Vorkriegszeit häufig nur unter Vorbehalt gestatten.

Die Reichsstatistik 1925 hat die Erhebung nach drei verschiedenen Gesichtspunkten zur Darstellung gebracht, und zwar 1. nach „Oertlichen Betriebseinheiten", 2. in der Aufgliederung nach „Technischen Betriebseinheiten" und 3. unter Zusammenfassung der zu einer Firma gehörigen Niederlassungen in „Wirtschaftseinheiten".

Zur Gegenüberstellung der Einzel- und Teilbetriebe der Zählung 1907 kommen für 1925 in erster Linie die Tabellen der technischen Einheiten in Frage. Die Verschiebungen der Gewerbeklassen und Gewerbearten im Jahre 1925 gestatten nicht ohne weiteres jeglichen Vergleich. Indessen ist es durchaus möglich, durch geeignete Zusammenfassung der aufgeteilten Arten, verschiedene Gewerbepositionen innerhalb der Gruppen mit den entsprechenden Positionen von 1907 zu vergleichen. Erschwerend für die Bearbeitung wirkt die Aussonderung von Hilfsbetrieben innerhalb der Gewerbegruppen im Jahre 1925. Es sind nämlich innerhalb der einzelnen Positionen diejenigen Personen herausgenommen und besonders gezählt worden, die nicht direkt an dem in Frage stehenden Prozeß beteiligt sind, sondern Hilfsfunktionen ausüben. Für diese Tätigkeiten sind ausgesondert worden:

a) Kraftzentralen,
b) Reparaturwerkstätten,
c) Transportanlagen,
d) Hausdruckereien,
e) Verwaltungs- und Wohlfahrtseinrichtungen.

Die in der Gewerbegruppe ausgeschiedenen Hilfspersonen sind nach der Anzahl der zur jeweiligen Position, d. h. den zusammenzufassenden Gewerbearten gehörigen, aus der Gesamtzahl der aus der Gruppe ausgeschiedenen, zu berechnen und hinzuzuzählen. Die Zahl der Hilfsbetriebe ist nicht von der Zahl der technischen Einheiten der Gewerbearten abgezogen, da sie als Hilfsbetriebe tatsächlich nur Hilfsfunktionen innerhalb der gezählten Betriebe haben und von Anfang an nicht mitgezählt worden sind.

Bei der Zusammenfassung verschiedener Tätigkeitsarten zu vergleichsfähigen Gewerbearten mit der Zählung 1907 entstehen wieder

Differenzen insofern, als gewisse Tätigkeitsarten 1907 in der Gewerbeart nicht mit enthalten, 1925 aber enthalten sind und umgekehrt. Die Schwierigkeit liegt nun darin, daß diese Tätigkeitsarten 1925 nicht und noch weniger natürlich 1907 auszugliedern sind, um sie entsprechend berücksichtigen zu können. Die für diese Bearbeitung in Frage kommenden Tätigkeitsarten sind die Papierwäsche- und die Tütenfabrikation. Die erstere war bei der Zählung 1907 mit 1400 Personen nicht und die letztere mit 5600 Personen mit enthalten, während diese Zurechnung 1925 umgekehrt ist, so daß im Jahre 1907 gegenüber 1925 4200 Personen zuviel gerechnet worden und diese daher unter Berücksichtigung der Reduzierung auf das jetzige Reichsgebiet zu beachten sind.

Zur Bearbeitungstechnik noch:

Hinsichtlich der Zurechnung der 1925 ausgeschiedenen Hilfsbetriebspersonen sei noch erwähnt, daß ich die Zahl der zur Buchbinderei Gehörigen nur auf die Fabrikbetriebe verteile, da wohl nicht anzunehmen ist, daß ein handwerklicher Betrieb mit bis zu 10 Personen auch nur eine solche Person mit einer der oben genannten Hilfsfunktionen dauernd beschäftigt hält. Bei der Betrachtung der Mittelbetriebe rechne ich $^1/_4$ der Zahl der auf die Buchbinderei entfallenden 5052 Hilfsbetriebspersonen zu diesen und $^3/_4$ zu den Personen der Großbetriebe. Die Mittelbetriebe stehen mit 19 467 Personen den Großbetrieben mit 36 796 gegenüber; das wäre zahlenmäßig das Verhältnis von 1:2. Da aber wohl hier die Tatsache entscheidend sein dürfte, daß der größere Betrieb mehr für den Besitz von Hilfsbetrieben spricht als der kleinere, wird die Verteilung der Hilfsbetriebspersonen zu $^1/_4$ auf die Mittelbetriebe und zu $^3/_4$ auf die Großbetriebe zutreffender sein.

Die durch Veränderung der Gewerbesystematik 1925 für 1907 zuviel gezählten Personen werde ich, um weiteren Annahmen aus dem Wege zu gehen, und da gemäß erhaltener Bestätigung aus Fachkreisen die in Frage stehenden Fabrikationen vornehmlich in fabrikmäßigen Betrieben vorgenommen werden, zu einem Drittel auf die Handwerks- und zu Zweidrittel auf die Fabrikbetriebe rechnen. Diese Zweidrittel — 2400 Personen — werde ich halb zu halb auf die Mittel- und die Großbetriebe verteilen, weil die in Frage stehende Tütenfabrikation in beiden Kategorien vorgenommen worden sein kann.

I. Teil.

I. Die Periode 1875—1895.

Angesichts der Unmöglichkeit, an Hand der Statistik die Entwickelung der „reinen Buchbinderei“ bis zum Jahre 1895 festzustellen, müssen wir uns damit begnügen, einen kurzen Ueberblick über die Entwickelung des Gesamtgebietes der „Buchbinderei und Kartonnagenfabrikation“ für diese Zeit zu geben. Damit nun dieser Ueberblick nicht mit der Erhebung 1895 eine jähe Unterbrechung durch die dann anschließende Untersuchung der „reinen Buchbinderei“ erfährt, wollen wir die zahlenmäßige Entwickelung des Gesamtgebietes verfolgen bis zum Jahre 1907, um im nächsten Abschnitt zurückgreifend mit der eingehenden Untersuchung der Entwickelung der „reinen Buchbinderei“ zu beginnen.

Zur Betrachtung der allgemeinen Entwickelung ersterer Periode bietet uns die Reichsstatistik folgende Zahlen der im Gesamtreich und in den drei Buchbinderhauptstädten Berlin, Leipzig und Stuttgart befindlichen Betriebe der „Buchbinderei und Kartonnagenfabrikation“ mit den in diesen beschäftigten Personen:

im Gesamtreich

1875 . . .	11 251	Betriebe	mit	31 334 Personen
1895 . . .	14 847	„	„	67 805 „
1907 . . .	16 826	„	„	110 793 „

In den drei Städten wurden gezählt:

in	1875		1895		1907	
	Betr.	Pers.	Betr.	Pers.	Betr.	Pers.
Berlin	708	3 660	1 082	8 686	1 245	14 023
Leipzig	165	1 585	291	5 570	354	9 289
Stuttgart	74	570	126	1 688	102	2 485
zusam.	947	5 815	1 499	15 944	1 701	25 797

Damit wies das Reich ohne diese Städte auf:

1875 . . .	10 304	Betriebe	mit	25 519 Personen
1895 . . .	13 348	„	„	51 861 „
1907 . . .	15 125	„	„	84 996 „

Das bedeutet eine Zunahme in Prozenten im Gesamtreich in der Zeit von

1875—1895

bei den Betrieben um 31,9 — den Personen um 116,4

1895—1907

bei den Betrieben um 13,3 — den Personen um 63,4

1875—1907

bei den Betrieben um 49,5 — den Personen um 253,6

Im Reich ohne die drei Städte

in der Zeit von

1875—1895

bei den Betrieben um 29,5 — den Personen um 103,2

1895—1907

bei den Betrieben um 13,3 — den Personen um 63,9

1875—1907

bei den Betrieben um 46,8 — den Personen um 233,1

In den drei Städten

in der Zeit von

1875—1895

bei den Betrieben um 58,3 — den Personen um 174,2

1895—1907

bei den Betrieben um 13,5 — den Personen um 61,8

1875—1907

bei den Betrieben um 79,2 — den Personen um 343,6

Zur besseren Uebersicht wollen wir die errechneten Prozentzahlen in einer Tabelle vereinigen. Dabei zeigt sich folgendes Bild der Zunahme in der Buchbinderei und Kartonnagefabrikation:

	1875—1895		1895—1907		1875—1907	
	Betr.	Pers.	Betr.	Pers.	Betr.	Pers.
Im Gesamtreich	31,9	116,4	13,3	63,4	49,5	253,6
Reich ohne die Städte	29,5	103,2	13,3	63,9	46,8	233,1
In den 3 Großstädten	58,3	174,2	13,5	61,8	79,2	343,6

Die Zunahme für 1875—1907 im gesamten Reich beträgt 49,5 Proz. für die Betriebe und 253,6 Proz. für die Personen. Das Reich ohne die drei Städte zeigt eine Vermehrung der Betriebe um 46,8 Proz. und der Personen um 233,1 Proz. Da die drei Großstädte aber eine Steigerung der Zahl der Betriebe um 79,2 und der Personen um 343,6 Prozent aufweisen, stellt es sich heraus, daß die hohe prozentuale Vermehrung der Betriebe und der Personen in den drei Hauptkonzentrationsplätzen keinen wesentlichen Einfluß auf den Reichsdurchschnitt hat.

Betrachten wir den dritten Teil der Tabelle, also die Vermehrungsprozente der Betriebe und der Personen für die Jahre 1895—1907, so zeigt sich uns eine einigermaßen erstaunliche Veränderung im jetzigen Verhältnis der Prozentzahlen zueinander gegenüber denjenigen des zweiten Tabellenteiles 1875—1907 und noch stärker in dem Verhältnis der Untersuchungen Harms' für 1875—1895, auf die ich hier nur verweisen kann (s. Harms Untersuchungen . . . S. 80). In den Jahren 1895—1907 sind die Prozentzahlen der Vermehrung in den drei Großstädten ungefähr die gleichen wie die für das gesamte Reich und damit auch für die des gesamten Reiches ohne die Großstädte. Ja, die Vermehrung der Betriebe ist in den drei Städten im Verhältnis 13,5 : 13,3 nur eine ganz unwesentlich höhere wie im gesamten Reiche und im Reich ohne

diese Städte; die Vermehrung der Zahl der Personen ist an den drei Hauptkonzentrationsplätzen im Verhältnis zu derjenigen im gesamten Reich und dem Reich ohne diese Städte im Verhältnis 61,8:63,4:63,9 eine etwas geringere. Hinsichtlich der Betriebsvermehrung übt diejenige der Städte auf das Verhältnis der beiden anderen räumlich abgegrenzten Massen gar keinen Einfluß aus, während die Personenvermehrungsprozente dieser nach negativer Seite zu ganz unerheblich berührt werden.

Hier zeigen also die Zahlen, daß in der Buchbinderei und Kartonagefabrikation insgesamt die Hauptkonzentrationsplätze keinen Einfluß auf die Gesamtentwicklung ausüben. Der geringe Einfluß der Städte — besonders hinsichtlich der Personenvermehrung 1875—1895 — wird bereits 1895—1907 wieder aufgehoben, und es zeigt sich im ganzen ein Vordringen der Personenzahl im Reich ohne die Städte.

Nachdem wir die Entwickelungsverhältnisse in der Buchbinderei und Kartonnagefabrikation insgesamt gesehen haben, gehen wir dazu über, einen genauen Einblick in

die reine Buchbinderei

zu tun. Wir können damit wegen der Art der Erhebung erst mit dem Jahre 1895 beginnen.

II. Die Periode 1895—1907.

1. Für die Betrachtung der Entwicklung der reinen Buchbinderei in dieser zweiten Periode gibt uns die Reichsstatistik folgende Zahlen der bestehenden Buchbindereibetriebe und der in ihnen beschäftigten Personen an die Hand:

im Jahre	1895		1907	
	Betr.	Pers.	Betr.	Pers.
im Gesamtreich	12 860	49 771	13 806	73 389
in Berlin	880	6 064	941	9 528
in Leipzig	247	4 381	296	7 263
in Stuttgart	103	1 345	114	2 090
in den 3 Großstädten zus.	1 230	11 790	1 351	18 881
im Reich ohne diese 3 Städte	11 630	37 981	12 455	54 508

Hinzugefügt sei noch, daß nur diejenigen im Jahre 1907 beschäftigten Personen in die Tabelle eingesetzt sind, welche am Erhebungsstichtage — 2. Juni — tätig waren. Die Reichsstatistik veröffentlichte aber gleichzeitig die Höchstzahl der in den gezählten Betrieben im Jahre tätigen Personen, und das waren

für das Gesamtreich	77 095
für Berlin	10 442
für Leipzig	8 085
für Stuttgart	2 130

Das bedeutet eine absolute und prozentuale Vermehrung der Betriebe und der Personen in der Zeit 1895—1907:

	Betriebe		Personen	
	absolut	in Proz.	absolut	in Proz.
im Gesamtreich	946	7,3	23 618	47,5
in Berlin	61	7,0	3 464	57,1
in Leipzig	49	19,8	2 882	65,8
in Stuttgart	11	10,7	745	55,4
in den 3 Großstädten zus.	121	9,8	7 091	60,1
im Reich ohne diese 3 Städte	825	7,1	16 527	43,5

Die Zunahme im gesamten Reich beträgt für diesen Zeitraum hinsichtlich der Betriebe 7,3 und hinsichtlich der Personen 47,5 Proz. Das Reich ohne die drei Großstädte weist eine Vermehrung der Betriebe um 7,1 und der Personen um 43,5 Proz. auf. Vergleichen wir hiermit die Prozentsätze der Vermehrung in den drei Großstädten, so müssen wir feststellen, daß die Vermehrung der Betriebe hier um 9,8 Proz. nur wenig dazu beiträgt, diejenige des gesamten Reiches von 7,3 auf 7,1 Proz. der des Reiches ohne die Städte zu verschieben. Nicht viel anders ist es bei der Vermehrung der beschäftigten Personen. Wohl aber darf dabei nicht ganz übersehen werden, daß hier schon eine stärkere Wirkung der Großstädte zu beobachten ist. Die Prozentzahl für das gesamte Reich von 47,5 wird durch die eigentlich nicht so sehr viel höhere, nämlich 60,1, für die drei Großstädte allein soweit berührt, daß sie bis auf 43,5 für das Reich ohne die Städte herabgedrückt wird.

Daraus ist zu ersehen, daß die drei Städte doch prozentual zur gesamten örtlich umgrenzten Masse eine beachtliche Anziehungskraft auf die im Reich befindliche, in der Buchbinderei tätige Bevölkerung auszuüben in der Lage war.

Die Erhebung der Buchbinderei und Kartonagefabrikation insgesamt mit einer Vermehrung der Betriebe um 13,3 Proz. im gesamten Reich und 13,5 Proz. in den drei Großstädten zeigte fast eine Gleichheit in beiden in derselben Zeitspanne; in der reinen Buchbinderei eine bedeutend stärkere Vermehrung der Betriebe in den drei Großstädten zusammen mit 9,8:7,1 Proz. im Reich ohne diese, obgleich Berlin als die weitaus größte an Zahl der Betriebe unter diesen mit 7,0 Proz. die geringste Betriebszunahme aufweist. Auf der Seite der Beschäftigtenzahl zeigen vor Ausscheidung der reinen Buchbinderei trotz geringer prozentual erhöhter Vermehrung der Betriebe in der Buchbinderei und Kartonnagefabrikation die drei Städte — (künftighin nur die drei Großstädte gemeint) — eine relative Abnahme der Prozente für Personal, während die reine Buchbinderei in diesen mit 60,1:46,1 Proz. eine bedeutend größere Vermehrung gegenüber dem übrigen Reichsgebiet zeigt. — Auffällig wirkt dabei Berlin, das mit der allerniedrigsten prozentualen Vermehrung der Betriebe eine Prozentzahl von 57,1 für das Personal auf-

bringt und damit deutlich eine besonders starke Tendenz zur großbetrieblichen Buchbinderei kundtut.

Wir haben somit an Hand der bisher in der Untersuchung betrachteten Zahlen gesehen, daß ein Vorsprung der drei Städte in der Vermehrung von Betrieben und Personen innerhalb der Buchbinderei vorliegt, und wir wollen nunmehr an den geteilten Reihen für Handwerks- und Fabrikbetriebe prüfen, welcher von diesen beiden Betriebsarten diese Vermehrung besonders zukommt.

2. a) Es waren von den Hauptbetrieben:

im Jahre	1885		1907		Veränderg. 1895-1907 in Proz.	
Betriebe	Handw.	Fabrik	Handw.	Fabrik	Handw.	Fabrik
im Gesamtreich	11 420	653	11 615	1 015	+ 1,7	+ 55,4
in Berlin	704	130	628	268	— 10,8	+ 106,2
in Leipzig	172	67	154	122	— 10,5	+ 82,1
in Stuttgart	77	22	64	50	— 16,9	+ 127,3
in den 3 Großstädten zus.	953	219	846	440	— 11,2	+ 100,9
im Reich ohne diese Städte	10 467	434	10 769	575	+ 2,9	+ 32,5

— Bemerkung: Für die Untersuchung dieser gleichen Reihen für die Personen tritt wegen der Art der Erhebung 1907 eine Erschwerung deswegen ein, weil in dieser Zählung für die Großstädte nur die in der Gesamtheit der Hauptbetriebe tätigen Personen veröffentlicht sind. Wir müssen uns daher mit den Personen-Gesamtzahlenreihen begnügen. Einen besseren Einblick in die Verhältnisse der Handwerksbetriebe wird uns nachher die Betrachtung der in die einzelnen Betriebsgrößenklassen aufgeteilten Reihen gestatten. Für die vorläufige Betrachtung an dieser Stelle für die absolute und prozentuale Verschiebung bei den Personen müssen wir uns der vorstehenden Tabellen 3 und 4 bedienen. —

Bei Betrachtung der Reihen läßt sich sofort ein erheblicher relativer Rückgang der Handwerks- und eine starke Vermehrung der Fabrikbetriebe erkennen, und zwar im Verhältnis der Zunahme von 1,7 bei den Handwerks- gegen 55,4 bei den Fabrikbetrieben.

Während das Gesamtreich eine Gesamtbetriebszunahme von 7,3 Proz. aufweist, vermehrten sich die Handwerksbetriebe nur um 1,7 Proz. und die Fabrikbetriebe steigerten ihren Bestand um 55,4 Proz. Die Städte zeigen im Gegensatz zur Handwerksbetriebevermehrung im Reich um 1,7 eine absolute Abnahme um 11,2 Proz. durchschnittlich. Das ist angesichts der Tatsache, daß in diesen eine Vermehrung der Fabrikbetriebe um 100,9 Proz. stattgefunden hat, ein Zeichen für die Verdrängung der handwerklichen Betriebe durch die Fabrik in den Hauptbuchbinderstädten. Da diese Städte in der Lage sind, die Vermehrungsziffer dieser Betriebe von 2,9 im übrigen Reichsgebiet auf 1,7 Proz. im Gesamtreichsgebiet herabzusetzen, wird erkennbar, daß eine Verdrängung der handwerklichen Betriebe in diesen Städten erfolgt ist, nicht aber eine vollständige Vernichtung stattgefunden hat.

Die Buchbindereibetriebe überhaupt stiegen in den Städten mit 9,8 Prozent stärker als im Gesamtreich mit 7,3 Proz. und senkten letztere Ziffer im übrigen Reichsgebiet auf 7,1 Proz. Davon stiegen aber in den Städten die Fabrikbetriebe mit 100,9 Proz. fast doppelt so stark als im Gesamtreich mit 55,4 Proz., während die Handwerksbetriebe in den Städten um 11,2 Proz. abnahmen. Die Städte drücken sogar die Fabrikvermehrungsziffer von 55,4 für das gesamte Reich auf 32,5 Proz. für das Reich ohne diese Städte herab.

Aus dem Vergleich dieser Zahlen geht also hervor, daß in der Periode 1895—1907 eine gewisse Verdrängung der Handwerks- durch die Fabrikbetriebe erfolgte.

Zur Betrachtung der Verschiebung der Personen innerhalb der Handwerks- und der Fabrikbetriebe wollen wir uns neben den Tabellen 3 und 4 der folgenden Tabelle bedienen.

Es waren beschäftigt in den Buchbindereibetrieben:

im Jahre	1895		1907		Veränderung 1895—1907			
Betriebe	Handw.	Fabrik	Handw.	Fabrik	Handw. absol.	Handw. Proz.	Fabrik absol	Fabrik Proz.
Im Gesamtreich . .	24 608	25 163	25 867	47 522	1 259	5,1	22 359	88,9
in Berlin	1 818	4 246						
in Leipzig	519	3 862						
in Stuttgart	263	1 082						
in den Städten zus.	2 600	9 190						
im Reich ohn. Städte	22 008	15 973						

Demnach steigerten die Handwerksbetriebe ihren Bestand
um absolut 1 259 Personen oder um 5,1 Proz.
und die Fabrikbetriebe
um absolut 22 359 Personen oder um 88,9 Proz.

Auch hieraus läßt sich ein absolut und relativ starkes Vorangehen der Fabrikbetriebe ersehen.

Nehmen wir eine vergleichende Gegenüberstellung der prozentualen Vermehrung bei den Betrieben und den Personen innerhalb der beiden Betriebsarten vor, so bietet sich uns folgendes Bild:

Die Betriebsvermehrung gestaltete sich
in Handwerk 1,7 gegen 55,4 in Fabrik
und die Personenvermehrung
in Handwerk 5,1 gegen 88,9 in Fabrik.

Die Handwerksbetriebe zeigen ein relativ günstigeres Verhältnis! Nämlich die Fabrikbetriebe vermehrten die Beschäftigten um etwas mehr als die Hälfte stärker als die Betriebe selbst, und zwar wie 88,9 : 55,4.

Die Handwerksbetriebe hingegen vermehrten die Personen genau dreimal so stark als die Betriebe, nämlich wie 5,1 : 1,7. Damit erhöhten die Handwerksbetriebe im Verhältnis zur Betriebsvermehrung ihre Personenzahl gegenüber den Fabrikbetrieben stärker im Verhältnis 30 : 16.

Diese Feststellung führt uns zu einer Betrachtung der Handwerksbetriebe in der Aufteilung mit 1, 2—5 und 6—10 Personen.

3. a) Es wurden gezählt folgende Betriebe innerhalb des Handwerks:

Jahr / Betriebe	1895				1907			
	1 Pers.	2—5	6—10	11—50	1 Pers.	2—5	6—10	11—50
im Gesamtreich . .	5 578	5 270	572	527	5 576	5 276	763	767
in Berlin	330	298	76	104	297	331	109	125
in Leipzig	61	88	23	47	55	99	32	58
in Stuttgart	22	40	15	14	16	48	21	19
in d. 3 Großstädten	413	426	114	165	368	478	162	202
im Reich o. d. Städte	5 165	4 844	458	362	5 208	4 798	601	565

Das bedeutet eine Steigerung (+) bzw. Abnahme (—) der Betriebszahlen um Prozent:

In den Jahren / Betriebe	1895—1907			
	1 Pers.	2—5	6—10	11—50
im Gesamtreich	0	0,1	33,4	45,5
in Berlin	— 10,3	11,1	43,4	18,4
in Leipzig	— 10,7	12,5	39,1	23,6
in Stuttgart	— 28 6	20,0	40,0	35,7
in den 3 Großstädten .	— 11,3	12,2	42.1	21,2
im Reich o. d. Städte .	+ 0,8	0,9	31,2	56,1

— Bemerkung: Ich möchte hier darauf hinweisen, daß ich bei der Betrachtung der einzelnen Betriebsgrößenklassen die „Allein"- und die „anderen Betriebe" als Einpersonenbetriebe zusammengefaßt habe, und zwar einmal, weil tatsächlich beide Betriebe mit einer Person besetzt sind und zum andern, weil die Reichsstatistik diese Unterscheidung bei den Großstädten nicht zum Ausdruck bringt.

Da es aber im Rahmen der Betrachtung besonders der handwerklichen Betriebsgrößenklassen von erheblicher Bedeutung für die Kenntnis über das Eindringen des Motors in die Betriebe des Handwerks und damit seiner Veränderung sein kann, werde ich in die folgende Betrachtung, wenigstens für das Gesamtreich, eine kurze Beobachtung über diese Verschiebung einflechten. —

Die Aufstellung enthält in den einzelnen Sparten mit steigender Beschäftigtenzahl innerhalb der Handwerksbetriebe auch steigende Höhen der Zahlenreihen.

Die Zunahme der Einpersonbetriebe im gesamten Reiche ist + 0; in den drei Städten mit einer Abnahmezahl von durchschnittlich 11,3 Proz. zeigt sich ein starkes Absinken dieser handwerklichen Betriebsgröße, während das Ansteigen dieser mit 0,8 Proz. im Reich ohne diese Städte ein Zeichen für das Herausdrängen dieser Betriebe aus den Haupt-

konzentrationsplätzen sein dürfte. Im allgemeinen weist diese Betriebsgröße die geringste Zunahme, in den drei Städten eine Abnahme aus.

Während die Zusammenfassung von „Allein-“ und „anderen Betrieben“ in den Einpersonbetrieben im Gegensatz zu allen anderen Betriebsgrößenklassen eine vollkommene Stagnation in der Veränderung der Zahl der Betriebe zeigt, besagt die getrennte Betrachtung beider für das Gesamtreich, daß die „Alleinbetriebe“ einem starken Rückgang verfallen und die „anderen Betriebe“ im Aufstiege begriffen sind. So waren es 1895 5244 Alleinbetriebe und 1907 nur noch 4576, d. h. es liegt für diese ein absoluter Rückgang um 968 Betriebe vor, d. i. um 18,5 Proz.; während die „anderen Betriebe“ — als Einpersonbetrieb mit Motorenverwendung — von 334 auf 1000 Betriebe, d. i. um 666 absolut oder um rund 200 Proz. gestiegen sind.

Die Betriebe mit 2—5 Personen zeigen im Gesamtreich die sehr geringe Zunahme von 0,1 Proz., während die drei Städte im Vergleich zu den Einpersonbetrieben mit 12,2 Proz. der Zunahme ersterer eine bedeutende Steigerung der vorhandenen Anzahl dieser Betriebsgröße aufzuweisen haben. Trotz dieser verhältnismäßig starken Zunahme in den drei Städten wird aber die Steigerungsziffer für das Reich von 0,1 nur bis auf 0,9 Proz. im Reich ohne die drei Städte erhöht, die um nur 0,1 Proz. für die entsprechende Ziffer der Einpersonbetriebe differiert.

Die Betriebe mit 6—10 beschäftigten Personen zeigen mit 33,4 Proz. der Zunahme im gesamten Reich eine ganz bedeutende Steigerung der Zahl ihrer Stätten, und besonders sind es hier die Städte, die mit einer durchschnittlichen Betriebszunahme um 42,1 Proz. vorangehen. Da sie aber mit dieser Ziffer den gesamten Reichsdurchschnitt von 33,4 nur auf 31,2 Proz. der Zunahme im übrigen Reichsgebiet herabsetzen, liegt offensichtlich eine allgemeine gewaltige Stärkung dieser Betriebsgrößenklasse im ganzen Reichsgebiet vor. Das Hauptgewicht der handwerklichen Betriebe überhaupt liegt, wie die Zahlen besagen, auf dieser Größenklasse.

b) Die Personen:

— Bemerkung: Denselben Vergleich der Veränderungen der beschäftigten Personen innerhalb der einzelnen Betriebsgrößenklassen können wir bedauerlicherweise nicht vornehmen, da im Gegensatz zu 1895 die Reichsstatistik für die Städte wohl die Zahl der Betriebe angibt, aber nicht die der beschäftigten Personen in ihnen, sondern nur die Anzahl der Beschäftigten in Buchbindereibetrieben überhaupt. Für die Zahlen des Gesamtreiches ist es indessen möglich, und wir wollen uns jetzt die Aufstellung dieser ansehen. —

Es waren beschäftigt:

im Jahre	1895					1907				
Betriebe	1 Pers.	2—5	6—10	11—20	21—50	1 Pers.	2—5	6—10	11—20	21—50
Personen	5 578	14823	4 207	4 534	6 856	5 576	14 537	5 754	6 044	11 155
	5 244	334 [andere Betr.]				4 576	1000 [andere Betr.]			

Das bedeutet eine Veränderung der Personenbesetzung innerhalb der handwerklichen Betriebsgrößenklassen in Prozent:

1 Person	1895—1907 2—5	6—10	11 20	21—50
0	— 1,93	+ 36,8	+ 33,3	+ 62.7

Die Personentabelle besagt im allgemeinen dasselbe, was wir schon aus der Tabelle der Betriebezahl ersehen konnten: Stillstand bei den Betrieben bis zu 5 Personen und sehr starker Aufstieg der größten handwerklichen Betriebsgrößenklasse. Indessen ist dieser auf den ersten Blick beobachtete Stillstand keineswegs tatsächlich, denn der Uebergang zur Motorenverwendung ist äußerst stark. Während nämlich von den Einpersonbetrieben im Jahre 1895 334 Betriebe = 6 Proz. mit Motoren arbeiteten, waren es 1907 bereits 1000 Betriebe = 17,9 Proz.

Die 2—5 Personenbetriebe weisen bei Stillstand (+ 0,1 Prozent Betriebszunahme) eine geringe Tendenz zur Personenverringerung auf, die auf einem verstärkten Eindringen des Motors auch hier beruhen mag, wie es sich in der starken Vermehrung der „anderen Betriebe" — Einpersonbetriebe mit Motorenverwendung! — zeigte.

Ganz aus diesem Rahmen heraus fallen die 6—10 Personenbetriebe mit einer Vermehrung der Beschäftigten um 36,8 Proz. Gegenüber der Steigerung der Betriebezahl um 33,4 Proz. bedeutet diese Differenz ein stärkeres Anwachsen der Beschäftigtenzahl.

Betrachten wir zur besseren Einsicht in die Entwickelungsverhältnisse noch

4. die Mittelbetriebe mit 11—50 Personen, so bietet sich uns ein etwas anderes Bild, wie bei der zuletzt betrachteten Betriebsgröße.

Es wurden gezählt an diesen Betrieben und ihren Personen:

	1895 Betriebe	1895 Personen	1907 Betriebe	1907 Personen
Gesamtreich	527	11 390	767	17 199
Großstädte	165		202	
Reich ohne Städte . . .	362		565	

Das bedeutet eine Steigerung von 1895—1907

bei den		Betrieben	Personen
Reich	absolut	240	5 809
	Prozent:	45,5 %	51,0 %
in den 3 Großstädten . .		21,2 %	
im Reich ohne die Städte		56,1 %	

a) Die Zunahme dieser Betriebe ist beachtlich weiter gesteigert im ganzen Reich auf 45,5 Proz. Die Städte zeigen mit 21,2 Proz. eine be-

deutend geringere Zunahme als das Reichsgebiet überhaupt. Die Vermehrung der mittelgroßen Betriebe im Reich ohne Beeinflussung durch nur diese drei Städte zeigt sogar eine Erhöhung der Prozentziffer von 45,5 auf 56,1 Proz. Daraus ist ganz deutlich ersichtlich, daß diese Betriebsgrößenklassen im ganzen genommen eine ziemlich bedeutende Rolle innerhalb der Buchbinderei spielt.

Indessen liegt zwischen diesen beiden, wie aus den Veränderungsziffern zu ersehen ist, ein beachtlicher Unterschied vor. Während nämlich diese Handwerksbetriebsgrößenklasse in den Städten mit 42,1 Proz. im Durchschnitt eine erheblichere Zunahme als das übrige Reichsgebiet mit 31,2 Proz. aufweist, ist die Steigerung der Zahl der Mittelbetriebe in den drei Städten mit 21,2 Proz. eine wesentlich niedrigere als im Reichsgebiet ohne diese Städte mit 56,1 Proz. Wie groß die Bedeutung der Mittelbetriebe für das Gebiet außerhalb der Hauptbuchbindereiplätze ist, besagt die Tatsache, daß die Zunahme in dieser örtlich umgrenzten Masse allein durch diese drei Plätze von 56,1 auf 45,5 Proz. im Gesamreitch herabgesetzt wird.

Damit wird ein anderes Verhalten dieser Mittelbetriebe wie bei den Handwerksbetrieben mit 6—10 Personen erkennbar, denn die ersteren zeigen im ganzen eine bedeutendere Zunahme als die letzteren; aber dabei beweisen die Zahlen mit dem verschieden hohen Grad der Vermehrung, daß die drei Städte für die Mittelbetriebe weniger geeignet sind als das übrige Reichsgebiet. Diese Handwerksbetriebsgrößenklasse zeigt aber gerade in den drei Städten eine stärkere Zunahme als im sonstigen Reichsgebiet, und auch allgemein ist deren starke Zunahme im gesamten Reichsgebiet zu beobachten.

Im übrigen verhält sich diese handwerkliche Betriebsgröße hinsichtlich der Vermehrung auffallend ähnlich wie die Fabrikbetriebe. Beide statistische Einheiten weisen für das gesamte Reichsgebiet einen hohen Zunahmeprozentsatz auf — 33,4 und 55,4 — und finden besonders an den drei Hauptplätzen ihre Förderung — mit 42,1 bzw. 100,9 Proz. —. Den einen Unterschied nur zeigen auch diese Zahlen, daß die Fabrikbetriebe ihre hohe Vermehrungsziffer nur den drei Städten zu verdanken haben, während die in Frage stehenden Handwerksbetriebe ein starkes Vorwärtskommen im gesamten Reichsgebiet zu verzeichnen haben. —

Daraus ersehen wir hinsichtlich der Entwickelung innerhalb der Buchbinderei die Tendenz zum größeren Betriebe, sowohl bei den Handwerks- als auch bei den Fabrikbetrieben, insbesondere aber in den drei Städten.

Die Mittelbetriebe zeigen indessen die prozentual stärkste Vermehrung im Reich ohne die drei Städte und erwecken bei dem Betrachter der Zahlenreihen den Eindruck, als seien sie als handwerkliche Betriebe für die drei Städte zu groß und als Fabrikbetriebe den Anforderungen einer Buchbinder-Großstadt nicht ganz gewachsen, während sie im übrigen Reich — hauptsächlich wohl in den Provinzstädten — buchbinderisch sehr leistungsfähige Institute darstellen.

b) Betrachten wir nun die Veränderung der Personenzahl innerhalb der Mittelbetriebe, so beobachten wir auch in diesen Betrieben ein stärkeres Anwachsen der Beschäftigtenziffer. Während nämlich die Be-

triebe ihren Bestand in dieser Periode um 45,4 Proz. erhöhten, vermehrte sich die Beschäftigtenzahl in diesen um 51,0 Prozent.

Nach dieser Feststellung wollen wir sehen, welche Betriebsgrößenklasse innerhalb der Mittelbetriebe den bedeutendsten Fortschritt aufzuweisen hat. Dabei zeigt sich uns folgendes Bild:

Es wurden gezählt 1895 und 1907 Betriebe mit darin beschäftigten Personen:

1895		1907	
Betrieb	Personen	Betrieb	Personen
11—20 Personenbetriebe			
314	4534	411	6044
21—50 Personenbetriebe			
213	6856	356	11155

Das ist eine Veränderung 1895—1907

der Betriebe		der Personen	
absolut	in Proz.	absolut	in Proz.
mit 11—20 Personen			
97	30,9	1510	33,3
mit 21—50 Personen			
143	67,1	4299	62,7

Diese Tabellen weisen eine Steigerung der Mittelbetriebe mit 11—20 Personen innerhalb der Jahre 1895—1907 um absolut 97 oder um 30,9 Proz. aus, für die Personen dieser Betriebe um absolut 1510 oder um 33,3 Proz.; hinsichtlich der Mittelbetriebe mit 21—50 Personen eine Erhöhung der Betriebszahl um absolut 143 oder um 67,1 Proz. Die Kategorie der größeren Mittelbetriebe zeigt überhaupt eine ungefähr doppelt so große Vermehrung wie die der kleineren mit 11—20 Personen, und zwar liegt die stärkere Steigerung bei den größeren Mittelbetrieben auf seiten der Betriebezahl — 67,1 : 30,9 Proz. —. Da in der kleineren Betriebskategorie im Gegensatz dazu die stärkere Steigerung auf seiten der Personenziffer liegt, wird daraus erkennbar, daß innerhalb der Mittelbetriebe überhaupt ein „Zug zum größeren Betriebe" liegt, und daß bereits in dieser Periode eine Reihe ehemals zur kleineren Kategorie gehöriger Betriebe bereits in die höhere dank der stärker steigenden Personenziffer eingedrungen ist, damit aber auch gleichzeitig deren Personenvermehrungsziffer von 62,7 unter die der Betriebevermehrungsziffer von 67,1 gedrückt wurde.

Ziehen wir nun zum Vergleich mit diesen Ziffern diejenige der Betriebsvermehrung der Mittelbetriebe insgesamt heran, so sehen wir, daß der Gesamtreichsdurchschnitt von 45,5 Proz. nahezu in der Mitte der kleineren und der größeren Kategorie mit 30,9 bzw. 67,1 Proz. liegt, die drei Hauptkonzentrationsplätze aber mit einem durchschnittlichen Vermehrungssatz von 21,2 Proz. sich noch erheblich unter der niedrigsten

Ziffer von 30,9 Proz. für die kleinere Kategorie dieser Betriebe halten. Es ist das ein Zeichen dafür, daß die Mittelbetriebe ihren Sitz hauptsächlich in der Provinz haben. Würde die Statistik noch die Vermehrung der Personen innerhalb dieser Betriebe in den drei Großstädten festzustellen erlauben, dann wäre noch die Möglichkeit gegeben, zu sehen, welche Kategorie ihre Ausdehnung an den Hauptplätzen gefunden hat.

5. Zusammenfassung: Die Untersuchung der Periode 1895—1907 hat uns gelehrt, daß in dieser Zeit eine absolute und prozentuale Vermehrung der Buchbindereibetriebe und der in ihnen beschäftigten Personen im allgemeinen stattgefunden hat. Die drei Städte übten eine beachtliche Anziehungskraft auf die in der Buchbinderei tätigen Personen aus. Zu beobachten war fernerhin ein starker Aufstieg der Fabrikbetriebe und eine gewisse Verdrängung der Handwerksbetriebe durch diese; in den drei Städten sogar eine absolute Abnahme der Handwerksbetriebe, Stillstand der Betriebe mit bis zu 5 Personen und sehr starker Aufstieg der größten Handwerksbetriebe mit 6—10 Personen. Die Mittelbetriebe zeigten, wie überall sonst auch, eine Tendenz zum größeren Betriebe. Dabei wirkte am stärksten das Gebiet ohne die drei Städte, die eine gewisse Ablehnung der Förderung der Mittelbetriebe erkennen ließen.

Diese Feststellung der Tatsachen der Veränderungen bei den Betrieben und den Personen innerhalb der Buchbinderei führt uns zur Untersuchung der letzten Periode 1907—1925.

III. Die Periode 1907—1925.

— Vorbemerkung: Zur vergleichenden Gegenüberstellung der Erhebung von 1907 mit der von 1925 ist es nötig, die bereits in der Einführung genannten Veränderungen zu beachten, wie Herstellung des Gleichgewichts in der Gebietsbasis, die durch den Gebietsverlust infolge des ungünstigen Kriegsausganges Einschränkungen erfahren hat, Berücksichtigung der veränderten Zurechnung zum Gebiete der Buchbinderei, der Ausscheidung von Hilfspersonen und des Inhaltes des Betriebsbegriffes im Jahre 1925. —

Unter Berücksichtigung dieser Veränderungen zeigt die Buchbinderei insgesamt an Zahl der Betriebe und der in ihnen beschäftigten Personen folgendes Vergleichsbild.

1. Es wurden festgestellt:

im Jahre	1907		1925	
	Betriebe	Personen	Betriebe	Personen
im Gesamtreich	13 110	70 907	9 774	81 587
in Berlin	941	9 985	944	12 956
in Leipzig	296	7 674	293	9 511
in Stuttgart	114	2 110	149	2 647
in den Städten zus. . .	1 351	19 769	1 396	25 114
im Reich ohne diese .	11 759	51 138	8 378	56 473

Das bedeutet eine Veränderung 1907—1925:

	der Betriebe		der Personen	
	absolut	Proz.	absolut	Proz.
im Gesamtreich	— 3 336	— 25,4	10 680	+ 15,1
in Berlin	+ 3	+ 0,3	2 971	+ 29,8
in Leipzig	— 3	— 1,0	1 837	+ 23,9
in Stuttgart	+ 35	+ 30,7	537	+ 25,5
in den Städten zus. . .	+ 35	+ 2,6	5 345	+ 27,0
im übrigen Reich . . .	— 3 371	— 28,6	5 335	+ 10,4

Bei Betrachtung dieser Tabellen zeigt sich ein allgemeiner Rückgang der Zahl der Buchbindereibetriebe überhaupt von 13 110 auf 9 774, d. i. um 25,4 Proz., und eine Zunahme der Personen von 70 907 auf 81 587, d. i. um 15,1 Proz.

Während aber die Buchbindereibetriebe im Gesamtreich die gewaltige Abnahme von 25,4 Proz. aufweisen, zeigen die drei Hauptplätze mit einer Steigerung derselben um 2,6 Proz. ein anderes Bild; bloß Leipzig macht hier mit einer Abnahme um 1,0 Proz. eine Ausnahme. Stuttgart hebt sich auffallend mit einer Steigerung der Betriebezahl um 30,7 Prozent heraus.

In der Veränderung der Personenzahl gegenüber 1907 ist allenthalben eine erhebliche Vermehrung zu beobachten. Trotz der kräftigen Abnahme der Betriebezahl im ganzen Reich wird eine Steigerung der Beschäftigtenziffer um 15,1 Proz. ausgewiesen, die innerhalb der drei Städte wohl erheblich höher ist (27,0 Proz.), aber bezogen auf die Vermehrung der Betriebe ein relatives Zurückbleiben gegenüber dem Gesamtreich bedeutet. Das umgekehrte Verhältnis weist Stuttgart aus. Hier zeigt sich bei auffallend starker Vermehrung der Betriebezahl um 30,7 Proz. mit 25,5 Proz. im ganzen auch nur eine Personenvermehrung, wie sie Berlin und Leipzig aufzuweisen haben.

Ganz allgemein zeigt sich aber ein erhebliches Absinken der Betriebezahlen und ein starkes Anwachsen der Beschäftigtenziffer.

Wir wollen aber jetzt unsere Beobachtungen fortsetzen durch die Aufteilung der gesamten Buchbinderei in Handwerks- und Fabrikbetriebe und uns das Zahlenbild der Betriebe mit den darin beschäftigten Personen vor Augen führen.

2. Die Handwerksbetriebe nahmen von absolut 11 034 auf 8317 Betriebe ab, d. i. um 24,6 Proz.

Die Fabrikbetriebe nahmen absolut zu von 964 auf 1154 Betriebe, d. i. um 19,7 Proz.

Die Personen in den Handwerksbetrieben nahmen ab von 24 393 auf 20 272, d. i. um 16,9 Proz.

Die Personen in den Fabrikbetrieben nahmen zu von 44 813 auf 61 315, d. i. um 36,8 Proz.

In dieser Aufteilung zeigt sich die Tendenz einer Vermehrung der Beschäftigten in den Betriebseinheiten sowohl in den Handwerks- als auch in den Fabrikbetrieben. Die Handwerksbetriebe sind an Zahl stark im Zurückgehen, ihre Beschäftigtenziffer aber nur halb so stark. Die Fabrikbetriebe haben bei einer Steigerung ihrer Bestandsziffer eine doppelt so starke Vermehrung der in ihnen beschäftigten Personen aufzuweisen.

3. Die weitere Untersuchung soll sich nun erstrecken auf die Betrachtung der Handwerksbetriebe in der Aufteilung in „Alleinbetriebe" und Gehilfenbetriebe mit 1—5 und 6—10 Personen. Dabei ist es erforderlich, die Erhebungsziffern der Zählungen von 1895 und 1907 auf die gleiche Basis des Zählungsbereichs von 1925 zu bringen. Es handelt sich dabei für diese beiden Zählungen um den gleichen Gebietsverlust, so daß die Reduktion der Zahlen dieser Erhebungen auf die Vergleichsbasis von 1925 ohne Bedenken durch die gleichen Ziffern erfolgen kann, die gemäß den statistischen Veröffentlichungen 1925 5 Proz. für die Betriebe und 5,7 Proz. für die Personen betragen, da es sich bei den verlorenen Gebieten um keine solche mit größeren Buchverlagen handelt.

Die hier folgenden Tabellen zeigen die Besetzung der einzelnen handwerklichen Betriebsgrößenklassen — unter gleichzeitiger Einfügung der Mittelbetriebe — und zwar:

a) für die Erhebungen von 1895 und 1907 normal und

b) dieselben reduziert auf die Basis von 1925 und die Zahlen von 1925.

— Bemerkt werden muß hierzu, daß für die Vergleichung der Veränderungen innerhalb der Städte nur Berlin hinsichtlich der Zahl der Betriebe in Frage kommen kann, da nur für diese Stadt die Betriebe aufgeteilt in die einzelnen Betriebsgrößenklassen veröffentlicht worden sind, jedoch die Personen nur in der Gesamtzahl der Betriebe, während für Leipzig und Stuttgart überhaupt nur die Gesamtzahl der Betriebe und der darin beschäftigten Personen eingesetzt wurden. —

a) Die Handwerksbetriebe zählten folgende Betriebseinheiten in den einzelnen Betriebsgrößenklassen:

Jahr	1895					1907				
Betriebe	allein	andere	2—5	6—10	11—50	allein	andere	2—5	6—10	11—50
im Gesamtreich	5 244	334	5 270	572	527	4 576	1 000	5 276	763	767
in Berlin	320	10	298	76	104		297	331	109	125
in Leipzig	56	5	88	23	47		55	99	32	58
in Stuttgart . . .	21	1	40	15	14		16	48	21	19
in den Städten	397	16	426	114	165		368	478	162	202
Reich ohn Städte	4 847	318	4 844	458	362		5 208	4 798	601	565

b) Dieselben reduziert auf die Basis von 1925 und die von 1925:

Jahr	1895					1907				
		1—5					1—5			
Betriebe	allein	andere	2—5	6—10	11—50	allein	andere	2—5	6—10	11—50
im Gesamtreich . .	4 982	5 023		543	501	4 347	5 962		725	729
in Berlin				76	104				109	125
in Leipzig				23	47				32	58
in Stuttgart				15	14				21	19
in d. 3 Großstädten				114	165				162	202
i. Reich o. d. Städte				429	336				563	527

Jahr 1925	allein	1—5	6—10	11 - 50
Gesamtreich	2 830	4 732	755	868

c) Das bedeutet eine Veränderung der Betriebezahlen von 1907—1925 und 1895—1925 in Prozenten:

	allein	1—5 P.	6—10 P.	11—50 P.-Betr.
1907—1925	— 34,6	— 20,6	+ 4,1	+ 19,1
1895—1925	— 43,2	— 5,8	+ 39,1	+ 73,2

Die Vergleichstabelle zeigt somit folgende Veränderungen innerhalb der handwerklichen Betriebe in der Periode 1907—1925:

Die „Alleinbetriebe“ haben abgenommen um 34,6 Proz.,
die 1—5 Personenbetriebe haben abgenommen um 20,6 Proz.,
und die größte Klasse der handwerklichen Betriebe mit 6 bis 10 Personen weist eine Zunahme auf von 4,1 Proz.

Die Betriebe mit einer Beschäftigtenzahl bis zu 5 Personen haben also eine absolute Abnahme zu verzeichnen, während die größeren Handwerksbetriebe eine Zunahme aufweisen. Die „Alleinbetriebe“ haben mit 34,9 Proz. über ein Drittel ihres Bestandes von 1907 eingebüßt, diejenigen mit 1—5 Personen mit 20,6 Proz. ein Fünftel verloren und die über diese Größe hinausragenden Handwerksbetriebe zeigen sogar eine Zunahme.

Damit findet die bereits früher gemachte Beobachtung der relativ steigenden Besetzung der handwerklichen Betriebe mit 6—10 Beschäftigten ihre Erklärung darin, daß trotz absoluter Abnahme der Handwerksbetriebe im ganzen die größte Kategorie noch eine Zunahme zeigt und somit der absolute Verlust und die Zunahme der Betriebe mit 6—10 Personen zu Lasten der kleineren Betriebsgrößen geht.

Interessant ist es hierbei, genau festzustellen, wie sich prozentual diese gesamte Belastung auf die beiden kleinsten Betriebsgrößen verteilt.

Es ergibt sich dabei folgende Berechnung:

Die Handwerksbetriebe überhaupt haben verloren von 11 034 auf 8317, d. i. um 2717 Betriebe. Dieser Verlust entfällt auf die „Allein-“ und die „1 — 5 Personenbetriebe“. Da aber die Betriebsgrößenklasse mit 6—10 Personen innerhalb der Handwerksbetriebe noch um 30 Betriebe zugenommen hat und damit der Gesamtverlust der Handwerksbetriebe noch um diese Zahl verringert wird, haben die beiden kleinsten Handwerksbetriebsgrößenklassen auch diese Zunahme als Verlust für sich mit zu buchen. Damit geht tatsächlich die Zahl des Gesamtverlustes der Handwerksbetriebe von 2717 + Zunahme der 6—10 Personenbetriebe von 30 = 2747 Betrieben zu Lasten der beiden kleinsten Betriebsgrößenklassen.

Da nun die „Alleinbetriebe“ zurückgegangen sind

von 4347 auf 2830 = 1517 Betriebe

und die 1—5 Personenbetriebe

von 5962 auf 4732 = 1230 Betriebe,

so ergibt sich, daß auf die „Alleinbetriebe“ allein 55,2 Proz. entfallen und auf die 1—5 Personenbetriebe 44,8 Proz.

Für Berlin, das leider nur allein zu betrachten möglich ist, zeigt sich allgemein dieselbe Entwickelung, nur daß die Zahlen nicht so stark differieren als im Gesamtreich. Die Tendenz zeigt dieselbe Richtung an, nur auf weiter fortgeschrittener Basis, indem die Abnahme der „Alleinbetriebe“ bei weitem nicht die Stärke zeigt, aber in der Zunahme der größten Handwerksbetriebe eine erheblich höhere, nämlich 19,3 gegen 4,7 Proz. erreicht.

Die Gesamtbetrachtung der handwerklichen Betriebe hat also gezeigt, daß die Handwerksbetriebe absolut stark im Zurückgehen sind, die kleinsten („Alleinbetriebe“) zu 55,2 Proz. die Leidtragenden sind, die Betriebe mit 1—5 Personen zu 44,8 Proz. ebenfalls stark an dem Gesamtverlust teilnehmen, und die größten Handwerksbetriebe absolut und relativ innerhalb der Handwerksbetriebe überhaupt erheblich zunehmen, besonders aber in Berlin.

4. Die Personen in den Handwerksbetrieben.

a) — Vorbemerkung: Bei Behandlung der Handwerksbetriebe und dem Vergleich derselben mit den Fabrikbetrieben werde ich die durch die Veränderung der Systematik 1925 im Jahre 1907 zuviel gerechneten 4200 Personen noch nicht berücksichtigen, da das Bild im allgemeinen in seinem Wesen keine Aenderung erfährt, andererseits, bei Berücksichtigung aber, weitere größere Unsicherheiten hineingetragen werden. — Wir müssen uns nur dessen bewußt sein, daß die sich bei der Behandlung herausstellende Tendenz beim Vergleich mit 1925 tatsächlich noch schärfer zum Ausdruck kommen würde! —

In den Handwerks- und den Fabrikbetrieben wurden beschäftigte Personen gezählt:

im Jahre 1907		im Jahre 1925	
Handwerksbetriebe	Fabrikbetriebe	Handwerksbetriebe	Fabrikbetriebe
25 867	47 522	20 272	61 315

Damit hat folgende Veränderung in diesen Betrieben in der Zeit 1907—1925 stattgefunden:

bei den Handwerksbetrieben		bei den Fabrikbetrieben	
absolut	in Prozent	absolut	in Prozent
— 5 595	— 12,2	+ 13 793	+ 29,0

Diese Uebersicht zeigt für die Veränderung der Beschäftigtenzahl innerhalb der Betriebe einen starken Rückgang bei den Handwerksbetrieben, und zwar um absolut 5595 Personen, d. i. um 12,2 Proz. und nahezu ein Drittel Steigerung des Bestandes von 1907 bei den Fabrikbetrieben, nämlich von 47 522 um 13 793 auf 61 315 Personen, d. i. um 29,0 Prozent.

Vergleichen wir nun die Veränderungen der Handwerks- und Fabrikbetriebezahlen mit denjenigen der Personen innerhalb dieser Betriebe:

	Handwerk	Fabrik
Betriebe	— 24,6	+ 19,7
Personen	— 12,2	+ 29,0

so sehen wir, daß die handwerklichen Betriebe bei ihrer absoluten Abnahme um 24,6 Proz. über doppelt so stark verloren haben, wie die in ihnen beschäftigten Personen mit 12,2 Proz.; die Fabrikbetriebe mit ihrer absoluten Zunahme um 19,7 Proz. bei 29,0 Proz. Zunahme der Beschäftigten eine um 50 Proz. stärkere Vermehrung des Personals aufweisen.

Damit zeigt sich die Tatsache, daß bei absolutem Rückgang der handwerklichen Betriebe und absolutem Ansteigen der Fabrikbetriebe der Beschäftigtendurchschnitt gestiegen ist.

Während nämlich in den Jahren 1895 und 1907 im Durchschnitt je 2,2 Personen auf einen Handwerksbetrieb entfallen, kommen im Jahre 1925 2,4 Personen auf einen solchen. Im Vergleich dazu entfallen in den drei Erhebungsjahren im Durchschnitt auf je einen Fabrikbetrieb folgende Beschäftigtenziffern 38,5 — 46,8 — 53,1.

b) Die Personen in den einzelnen Handwerksbetriebsgrößenklassen.

Auf Grund der bisher gemachten Beobachtung soll geprüft werden, inwieweit eine Veränderung der Beschäftigtenziffern innerhalb der handwerklichen Betriebsgrößen vor sich gegangen ist.

Es zählten Beschäftigte:

im Jahre	die Allein-Betriebe	1—5 Pers.-Betr.	6—10 Pers.-Betr.
1895	5 244	15 157	4 207
1907	4 315	14 651	5 426
1925	2 830	11 702	5 740

Das bedeutet eine Veränderung der Beschäftigtenzahl 1907—1925:

bei den Allein Betrieben		1—5 Pers.-Betr.		6—10 Pers.-Betr.	
absolut	in Proz.	absolut	in Proz.	absolut	in Proz.
— 1485	— 34,6	— 2949	— 20,1	+ 314	+ 5,8

Gegenübergestellt zeigen die Veränderungen der Personen- und Betriebeziffern 1907—1925 folgendes Bild:

bei den Allein-Betrieben	1—5 Pers.-Betr.	6—10 Pers.-Betr.	im Handwerk überhaupt
	1. absolut:		
Betriebe — 1517	— 1230	+ 30	— 2717
Personen — 1485	— 2949	+ 314	— 4120
	2. in Prozent:		
Betriebe — 34,6	— 20,6	+ 4,1	— 24,6
Personen — 31,6	— 20,1	+ 5,8	— 16,9

Bei Betrachtung der relativen Ziffern zeigt es sich deutlich, daß eine Verschiebung im Anteilsbestande der Klassen eingetreten ist, und zwar zugunsten der größten Handwerksbetriebe, die trotz des erheblichen Gesamtverlustes noch eine Zunahme aufweisen.

Auch hier zeigt sich die Tendenz zum größeren Betriebe, wenn auch nur schwach ein Fortschreiten der bestehenden Betriebe in dieser Richtung angedeutet wird:

die 1—5 Personenbetriebe mit stärkerer Betriebs- als Personenabnahme im Verhältnis 20,6 : 20,1,

die 6—10 Personenbetriebe mit geringerer Betriebs- als Personenzunahme im Verhältnis 4,1 : 5,8,

so doch durch die Veränderung im Gesamtbestand der Handwerksbetriebe, der mit abfallender Betriebsgrößenklasse einen immer kleineren Anteil davon behält, während die relative Beschäftigtenziffer gegenüber der relativen Betriebsziffer mit steigender Betriebsgrößenklasse eine stufenweise erhöhte Personenziffer zeigt.

So beschäftigten im Durchschnitt die handwerklichen Betriebsgrößen von 1—5 und 6—10 Personen in den Jahren 1907—1925:

	die 1—5 Personen-Betriebe	die 6—10 Personen-Betriebe
1907	2,457	7,48
1925	2,473	7,60

Personen per Betrieb.

Daraus ersehen wir, daß die Alleinbetriebe — deren Beschäftigtenziffer wortgemäß immer dieselbe, nämlich 1 bleibt — die weitaus stärkste Abnahme mit 34,6 Proz. aufweisen, die nächste Klasse mit 1—5 Personen nur noch um 20,6 Proz. die Betriebe und um 20,1 Proz. die Personen

verringerte, so daß außerdem deren durchschnittliche Beschäftigtenzahl von 2,457 auf 2,473 Personen pro Betrieb anstieg, die Klasse der größten handwerklichen Betriebe endlich mit einer Betriebszunahme von 4,1 und einer Personenzunahme von 5,8 Proz. im Begriff zu sein scheint, die künftige typische Vertreterin des Handwerks zu werden und dabei den Beschäftigtensatz von 7,48 auf 7,60 Personen pro Betrieb steigerte.

Hinsichtlich der letzteren Betriebsgrößenklasse läßt sich noch die Wahrnehmung machen, daß bei der absoluten Betriebszunahme von 30 Betrieben und einer Personenzunahme von 314 Personen, die Zunahme durch Uebergang von der niederen Klasse erfolgt sein muß, da die Personenzahl gegenüber der Zahl der hinzugekommenen Betriebe mit 1,05 Personen pro Betrieb erstaunlich, kaum der niederen Klasse entsprechend, gering erscheint. Eine Erklärung läßt sich nur darin finden, daß die Tendenz der Personenvermehrung in dieser Klasse noch stärker ist, als die oben verglichenen Beschäftigtenziffern auszusagen vermögen, da in dieser Steigerungsdifferenz noch die Personenzahl enthalten ist, die die „alten" Betriebe noch den „neu" hinzugekommenen Betrieben mit 1,05 Personen-Beschäftigtendurchschnitt zuschießen müssen, um den rechenmäßig festgestellten Gesamtbeschäftigungsgrad von 7,60 Personen zu erreichen.

Somit weist die Periode 1907—1925 im Ganzen eine starke Zurückdrängung der kleinsten Handwerksbetriebe auf, läßt aber einen Aufstieg in die größte Klasse nur in verschwindendem Maße erkennen.

Diese Erkenntnis macht sich geltend bei der Betrachtung der Veränderungen in den handwerklichen Betriebsgrößenklassen allein. Damit ist aber noch nicht ohne weiteres gesagt, daß die größten Handwerksbetriebe mit 6—10 Beschäftigten stationär geblieben sind und nicht ein Teil davon in die Gruppe der Mittelbetriebe hineingewachsen ist, der von den vorerst kleineren Handwerksbetriebsgrößenklassen durch Aufstieg ausgefüllt werden mußte. Aus diesem Grunde sollen jetzt

5. die Mittelbetriebe

in ihrem Verhalten während dieser Periode betrachtet werden. Leider ist es nicht möglich, diese Betriebe aufgeteilt in die beiden Größenklassen mit 11—20 und 21—50 Personen zu betrachten, weil die Reichsstatistik die Mittelbetriebe nur in ihrer Gesamtheit mit 11—50 Personen behandelt.

Die Veränderung ist folgendermaßen vor sich gegangen:

	Bestand 1907	Bestand 1925	Zu oder Abnahme 1907—1925 absolut	in Proz.
Betriebe	729	868	+ 139	+ 19,1
Personen	16 219	22 150	+ 5930	+ 36,6

— Bemerkung: Hier beginne ich mit der Zurechnung der 1907 zuviel gezählten 4200 Personen. Davon entfallen zwei Drittel auf die Fabrikbetriebe, das sind 2800 Personen, und zwar verteilt zähle ich 1000 zu den Mittelbetrieben. —

Beim Vergleich mit der Tabelle für die Handwerksbetriebe sehen wir, daß die zunehmende Steigerung des Anteils der einzelnen Handwerksbetriebsgrößenklassen am Gesamtbestande der Buchbindereibetriebe sich auch hier fortsetzt. Die Zunahme der Betriebszahl, die mit 4,1 Proz. bei den 6—10 Personenbetrieben beginnt, hat mit + 19,1 Proz. die fast fünffache Höhe bei den Mittelbetrieben mit 11—50 Personen erreicht. In der gleichen Richtung verläuft die Veränderung der Personenzahlen, nur in verstärktem Maße. Während nämlich das Zunehmen der Personenbestandsziffer bei den größten Handwerksbetrieben mit absolut 314 oder 5,8 Proz. beginnt, zeigen die Mittelbetriebe bereits eine Vermehrung um absolut 5 930 oder um 36,6 Proz., so daß die Beschäftigtenvermehrung gegenüber der Betriebsvermehrung einen Vorsprung von 36,6 gegen 19,1 ausweist. Der Zug zum größeren Betriebe wird auch in dieser Betriebsklasse offenbar.

Die folgende Aufstellung soll nun vor Augen führen, wie innerhalb der Mittelbetriebe die durchschnittliche Personenziffer in den Jahren 1895, 1907 und 1925 eine Veränderung erfahren hat.

Der Mittelbetrieb beschäftigte im Durchschnitt:

im Jahre	Personen
1895	21,4
1907	22,2
1925	25,5

— Anmerkung: Unter Berücksichtigung dessen, daß 1907 gegenüber der veränderten Zurechnung im Jahre 1925 4200 Personen zuviel gezählt wurden und hierfür auf die Mittelbetriebe 1000 Personen zu rechnen sind, ist der Beschäftigtensatz etwa derselbe wie 1895. Dieser Vergleich kann aber mit 1985 nicht als geltend erachtet werden, da die Zurechnung 1895 nicht anders ist als 1907. Nur dürfte für 1925 der Satz, der 24,4 Personen beträgt, zu niedrig sein, so daß die festgestellte Tendenz in der Periode 1907—1925 nur noch mehr ins Auge fällt.

Rechnen wir nun für 1925 nur die 1000 im Jahre 1907 zuviel gezählten Personen hinzu, so beträgt der Durchschnittssatz 25,5 Personen pro Betrieb. —

Während also die Mittelbetriebe im Jahre 1895 noch durchschnittlich 21,4 Personen pro Betrieb beschäftigten, waren es im Jahre 1907 22,2 Personen, das ist eine Steigerung um 0,8 Personen in der Zeit von 12 Jahren oder um 0,07 Personen pro Jahr. Im Jahre 1925, nach Verlauf von weiteren 18 Jahren, beträgt der Beschäftigtendurchschnitt bereits 25,5 Personen; d. h. in dieser Periode liegt eine durchschnittliche Steigerung um 0,18 Personen pro Jahr vor. Die Zunahme des Beschäftigtensatzes hat somit während der letzten Zeitspanne eine Beschleunigung im Verhältnis 1 8:7 erfahren und hat sich damit in der Zeit 1895—1925 verzweieinhalbfacht.

Wir ersehen aus den vorstehenden Betrachtungen, daß die Mittelbetriebe nicht allein eine starke absolute Ausdehnung genommen, sondern trotz des allgemeinen Rückgangs der Zahl der Buchbindereibetriebe über-

haupt, eine Stärkung der durchschnittlichen Beschäftigtenziffer zu verzeichnen haben.

Nachdem wir festgestellt haben, daß die Handwerksbetriebe zugunsten der Fabrik (Mittel-) betriebe außer in der größten Klasse von 6—10 Personen stark zurückgegangen sind, sollen zur Vervollständigung noch kurz die Großbetriebe in ihrem Verhalten betrachtet werden. Dazu diene die folgende Tabelle, die Aufschluß über die zahlenmäßige Veränderung dieser Betriebe an Einheiten und der in ihnen beschäftigten Personen gibt.

— Bemerkung: Zu diesem Zwecke werde ich auch für die Erhebungen von 1895 und 1907 die auf das neue Reichsgebiet reduzierten Zahlen geben und in den Zahlen von 1925 die durch die veränderte Systematik der Erhebung zum Zwecke der Vergleichbarkeit notwendigen Punkte berücksichtigen, wie Verschiebung in der Zurechnung der Betriebe von verschiedenen Einzeltätigkeiten, Hinzurechnung der ausgeschiedenen Hilfsbetriebspersonen zu Zweidrittel. —

6. Die Großbetriebe und ihr Personal.

— Bemerkung: Während ich im Folgenden die Hilfsbetriebspersonen auf die Fabrikbetriebe aufgeteilt habe und zwar entsprechend der jeweiligen Personenziffer mit steigendem Anteil jeder größeren Klasse, habe ich bei der Größenklassenaufteilung die durch Veränderung der Systematik eigentlich 1907 zuviel gerechneten nicht berücksichtigt, wohl aber beim unaufgeteilten Vergleich ohne Größenklassen.

Bei Aufteilung der 3789 Hilfsbetriebspersonen auf die einzelnen Größenklassen der Großbetriebe dürfte es der Wirklichkeit nahekommen, wenn ich auf die Klasse mit 51—200 Personen, die mit 23 204 gegen 13 592 Beschäftigte fast zwei Drittel der Personen der Großbetriebe überhaupt beschäftigt, mit 242 gegenüber 44 Betriebseinheiten der übrigen größeren Klassen aber sehr viel weniger für eingegliederte Hilfsbetriebe spricht, $1/2$ = 1894 Personen zu diesen zähle und die andere Hälfte zu den anderen. Diese 1894 Hilfspersonen verteile ich zu $4/5$ = 1515 auf die Klasse 201—500 Personen mit 42 Betrieben und 12 202 Personen und zu $1/5$ = 379 Personen auf die größte Klasse mit 501—1000 Beschäftigten mit 2 Betrieben und 1390 Personen. —

Dann zeigt sich folgendes Bild der Betriebsgrößenklassen der Großbetriebe für die Jahre 1895, 1907 und 1925:

a)

	51—200		201—500		501—1000	
	Betriebe	Personen	Betriebe	Personen	Betriebe	Personen
1895	105	8 865	14	4 123	—	—
1907	205	17 313	26	6 492	5	3391
1925	242	25 098	42	13 717	2	1769

abzüglich der 1907 zuviel gezählten auf die Großbetriebe entfallenden 1400 Personen, die ich zu je $1/3$ = 466 Personen auf jede Betriebsklasse rechne. Auf die Klasse der höchsten Beschäftigtenzahl in der Einheit

mit der niedrigen Betriebszahl ebensoviel zu rechnen, erscheint gerechtfertigt, weil gerade diese Klasse im Jahre 1907 zu sehr aufgebläht erscheint und dann wieder scharf zurückgeht.

Die Großbetriebe und ihr Personal überhaupt:

1895		1907		1925	
Betriebe	Personen	Betriebe	Personen	Betriebe	Personen
119	12 988	236	27 193	286	40584 *)

Wir ersehen aus dieser Tabelle, daß mit fortgeschrittenem Erhebungstermin Betriebe wie auch Personen an Zahl gewachsen sind. Wie groß aber jede Stufe ist, soll die folgende Aufstellung absolut und prozentual zeigen:

b)

Es vermehrten sich in den Jahren	In den Betrieben mit 51—200 Pers.		201—500 Pers.		501—1000 Pers.	
	absolut	proz.	absolut	proz.	absolut	proz.
			die Betriebe			
1895—1907	100	95,2	12	85,7	5	+100
1907—1925	37	18,0	16	61,5	— 3	— 60,0
1895—1925	137	130,5	28	200,0	2	+ 20 0
			die Personen			
1895—1907	8 448	95,3	2369	57,5	+3391	+100
1907—1925	7 785	45,0	7225	103,8	— 1622	— 47,5
1895—1925	16 233	183,0	9594	232,7	+1769	+ 52.5

Hierzu ist zu bemerken, daß 1895 als höchste Klasse nur Betriebe mit über 200 Personen gezählt wurden. Im Jahre 1907 erscheinen aber 5 Betriebe mit über 500 Personen. Da letzten Endes — außer bei der Betrachtung der einzelnen Betriebsgrößenklassen untereinander — am Endresultat nichts in Erscheinung tritt, was das Gesamtbild verändert, nehme ich an, daß diese Betriebe erst in der Zeit von 1895 bis 1907 entstanden sind, andernfalls sie wohl auch 1895 als solche besonders zur Erscheinung gebracht worden wären. — Auf dieser Basis beruht die vorstehende Tabelle.

Innerhalb der Großbetriebe insgesamt ist das eine Veränderung

während der Jahre	bei den Betrieben absolut	bei den Betrieben prozentual	bei den Personen absolut	bei den Personen prozentual
1895—1907	+117	+ 98,3	+14 208	+109,4
1907—1925	+ 50	+ 21,2	+13 388	+ 49,2
1895—1925	+167	+140,3	+27 596	+212,5

*) Hier abzüglich der 1907 zuviel zugerechneten Personen. — 1/2 von Zweidrittel = 1490 Personen.

Die Beobachtung der Veränderungen bei den Großbetrieben überhaupt läßt erkennen, daß die Zahlen der Betriebe und der Personen bei jeder Stufe gewachsen sind und zwar in jedem Falle bei den Personen stärker als bei den Betrieben, so daß auch bei den Großbetrieben, ebenso wie wir bereits bei den Handwerks- und mittleren Fabrikbetrieben feststellen konnten, die auf den einzelnen Betrieb im Durchschnitt entfallende Personenziffer im Steigen ist.

c) So entfielen auf einen Großbetrieb

im Jahre	Personen
1895	109,1
1907	121,2
1925	148,8.

Die absolute Zunahme der Betriebe in der Zeit 1895—1907 ist mit 117 gegenüber der Periode von 1907—1925 mit 50 $2^1/_3$ mal so stark, während diejenige der Personen im ersten Zeitabschnitt mit einem Zugang von 15 605 gegenüber dem zweiten mit einem solchen von 13 971 Personen nur etwas mehr als $1^1/_{10}$ mal so stark ist. Das heißt also, daß die Personenziffer in der letzten Periode stärker gestiegen ist, als die der Betriebe, und zwar 2,1 mal so stark. Die Zunahme innerhalb der Großbetriebe weist aber im allgemeinen eine stark sinkende Tendenz auf. Besonders auffallend ist der absolute Rückgang der größten Betriebe mit 501—1000 Personen in der Zeit von 1907—1925 von 5 auf 2 Betriebe. Leider sind diese Betriebe im Jahre 1895 nicht gesondert erhoben worden, und es ist deshalb nicht zu ersehen, ob damals überhaupt schon solche bestanden. Jedenfalls dürfte aus dem äußerst starken Rückgang dieser Betriebsgrößenklasse zu schließen sein, daß der günstigste Personenbestand der Buchbindereigroßbetriebe innerhalb der Größenklasse 201—500 Personen zu suchen ist, da auch die Zunahmeziffer dieser nächst niederen Größenklasse bei den Personen mit 91,2 um zirka 50 Proz. höher liegt, als diejenige der Betriebezahl mit 61,5 Proz., während bei den größten Betrieben die Abnahmeziffer der Personen mit 54,4 Proz. nur knapp 10 Proz. tiefer liegt, als die der Betriebe mit 60,0 Proz.

Die Betriebe mit 201—500 Personen zeigen innerhalb der Großbetriebe die prozentual weitaus stärkste Zunahme, und zwar mit 61,5 Prozent ungefähr $3^1/_2$ mal so stark als die nächst niedere Größenklasse mit 18,0 Proz. Im Ganzen zeigt gerade die letztere Klasse den stärksten Auftrieb bei der Personenvermehrung, denn während die Klasse 201—500 Personen die Betriebe $3^1/_2$ mal so stark vermehrte als diese und die Personenziffer dabei um 50 Proz. stärker vordrang, zeigt die Klasse mit 51—200 Personen ein um 230 Proz. stärkeres Ansteigen der Personenzahl.

7. Daraus erkennen wir folgende Tendenz innerhalb der Großbetriebe:

Die Betriebezahl steigt mit zunehmender Größenklasse stärker. Die größte Klasse geht scharf zurück. Die Personenziffern steigen schärfer als die Betriebeziffern, und zwar weitaus am kräftigsten bei den Betrieben

mit 51—200 Personen, so daß sich von hier aus ein Zug nach der Betriebsgrößenklasse 201—500 Personen geltend macht, während diese letztere selbst eine überragende Betriebsvermehrung zeigt. Von der anderen Seite her, der Klasse mit über 500 Personen, aber zeigt sich ein Abbröckeln in der Richtung auf die 201—500 Personenbetriebe. Hieraus dürfte geschlossen werden, daß der geeignetste Großbuchbindereibetrieb innerhalb der Kategorie mit 201—500 Personen liegt.

8. Zusammenfassung.

Die statistische Untersuchung hat uns in der Gesamtheit und in allen ihren Teilen gelehrt, daß ein Zug zum größeren Betriebe durchgehend vorhanden ist. Die Handwerksbetriebe weisen einen starken Niedergang zugunsten der Fabrikbetriebe auf. Die Bewegung selbst stellt sich uns als eine ganz exakte dar, die den Forderungen der Wirtschaft entsprechend unaufhaltsam ihre Bahn zu ziehen scheint. Selbst innerhalb der einzelnen Gruppen beobachten wir einen Zug nach ihrer jeweils größten Betriebsklasse, so daß es in uns den Eindruck einer verstärkten gruppenmäßigen Vergrößerung der Betriebe erweckt. Bei näherer Betrachtung scheint aber diese Wahrnehmung mehr an der quasi-willkürlichen Grenzziehung bei der Beschäftigtenhöhe durch die statistische Zentrale zu liegen, als an einer gruppenmäßig getrennten Eigenbewegung. Die Gesamtbewegung scheint eine fast gleichmäßige zu sein, nur die aufgeteilten Gruppen weisen in ihren eigenen Grenzen in den jeweils niedrigsten Klassen eine Zusammendrängung auf, während in den größeren Klassen sich ein gewisses Vacuum findet, welches erst aufgefüllt werden muß, um die nächste Gruppe zu erreichen.

In Anbetracht dieser Tatsache muß trotz gleichmäßiger Bewegung ein gruppenmäßiger, ruckartiger Aufstieg in Erscheinung treten. Das zeigt sich bei Betrachtung der durchschnittlichen Betriebsbesetzung mit Personen innerhalb der Gruppen. Während nämlich die Grenzen der Mittelbetriebe zwischen 11 und 50 Personen liegen, zeigt die Gruppe eine durchschnittliche Besetzung mit 21,4 aufsteigend von 1895 bis 1925 bis zu 25,5 Personen, die also viel weiter von der oberen Grenze als der unteren entfernt liegt. Das gleiche ist der Fall bei den Großbetrieben, deren Grenzen zwischen 51 und 1000 Personen liegen, wo die durchschnittliche Betriebsbesetzung aufsteigt von 109,1 zu 148,8 Personen. Der Rückgang der größten Klasse überhaupt beweist aber, daß die Bewegung nicht ungehindert ihren Fortgang finden kann, sondern daß diese Betriebe dem Wesen der Buchbinderei nicht entsprechen und zu groß sind. Der Fortgang der Technik wird hier allerdings sehr stark mitsprechen. Das Betriebsgrößenoptimum ist zu suchen, wie wir gesehen haben, innerhalb der Betriebsgrößenklasse 201—500 Personen. Der Zug zum großen Betriebe ist aber offenbar, wenn auch die steigende Höhe der Technik eine retardierende Komponente in der Weiterentwicklung der Beschäftigtenzahl darstellt.

Einen Zweifel hat uns die Beobachtung genommen, und zwar den an dem Zurückgehen des eigentlichen Handwerks. Die Handwerksbetriebe haben absolut stark verloren. Dabei liegt aber offensichtlich eine objektive

Grenze zwischen Handwerks- und Fabrikbetrieben vor, denn die größte Klasse der Handwerksbetriebe zeigt eine außerordentlich starke Kräftigung, so daß das Handwerk in dieser Größenklasse seine Zuflucht zu suchen und für den Weiterbestand auch zu finden scheint.

Auch im Handwerk hat die Motorkraft ihren Eingang gefunden, wie der jeweilige Inhalt des Betriebsbegriffes bei den einzelnen Erhebungen zu erkennen gibt. Denn während 1895 und 1907 die „Einmann"-Betriebe mit Motorenverwendung noch gesondert als „Andere Betriebe" gezählt wurden, sind diese 1925 zu den Gehilfenbetrieben geschlagen worden. Darum war es auch beim Vergleich der vorhergegangenen Zählungen mit der von 1925 nötig, diese „anderen Betriebe" zu den Gehilfenbetrieben zu rechnen.

Der Uebergang zur Motorenbenutzung wird auch den starken Rückgang der „Alleinbetriebe" mit bewirkt haben.

IV. Die Stellung der Buchbinderei innerhalb des Gesamtgewerbes.

Nachdem wir uns im einzelnen unterrichtet haben über die Entwicklung und die Lage des Buchbindereigewerbes überhaupt, wollen wir uns noch kurz vor Augen führen, welche Bedeutung ihm im Rahmen des Gesamtgewerbes zukommt und welches Verhalten sich während der Erhebungen in der betrachteten Zeit bei der Buchbinderei beobachten läßt.

Zunächst wollen wir zu diesem Zwecke einen Vergleich der Veränderungen innerhalb des Gesamtgewerbes und innerhalb der Buchbinderei vornehmen. Wegen der Verschiedenheit der Zurechnung zu dem erhobenen Gewerbegebiete müssen wir für die ersten Erhebungen uns mit der Betrachtung der „Buchbinderei und Kartonnagenfabrikation" begnügen.[2]) Um aber einen besseren Ueberblick zu erhalten, werden wir mit dem Beginn der Erhebung der „reinen Buchbinderei" nicht die Teilbeobachtung abschließen, sondern die in den Jahren 1895 und 1907 erhobene Gesamtmasse der „Buchbinderei und Kartonnagenfabrikation" heranziehen, um, mit der Erhebung von 1895 beginnend, die „reine Buchbinderei" derselben Beobachtungsart zu unterziehen.

Diesen Betrachtungen schließen wir zur Abrundung des Bildes eine Beobachtung der in der Buchbinderei verwendeten Kraftmengen nach der Jahrhundertwende an, die bereits innerhalb der bisherigen Ausführungen bei der Beleuchtung der veränderten Zurechnung der „anderen Betriebe" als „Einmannbetriebe" zu den Gehilfenbetrieben gemacht wurden.

Im Gesamtgewerbe bestanden in den Jahren . . . Betriebe . . . mit Personen . . .:[3])

---

2) Die Erhebung von 1882 lassen wir außer Betracht, weil sie uns, wie bereits in der Einführung zur Untersuchung hervorgehoben wurde, in keiner Weise einen besseren Einblick gewährt als diejenige von 1875.

3) Die Angaben entstammen der Vergleichstabelle des Bandes 413/3 der Reichsstatistik und sind auf das neue Reichsgebiet bezogen worden.

Jahr	Betriebe	Personen
1875	3 063 148	6 192 585
1895	3 468 706	9 663 887
1907	3 743 914	13 262 050
1925	3 617 810	17 367 384

In der „Buchbinderei und Kartonnagenfabrikation“ gab es auf das neue Reichsgebiet bezogen:

im Jahre	Betriebe	Personen
1875	10 683	29 454
1895	14 104	63 727
1907	15 984	104 146

Diese Zahlen, mit denjenigen der ersten Tabelle verglichen, ergeben folgende Anteile der „Buchbinderei und Kartonnagenfabrikation“ am Gesamtgewerbe:

im Jahre	bei den Betrieben	bei den Personen
1875	0,331	0,448
1895	0,386	0,622
1907	0,427	0,785

In der „reinen Buchbinderei“ bestanden, auf das neue Reichsgebiet bezogen, in den Jahren 1895—1925 folgende Zahlen von Betrieben und Personen:

im Jahre	Betriebe	Personen
1895	11 168	48 189
1907	11 999	70 907
1925	9 774	81 587

Beim Vergleich mit der ersten Tabelle ergibt sich der Anteil der „reinen Buchbinderei“ am Gesamtgewerbe in Prozent wie folgt:

im Jahre	bei den Betrieben	bei den Personen
1895	0,322	0,499
1907	0,320	0,535
1925	0,215	0,470

Bei Betrachtung der Zahlen zeigt sich im allgemeinen, daß der Anteil der Betriebe — außer einem Rückgang in der Zeit von 1907 bis 1925 — ständig sich vergrößert hat und insbesondere die Personenintensivierung durchgehend eine ganz erhebliche ist. Besonders hebt sich

in dieser Weise das Jahr 1925 heraus, das trotz Verringerung der Betriebezahl eine gewaltige Steigerung der Beschäftigtenziffer zeigt.

Beim Vergleich der letzteren Zahlenreihen müssen wir feststellen, daß der prozentuale Betriebeanteil der „Buchbinderei und Kartonnagenfabrikation" am Gesamtgewerbe eine dauernde Steigerung erfahren hat. Dasselbe zeigt sich bei der zugehörigen Personenanteilsreihe, wo aber der Anteil bedeutend stärker wächst.

Die Reihen der Anteilsprozente der „reinen Buchbinderei" ergeben auf der Betriebeseite gerade das entgegengesetzte Bild. Hier ist der prozentuale Anteil ein fallender. Hinsichtlich der Beschäftigtenanteile ist im Jahre 1907 eine Steigerung zu beobachten, der aber gleich ein umso stärkerer Abfall folgt.

Um einen besseren Einblick beim Vergleich der Veränderungen im Gesamtgewerbe und in der Buchbinderei zu ermöglichen, wollen wir eine Aufteilung in Handwerks- (bis 10 Personen), Mittel- (11—50 Personen) und Großbetriebe mit über 50 Personen vornehmen. Hierbei können wir allerdings erst mit dem Jahre 1895 beginnen, weil bei der Erhebung von 1875 nur die Zahlen der Betriebe mit bis 5 und über 5 Personen veröffentlicht worden sind. Die Angaben sind ebenfalls auf das neue Reichsgebiet bezogen worden.

Es entfielen auf die Handwerks-, Mittel- und Großbetriebe des Gesamtgewerbes und der Buchbinderei in den Jahren 1895, 1907 und 1925:

1. Betriebe

im Jahre	Handwerksbetriebe				Mittelbetriebe			
	im Gesamtgewerbe		in der Buchbinderei		Gesamtgewerbe		Buchbinderei	
1895	2 895 858	100	10 548	100	73 864	100	501	100
1907	3 130 623	108 1	11 034	104,6	114 839	155,5	729	145,5
1925	3 252 189	112,3	8 317	78,9	165 256	223,7	868	173,2

bei den Großbetrieben

	im Gesamtgewerbe		in der Buchbinderei	
1895	18 005	100	119	100
1907	30 516	169,5	236	198,3
1925	46 630	259,0	286	214,0

2. Personen

im Jahre	Handwerksbetriebe				Mittelbetriebe			
	im Gesamtgewerbe		in der Buchbinderei		Gesamtgewerbe		Buchbinderei	
1895	5 211 801	100	24 608	100	1 507 451	100	10 593	100
1907	6 033 684	115,8	25 867	105 1	2 403 655	159,5	16 2 9	153,1
1925	7 028 663	134,9	20 272	82,4	3 533 322	234,4	22 150	209,1

bei den Großbetrieben

	im Gesamtgewerbe		in der Buchbinderei	
1895	2 831 168	100	12 988	100
1907	4 988 381	176,2	27 193	209,3
1925	8 137 598	387,4	40 584	312,5

Vergleichen wir nun die Buchbinderei mit dem Gesamtgewerbe, so zeigt sich uns folgendes Bild der Anteilsprozente der Buchbinderei am Gesamtgewerbe:

1. Bei den Betrieben:

im Jahre	bei den Handwerksbetrieben		bei den Mittelbetrieben		bei den Großbetrieben	
1895	0,364	100	0,678	100	0,661	100
1907	0,352	96,7	0,635	93,7	0,773	116,9
1925	0,256	70,3	0,525	77,4	0,613	92,7

2. Bei den Personen:

im Jahre	bei den Handwerksbetrieben		bei den Mittelbetrieben		bei den Großbetrieben	
1895	0,472	100	0,696	100	0,459	100
1907	0,429	90,9	0,675	97,0	0,545	118,7
1925	0,288	61,0	0,627	91,9	0,496	108,1

Aus diesen Tabellen ist ersichtlich, daß der prozentuale Anteil der Buchbinderhandwerksbetriebe an den Handwerksbetrieben des Gesamtgewerbes etwa halb so groß ist als derjenige der Fabrikbetriebe an den Fabrikbetrieben überhaupt, und daß die Buchbinderhandwerksbetriebe am Gewerbeanteil von 1895 zirka 30 Proz. (100:70,3 Proz.), die Mittelbetriebe 22,6 (100:77,4 Proz.) und die Großbetriebe nur 7,3 (100:92,7 Proz.) verloren haben. Hinsichtlich des Beschäftigtenanteils zeigt sich, daß die Handwerksbetriebe mit 39 Proz. (100:61 Proz.) noch stärker verloren haben als an der Betriebezahl; während die Mittelbetriebe nur einen Verlust von 8,1 Proz. (100:91,9 Proz.) aufweisen, haben die Großbetriebe bei einem Anteilverlust von 7,3 Proz. noch eine Steigerung des Beschäftigtenanteiles um 8,1 Proz. gegen 1895 zu verzeichnen.

Auffällig wirkt die Anteilssteigerung der Großbetriebe im Jahre 1907, der aber bei der nächsten Erhebung eine erhebliche Senkung folgt und zwar mit 0,613 Proz. im Jahre 1925 gegen 0,661 im Jahre 1895 beträchtlich unter den ersten Stand. Die Erhebungsziffern von 1907 mit 0,773 Proz. bei den Betrieben und 0,545 Proz. bei den Personen gegen 0,661 bzw. 0,459 im Jahre 1895 und 0,613 bzw. 0,496 Proz. im Jahre 1925 erwecken in uns das Gefühl von einer konjunkturhaft übersteigerten Vermehrung, insbesondere deshalb, weil die dann folgende Erhebung

einen rapiden Abfall zeigt. Dabei ist aber bei den Buchbinderei-Großbetrieben ein stärkeres Wachsen der Beschäftigtenziffer zu beobachten als im Gesamtgewerbe. Während diese Betriebe — abgesehen von der Steigerung im Jahre 1907 — ihren Anteil von 0,661 auf 0,613 Proz. senken, steigt die Personenanteilsziffer von 0,459 auf 0,496 Proz. Dieselbe Tendenz ist bei den (Fabrik-) Mittelbetrieben zu beobachten, deren Betriebeanteilsziffer zwar stärker von 0,678 auf 0,525 Proz. sinkt, aber dabei eine bedeutend geringere Senkung der Personenanteilsziffer von 0,696 auf 0,627 Proz. aufweist. Die Handwerksbetriebe verlieren außerordentlich stark am Gesamtgewerbe von 0,364 auf 0,256 Proz. und deren Personenanteil von 0,472 auf 0,288 Proz.

Damit ist deutlich geworden, daß das Buchbindergewerbe relativ zum Gesamtgewerbe zurückgegangen ist. Der Hauptverlust wird vom Handwerk getragen und der geringere von den Fabrikbetrieben, die aber dabei eine relativ stärkere Beschäftigtenziffer zeigen, die das Buchbinderhandwerk nicht aufzuweisen hat. Gerade für das Buchbinderhandwerk ist festzustellen, daß die Betriebe am Gesamtgewerbeanteil gegenüber 1895 um 29,7 Proz. verloren, während sie am Beschäftigtenanteil 39 Proz. einbüßten und somit gegenüber dem Gesamtgewerbe eine geringere Personenbeschäftigung aufweisen als im Jahre 1895.

Endlich wollen wir noch die Angaben der Reichsstatistik über die

Kraftverwendung im Buchbindereigewerbe

in den Jahren 1907 und 1925 einer Prüfung unterziehen, um zu sehen, ob diese sich auch dem allgemeinen Rückgang angepaßt hat, oder ob hier eine Veränderung in der Menge und der Art festzustellen ist.

Es wurden im Buchbindereigewerbe an Maschinenenergie verwendet in PS:

im Jahre	bei Primärmotoren (Wind, Wasser, Dampf usw.)	Proz. d. Steig.	bei Sekundärmotoren (Elektromotoren)	Proz. d. Steig.
1907	6647		14 045	
1925	9366	40,9	19 762	40,7

Das sind zusammen:

im Jahre 1907 . . . . . 20 692 PS
im Jahre 1925 . . . . . 29 128 PS

Proz. der Steigerung 40,8

Aus diesen Zahlen geht deutlich hervor, daß die Abnahme der Betriebezahl mit einer Steigung der Beschäftigtenziffer und einer stärkeren Verwendung von Maschinenenergie parallel gegangen ist. Dabei zeigen Primär- wie auch Sekundärmotoren eine gleich starke Steigerung. Indessen wird die Steigerung der Kraftverwendung wohl nicht ganz in ihrer wirklichen Höhe zum Ausdruck kommen, da die Art der Erhebung von 1907 einer Mehrfachzählung einunddersel ben Maschine Raum gab, weil die Kraftmaschine nicht an ihrem Standort oder von ihrem

Besitzer, sondern von den Benutzern, die mehrfach wechseln konnten, nachzuweisen war, während die Erhebung von 1925 eine solche Mehrfachzählung grundsätzlich ausschaltete.[4])

Leider ist es nicht möglich, die Betriebe als Handwerks- und Fabrikbetriebe gesondert in der Steigerung ihrer Motorenkapazität vergleichend zu betrachten, da die Betriebe mit Motorenverwendung im Jahre 1925 im Gegensatz zu 1907 nicht als technische Einheiten, sondern wegen ihres häufigen Zusammenhanges mit einundderselben Kraftquelle als gewerbliche Einheiten gezählt wurden. Da aber Primär- und Sekundärmotoren gleich stark zugenommen haben, ist daraus zu schließen, daß die handwerklichen Betriebe sich zum mindesten sehr wenig gesteigerter Motorenkraft bedienten, da für sie ausschließlich elektromotorische Handwerkszeuge in Frage kommen, Fabrikbetriebe sich aber sowohl der Primär- als auch der Sekundärmotoren bedienen.

II. Teil.

Die Gründe des Niederganges.

A. Allgemeine Analyse der zum Niedergang des Handwerks wirkenden möglichen Gründe.

Zum Zwecke der Ermittelung der Gründe, die den Handwerker mehr und mehr vom Markte verdrängt haben, müssen wir uns zunächst fragen, wodurch es überhaupt möglich werden kann, daß eine solche Verdrängung Platz greift. Seit seiner Entwicklung im Mittelalter zur führenden gewerblichen Produktionsform hatte das Handwerk die Aufgabe zur Herstellung der Gebrauchsgegenstände, die die Bevölkerung zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse benötigte. Gehen wir ganz allgemein vom Ablauf alles wirtschaftlichen Geschehens aus, dann kann ihm diese Aufgabe nur streitig gemacht werden durch den Eintritt von Veränderungen

1. auf der Bedarfseite in den Verbrauchergewohnheiten,
2. auf der Verteilungsseite in der Auftragserteilung,
3. auf der Herstellungsseite in der Herstellungsart und dadurch eintretende Gestehungskostendifferenzen.

Von diesen drei Seiten aus kann ausschließlich die Beeinträchtigung des Handwerks erfolgen, und zwar können die Veränderungen, die den Anlaß zu einer Bedrohung des Handwerks in seinem Tätigkeitsgebiet geben, auf jeder einzelnen Seite vielfacher Art sein.

1. Aenderungen der Bedarfsgestaltung.

Fragen wir uns, welche Art von Veränderungen auf der Bedarfsseite eintreten können, die das Handwerk als Produktionsgewerbe zu

4) Siehe Bemerkung in Band 414/1, S. 10, Sp. 1, der Reichsstatistik von 1925.

beeinflussen in der Lage sind. Wir wissen, daß der Mensch ständig Bedürfnisse hat, die befriedigt werden müssen, um überhaupt das Leben als solches zu garantieren. Zu diesen biologischen Bedürfnissen gesellen sich die Kulturbedürfnisse. Gerade diese Bedürfnisse sind aber einem dauernden Fluß unterworfen, weil sie funktionell abhängig vom jeweiligen Kulturstande sind. Ein Mittel zu deren Befriedigung ist in hervorragendem Maße das Buch. Damit ist auch die Buchbinderei in ihrer Stellung als Produktionsgewerbe durchaus abhängig von dem durch die Aenderungen des Kulturstandes jeweils besonders geprägten Gesamtbedarf.

a) Einmal nun kann eine Bedarfsverschiebung insofern eintreten, als das Bedürfnis an bestimmt gearteten Produkten nachläßt und sich mehr einer anderen Art oder sogar ausschließlich neuen Art zuwendet. Dann ist die Folge die, daß der Gebrauch der alten Gegenstände sich verringert oder sogar ganz aufhört, also einen Auftragsmangel bzw. ein Aufhören von Aufträgen auf die betreffenden Produkte nach sich zieht und die in Frage kommenden Gewerbe entweder verarmen oder ganz untergehen läßt. Hierbei können natürlich die dabei tätigen Menschen durch die Art ihrer Produktionstätigkeit ausweichen und ihren Lebensunterhalt durch andere Tätigkeit sichern; aber das alte Gewerbe als solches würde sich den erwähnten Folgen nicht entziehen können.

b) Weiterhin könnte der bisherige Einzelbedarf ins Große erhoben werden. Es könnte nämlich der Bedarf dadurch eine Aenderung erfahren, daß er sich auf neuartige Gegenstände erstreckt, die sich in ihrer Größe vollkommen von derjenigen der bisher gefragten unterscheiden. Ihre veränderte Gestalt kann auf technischen Neuerungen beruhen und der Gebrauch dieser Gegenstände den Zweck um ein Vielfaches besser erreichen lassen als die vordem angewandten. Die Herstellung dieser neuen Gebrauchsgegenstände kann die Leistungsfähigkeit des Handwerks übersteigen und eine kapitalintensive Produktionsform erfordern. Das Handwerk als solches genügt nicht mehr und ist dann von der Herstellung solcher Gegenstände ausgeschaltet. — Daß sich mehrere Handwerker zusammenschließen können, um ihre Leistungsfähigkeit bis auf den erforderlichen Grad zu bringen, ist eine Möglichkeit. Sie verhindert indessen nicht, daß der handwerklichen Produktionsform eine unüberschreitbare Grenze gesetzt und die Fabrik die alleinige Herstellerin ist.

c) Eine Verschiebung in der Bedarfsgestaltung kann außerdem dadurch erfolgen, daß ein gewisser, im Volke vorhandener zersplitterter Einzelbedarf durch Reklame und vielleicht Verbesserung in der Gebrauchsfähigkeit erweitert wird, so daß ein großer uneinheitlicher Markt entsteht und damit die Möglichkeit geschaffen ist, diesen großen uneinheitlichen Markt durch fabrikmäßige Produktion zu decken. Dabei können gewisse meist geforderte Ausführungsarten der betreffenden Artikel in der Produktion bevorzugt und zur fabrikmäßigen Herstellung in großen Serien führen, so daß eine Verdrängung der handwerksmäßig

erzeugten Gegenstände durch gleichartige Fertigproduktion in der Fabrik die Folge wäre.

d) Ist es nun aber durch Auslese der meistgebrauchten Arten gelungen, die Artikel, welche bisher das Handwerk lieferte, auf billigerem Wege zu produzieren und können sie auch dem Kunden dadurch billiger und in entsprechender Qualität geliefert werden, dann wird es der Fabrik leicht sein, auf dem Wege der Rationalisierung voranzuschreiten. Ist nämlich dieser Punkt der Verdrängung der handwerklichen Produktion und die Herstellung von Serien erreicht, dann kann eine fortgesetzte Beschränkung der Zahl der Serien auf die weiter meistgefragten Typen erfolgen und die Abnehmer können auf die Nachfrage von einzelnen Typen geführt werden, die den meisten Einzelforderungen in der Art ihrer Ausführung entsprechen. Dabei werden die für die Produktion noch verbliebenen vergrößerten Serien niedrigere Gestehungskosten verursachen und billiger angeboten werden können, bis nur eine Ausführungsart allen Erfordernissen gerecht wird und die Abnehmerseite nur noch diesen Typ verlangt, so daß nur noch eine gleichartige Massenproduktion stattzufinden braucht. Dann ist dem Handwerk jede Möglichkeit genommen, weiter auf diesem Produktionsgebiete tätig zu sein.

2. Aenderungen der Absatzwege und der Absatzorganisation.

a) Trennung des Handwerkers vom Kunden durch Dazwischenschieben des Detailhändlers.

Während das Handwerk seit seiner Entwicklung zur führenden Form der gewerblichen Produktion die Aufgabe zur Herstellung und Verteilung der benötigten Gegenstände besitzt, kann ihm diese Funktion durch Trennung der direkten Verbindung mit dem Kunden streitig gemacht werden. Bildet gerade die Nachfrage die Grundlage für die Herstellung der verschiedenen Gegenstände, so liegt in deren Erfassung eine große Gefahr für den Handwerker, der sich mehr um seiner „Hände Werk" zu kümmern hat, als um besondere Arbeit zur Einholung von Aufträgen, die er bisher zu leisten auch nicht nötig hatte, weil der Kunde den Handwerker selbst aufsuchte und ihm seine Wünsche persönlich vortrug. Hier kann sich für die verschiedensten handwerklichen Gebiete eine Schicht von Händlern einschieben, die sich die Aufgabe zu eigen macht, die Produkte der Handwerker im einzelnen zu vertreiben. Bei diesen konzentriert sich dann die Nachfrage nach Handwerksprodukten und die Trennung des Handwerksmeisters vom Kunden ist vollzogen. Mit dieser Aenderung auf der Absatzseite verringert sich für den Handwerker auch das alte Aufgabengebiet. Denn nunmehr erfolgt für ihn die Nachfrage von dieser Seite aus, die auch einen Teil von seinem früheren Verdienst haben will. Der Anteil soll aber möglichst groß sein und diese Einzelhändler beauftragen mit der Belieferung nur diejenigen Handwerker, die ihnen den größten Gewinnsatz ermöglichen. Auf diesem Wege erwächst eine Konkurrenz mit wachsendem Preisdruck unter den Handwerkern, welche das Einkommen im Handwerk stark

verringert und unsicher macht. Die Existenzbasis des Handwerkers ist damit gleichzeitig wesentlich herabgesetzt. Unter diesen Umständen ist es möglich, daß der Handwerker gänzlich seine Selbständigkeit verliert und zum bloßen Heimarbeiter des Detailhändlers herabsinkt.

b) Mit dem Wachsen des Handels und seiner Spezialisierung auf engere Gebiete der gewerblichen Produktion kann sich des weiteren eine neue Instanz zwischen den Kleinhändler und die Produktionsseite selbst schieben, eine Großhändlerschicht. Es können die Kleinhändler mit Großhändlern der einzelnen Spezialgebiete in Beziehung treten, um sich die für ihren Verkauf erforderlichen vielartigen Einzelprodukte zu beschaffen. Das kann auf dem Wege geschehen, daß gewisse Leute es verstehen, Massen von Aufträgen auf sich zu ziehen und mittels dieser Großaufträge einen Druck auf die Preisforderungen der Lieferanten auszuüben, so daß die Preise einen sehr niedrigen Stand erhalten, zu dem die Kleinhändler ihre Produkte nicht direkt vom Handwerker erlangen können und daher von diesen Großhändlern beziehen. Der Großhandel ist aber dank seiner Auftragsmengen in der Lage, die fabrikmäßig arbeitenden Produzenten unter sich und diese gleichzeitig mit den Handwerkern in Konkurrenz zu setzen. Dadurch kann der ehemals selbständige Handwerker bis zum mindestentlohnten Verlagsarbeiter heruntergedrückt werden.

c) Die Trennung des Handwerkers vom Kunden kann aber neben diesem Einschieben von Handelsinstanzen auch von Personen erfolgen, die als „nichtzünftig" anzusprechen sind. Hierbei kann es sich um Leute handeln, die eine festbezahlte Stellung einnehmen und diese Eigenschaft innerhalb ihres Amtsgebietes ausnutzen, um die darin vorkommenden Aufträge zu sammeln und unter Preisdruck zu eigenen Gunsten an Handwerker, Großhändler oder sogar Fabriken zu vergeben. In solchen Fällen geht meistens dem Handwerk der Lieferungsauftrag verloren, und kommen ihm solche Aufträge als Produzenten tatsächlich zugute, dann nur unter Verknappung der Verdienstspanne, soweit überhaupt noch von einem Verdienst zu sprechen ist.

d) Die bisher herangezogenen Möglichkeiten der Einengung des Produktionsgebietes des Handwerkers lagen auf den Gebieten der freien Konkurrenz. Dagegen ist es außerdem möglich, daß Gebilde entstehen, die einer solchen Wirtschaft durchaus fremdartig gegenüberstehen. Durch Zusammenballung von Einzelbetrieben können sich Wirtschaftsgebilde entwickeln, die einen großen Komplex von Produktionsbetrieben verschiedener Produkte umschließen und das freie Handwerk von seinem Tätigkeitsgebiete verdrängen. Das ist sowohl möglich innerhalb stark kapitalistischer Betriebe als auch rein verwaltungsmäßiger politischer Organe. Durch solche An- bzw. Eingliederungen von Produktionsstätten gehen dem Handwerk viele ehemalige Abnehmer verloren und zwar einmal hauptsächlich durch die Gebilde selbst, denen diese Stätten angegliedert sind, und zum anderen durch Betätigungen, die diese zum Zwecke der Erreichung höchstmöglicher eigener Rentabilität für Kunden außerhalb ihres eigenen Wirtschaftsgebildes in der freien Wirtschaft übernehmen können.

3. Aenderungen in der Produktionsgestaltung.

a) Ausschließliche handwerksmäßige Produktion.

Nicht allein auf dem Wege einer Bedarfsveränderung kann das Handwerk in seiner Stellung als Produktionsgewerbe beeinträchtigt werden, sondern auch durch Veränderungen in der Produktionsgestaltung. Es kann z. B. eine Steigerung der Nachfrage nach gewissen Gegenständen handwerklicher Herstellung die Anregung geben, die Menge der herauszubringenden Produkte zu erhöhen. Die Folge wird eine Erhöhung der Zahl der Beschäftigten in den Handwerksbetrieben sein und eine wachsende Arbeitsteilung Platz greifen. Ein jeder Mitarbeiter wird eine bestimmte Teilbeschäftigung erhalten und unter dauernder Wiederholung derselben Arbeit dem anderen in die Hand arbeiten. Auf diese Weise wird die Geschwindigkeit jedes Einzelnen in seinem Handeln gesteigert und die Herstellungskraft dieser handwerksmäßig-arbeitsteiligen Betriebe in dem Maße verstärkt werden, wie die gewachsene Nachfrage Anspruch an die Menge dieser Handwerksprodukte stellt.

b) Aufteilung des handwerksmäßigen Produktionsganges in handwerks- und maschinenmäßige Produktionsabschnitte durch Einführung von Spezialmaschinen.

Ist nun ein gewisser Handwerkszweig durch gesteigerte Nachfrage einmal zu vermehrter Personenbeschäftigung und Arbeitsteilung und damit zu größerer Leistungsfähigkeit gelangt, so wird sich der Handel diese Chance zunutze machen und durch seine Betätigung vermehrtes Interesse an diesen Gegenständen in der Oeffentlichkeit auf dem Reklamewege hervorrufen. Ein starker Impuls wird damit diesem Herstellungszweige gegeben und eine weitere Verbilligung durch Umgestaltung der bestehenden Produktionsmethoden die Folge sein. Eine fortschreitende Arbeitsteilung wird Platz greifen und zur möglichsten Vereinfachung der einzelnen Operationen des gesamten Produktionsvorganges führen. Dieser Tendenz wird sich die Technik annehmen und die weitere Folge wird die sein, daß für besonders vereinfachte Operationen, die sich zur Mechanisierung eignen, Maschinen konstruiert werden und Eingang finden bei den bisher noch vollständig handwerksmäßig-arbeitsteilig produzierenden Betrieben. Der Grund zur Spezialisierung ist damit gegeben und der Handwerker ist gezwungen, diejenigen Gegenstände seines Herstellungsbereiches aus seinem Programm zu streichen, die durch die Einführung von Spezialmaschinen billiger hergestellt werden können, als er sie zu fertigen in der Lage ist. Das Arbeitsfeld des Handwerkers verengert sich in dem Maße, wie die eingeführten Spezialmaschinen die von ihm bisher handwerksmäßig erstellten Produkte an Zahl der Arten billiger zu produzieren in der Lage sind.

c) Uebergang zum maschinenmäßigen Gesamtproduktionsprozeß.

Ist es nun der Absatzorganisation gelungen, den zersplitterten Einzelbedarf an Einzelstücken zusammenzufassen, die gefragten Einzelstücke

nach vorkommenden Merkmalen zu sichten und die Käuferseite durch Uebergang zu „Typenserien" an den Gebrauch dieser billigeren Serienartikel zu gewöhnen, bis eine massenhafte Produktion gleichartiger Artikel möglich ist, dann hat der Zwang zur weiteren Produktionskostensenkung eingesetzt. Die Produktionsseite übt nun ihren Druck auf die Technik in verstärktem Maße aus und die Folge ist die, daß für die bisher noch handwerksmäßig gebliebenen Produktionsabschnitte Maschinen erstehen, die nach und nach jegliche handwerkliche Betätigung innerhalb des gesamten Produktionsprozesses ausschließt, weil die menschliche Hand nicht mehr in der Lage ist, die von den Maschinen geforderten durchlaufenden Massen in einzelnen Produktionsteilvorgängen zu bewältigen, ohne den gesamten Produktionsvorgang zu hemmen. — Auf diesen Gebieten ist dann dem Handwerk die Möglichkeit zur weiteren Betätigung genommen.

B. Die für das Buchbinderhandwerk speziell zum Niedergang wirkenden Gründe.

Nachdem wir uns überlegt haben, welche Arten von Gründen für den Niedergang des Handwerks überhaupt in Frage kommen können, wollen wir untersuchen, welche von diesen speziell beim Niedergange des Buchbinderhandwerks wirksam gewesen sind.

1. Aenderungen der Bedarfsgestaltung in qualitativer und quantitativer Hinsicht.

a) Bedarfsverschiebung.

Die Aufgabe der Buchbinderei ist die Herstellung von gebrauchsfertigen Gegenständen, die zur Befriedigung von Kulturbedürfnissen dienen. Gerade diese Bedürfnisse sind sehr stark veränderlich und gegenüber den rein biologischen Bedürfnissen grundsätzlich mit steigender Kultur in stärkerer Ausweitung begriffen. Denn, um es kurz anzudeuten, es ist beispielsweise die Sättigung des Hungers immer durch die Aufnahmefähigkeit des Körpers objektiv begrenzt, während die Aufnahmefähigkeit des Geistes nur an Gedanken gebunden ist und damit viel später auf eine objektive Grenze stößt, die außerdem durch jede kleinste Erfahrung und Erfindung weiter hinausgeschoben wird. — Daher ist es verständlich, daß die Buchbinderei als Produzentin von Mitteln zur Bedürfnisbefriedigung im besonderen mit Veränderungen auf der Bedarfsseite zu rechnen hat, und zwar durch die auf geistigem Gebiete normalerweise wachsenden Bedürfnisse.

Gehen wir von dieser Tatsache aus, so können wir sagen, daß das Buch als ein Gegenstand zur Befriedigung von Kulturbedürfnissen ständig weiter gefragt wird und somit eine Einschränkung des Bedarfes und Uebergang auf einen anderen Gegenstand, der demselben Zwecke dient, nicht in Frage kommt. Eine Verarmung oder Verdrängung des Buchbinderhandwerks ist auf diesem Wege nicht erfolgt.

b) Oertliche Zusammenziehung des Bedarfes.

Während eine Verdrängung oder Einengung der Tätigkeit des handwerklichen Buchbinders nicht durch Nachlassen oder Aufhören des Be-

darfes an seinen Produkten erfolgt, ist das im Gegenteil der Fall durch Steigerung des Bedarfes. Eine örtliche Zusammenziehung des Bedarfes an nur einigen Buchhandelsplätzen wie Frankfurt a. M., Leipzig, Berlin, Stuttgart ist nämlich gerade erfolgt, um eine bessere Uebersicht über die neuerscheinenden Geistesprodukte — in Form der Autorenmanuskripte — und die Bedarfsrichtungen zu gewinnen. Der Buchbindermeister wird dann mehr und mehr seiner Betätigungsmöglichkeit beraubt, weil fortgesetzte Reklame für fertige Einbanddecken eine fabrikmäßige Herstellung gestattet und letzten Endes zur maschinenmäßigen Massenproduktion von fertiggebundenen Büchern führt.

Genau so ist es mit den anderen Produkten des Buchbinders. Der Bedarf weitet sich und es erfolgt auch hierin eine örtliche Zusammenziehung des zersplitterten Einzelbedarfes, der einen Uebergang von der handwerksmäßigen Herstellung zur Maschinenproduktion in Spezialfabriken herbeiführt und den Buchbinderhandwerksmeister als Einzelproduzenten ausschaltet. Hier sind es Kartonnagen aller Art, Geschäftsbücher, Hefte, Blocks, Kalender, Alben, Portefeuillewaren usw.

c) Uniformierung des Bedarfes.

Auf dem Tätigkeitsgebiete des handwerklichen Buchbinders ist nun bereits die Fabrik eingedrungen und ist besorgt um eine weitere Vereinheitlichung der Produkte, um die Möglichkeit der verbilligenden Maschinenarbeit zu erreichen. Das gelingt ihr durch Einführung gleichartiger Gebet- und Gesangbücher, die allgemein gefragt sind. Sie greift auf die anderen Literaturgebiete über und es erscheinen Massenserien gleichartig gebundener Bücher und dergleichen, wodurch der Buchbindermeister ganz von der Betätigung an der Herstellung eines Buches ausgeschaltet wird.

2. Aenderungen der Absatzwege und der Absatzorganisation.

a) Trennung des Buchbindermeisters vom Kunden durch Dazwischenschieben des Detailhandels.

Neben Aenderungen in der Bedarfsgestaltung, welche dem Handwerker die Betätigungsmöglichkeit einengen bzw. ganz nehmen können, besteht die Möglichkeit, daß sich Handelsgeschäfte zwischen ihn und den Kunden schieben, die ihm die direkte Verbindung mit dem Kunden abschneiden. Das ist beim Buchbinder der Fall. Die Ausweitung des Bedarfes an Produkten des handwerklichen Buchbinders gibt nämlich den Anlaß zur fabrikmäßigen Massenherstellung und zur Verteilung derselben durch Buchgeschäfte und Papierwarenläden. Diese übernehmen den Verkauf der Fabrikbuchbindereiprodukte an den Verbraucher und verengen nicht allein dadurch das Tätigkeitsgebiet des Buchbinders, sondern nehmen Aufträge auf Binde- und Flickarbeiten entgegen, geben diese an ihn weiter und entziehen ihm unter Drohung der Uebertragung der Aufträge an einen anderen Meister den größten Teil des Verdienstes durch Preisdruck.

b) Einschieben des Großhandels zwischen Produktion und Absatz.

Zwischen Herstellungsseite und Kleinhandel kann sich mit Verbreiterung des Bedarfes eine weitere Instanz in Form des Großhandels zur

Belieferung der Handelsgeschäfte schieben. Im Buchbindergewerbe tritt das ein durch Buchhändler, die den Markt mit der Richtung und Stärke des auftretenden großen Einzelbedarfes durch ihre Handelstätigkeit auf den Zentralbuchhandelsplätzen kennen. Sie nehmen den einzelnen handwerklichen Buchbindern die Beschäftigung durch Zentralisierung der Herstellung der Bücher und Uebertragung von wachsenden Massen an wenige Hersteller. Die Uniformierung der Bücher in ihrer äußeren Gestalt gibt der Uebertragung der Einzelarbeitsvorgänge im handwerklich-arbeitsteiligen Produktionsgang auf die verschiedensten Maschinen Raum. Diese Großhändlerschicht führt die Arbeiten der Fabrik zu und nimmt damit dem Buchbinderhandwerksmeister die Arbeitsmöglichkeit. — Für Bücher mit einem geringen Absatz, besonders solche auf wissenschaftlichen Einzelgebieten, die für den Handwerker zur Bearbeitung am besten geeignet sind, tritt eine andere Großhändlerschicht. Diese vereinigt alle Bücher dieser zersplitterten Gebiete und läßt sie in ihren gleichartigen, fabrikmäßig hergestellten „Original-Firmeneinband" binden. Hier handelt es sich um die Barsortimenter.

Das Wichtigste für uns ist aber die Tatsache, daß Verleger und Barsortimenter Instanzen zwischen Produktion und Detailhandel geworden sind, die eine ausschlaggebende Machtstellung für Absatz und Produktion erlangt und den Buchbinderhandwerksmeister um die Arbeit am neuentstehenden Buche gebracht haben.

c) Einschieben „nichtzünftiger" Personen in den Absatzweg.

Außer dem Entstehen von Handelsinstanzen kann der Handwerker durch Personen in seiner Tätigkeit behindert werden, die weder Handwerker sind noch ihre Existenz durch ausschließlich händlerische Betätigung haben und nur sporadisch in den Handelsweg eingreifen. Auch mit solchen Leuten hat der Buchbinderhandwerksmeister zu kämpfen, der sich zum Teil durch Eröffnung eines Ladens neben seiner Werkstatt zum Zwecke des Verkaufs derjenigen Gegenstände, deren Herstellung ihm durch die Spezialfabriken abgenommen ist, seine Existenz zu erhalten sucht. Hier sind es Lehrer, Geistliche, Schuldiener, Beamte und sonstige Angestellte, die Geschäftsbücher, Blocks, Hefte und andere Büroartikel von Großhändlern, ja von Fabriken direkt beziehen, dazu innerhalb ihres Amtsgebietes anfallende Bindearbeiten unter Preisdruck auf dem Konkurrenzwege an Handwerker vergeben oder Gefängnissen, Zuchthäusern, Fabrikbuchbindereiarbeitern zur Erledigung während ihrer Freizeit zuführen. Dadurch wird dem Buchbindermeister ein großer Teil seiner Existenzmöglichkeit genommen.

d) Angliederung von Regiebetrieben an größere Wirtschaftsgebilde.

Die Einengung des Betätigungsfeldes des Handwerkers kann außer den bisher auf dem Gebiete der freien Konkurrenz liegenden Gründen auch durch Buchbinderwerkstätten großer Gebilde erfolgen. Sie sind nur angegliederte Abteilungen an einen bestimmten Komplex von Wirtschaftseinheiten, für die sie sämtliche Buchbinderarbeiten zu erledigen

haben und jegliche Mitbetätigung des freien Handwerkers ausschließen. Ihre Existenz steht und fällt auch nicht mit der Menge der ausgeführten Arbeiten. Gerade das geschieht im Buchbindergewerbe in ausgeprägtem Maße durch Regiebetriebe behördlichen, behördenähnlichen und privaten Charakters, und zwar durch:

behördliche: Gefängnis-, Zuchthaus-, Irren- und Krüppelanstalten; an Eisenbahn-, Oberpostdirektionen, Oberbergämter, Finanzämter usw., Staats-, Universitäts- und Hochschulbibliotheken angegliederte Buchbinderwerkstätten;

behördenähnliche: Regiebetriebe von Körperschaften wie Kirchen und Klöstern usw. zumeist charitativen Charakters;

private: Buchbindereibetriebe bei Banken, Warenhäusern, Fabriken usw.

Diese Betriebe nehmen dem Buchbindermeister jede Möglichkeit, irgendwelche buchbinderischen Arbeiten derjenigen Wirtschaftsgebilde auszuführen, denen sie angegliedert sind, die er aber früher immer zur Erledigung bekam. Außerdem nehmen sie zum Teil Aufträge von anderer Seite entgegen, um möglichst rationell zu sein.

Die Existenz des freien Buchbindermeisters noch beschränkender ist die Betätigung der Gefängnisse, Irren- und Krüppelanstalten, die lediglich solche Arbeiten aus der freien Wirtschaft übernehmen und dank ihrer Befreiung von öffentlichen Lasten von vornherein eine ungleiche Konkurrenz bedeuten und daher mit den niedrigsten, jede Konkurrenz ausschaltenden Preisen aufwarten können.

3. Aenderungen in der Produktionsgestaltung.

Die in der Untersuchung festgestellten Aenderungen der Wirtschaft unter besonderem Einfluß kapitalistischer Handelsinstanzen auf seiten des Bedarfes durch Zentralisierung der Produktion hatte auch eine durchgehende Umgestaltung der Produktion selbst zur Folge. Die handwerksmäßige Ausführung der Produktion genügte bei weitem nicht mehr der geforderten Massenherstellung. Die Technik wurde dadurch angeregt und sie baute Maschinen, die die einzelnen Teilvorgänge übernahmen, die in der Buchbinderei fast durchweg dieselben geblieben sind bei handwerklicher wie bei maschinenmäßiger Produktion.

Wir wollen nun im Folgenden sehen, wie die Buchbindearbeit im Handwerk vorgenommen wird und wie das Verfahren in der Fabrik eine Umgestaltung erfahren hat.

1. Operationen zur Herstellung eines Bucheinbandes.

Die aus der Druckerei kommenden Druckbogen umfassen meistens je mehrere 16seitige Bogen des Buches, weil die Druckerei aus wirtschaftlichen Gründen bestrebt sein muß, das Format ihrer Druckmaschinen voll auszunutzen. Die Druckbogen sind fortlaufend nummeriert, um die Teilung des Gesamtbogens durch den Buchbinder ohne Schwierigkeiten zu ermöglichen. — Ist diese Teilung in einzelne Buchbogen erfolgt, geschieht

a) das Falzen. Die nummerierten Buchbogen werden dann von der höchsten Nummer angefangen

b) zusammengetragen. Der aus den gefalzten Bogen bestehende noch lose Buchblock wird

c) gepreßt, um jegliche zwischen den einzelnen Blättern befindliche Luft, die das Ganze aufbauscht und dem korrekten Heften später hinderlich wäre, zu entfernen. Da auch nach diesem Prozeß der Buchblock noch kein einheitliches Ganzes bildet, besteht noch die Möglichkeit einer Fehlerkorrektur ohne besonderen Zeitaufwand. Aus diesem Grunde werden die Buchblocks jetzt noch einmal auf eventuelle Innenfehler kontrolliert. Da die späteren Arbeitsgänge der lediglich äußeren Bearbeitung solche Innenfehler nicht mehr entdecken lassen, wird der lose Buchblock auf die richtige Aufeinanderfolge der Bogen untersucht, er wird

d) kollationiert. Hier werden eingeschlichene Fehler ausgeschaltet, die dem Leser durch Entdeckung des Fehlens eines Bogens oder unrichtige Anordnung der Bogen Aeger bereiten würden. Nach dieser Kontrolle der inneren Gestaltung des Buches beginnt die äußere Bearbeitung mit dem anschließenden

e) Heften der Bogen. Der Buchblock hat nunmehr seinen ersten Halt bekommen und wird zu seiner weiteren Festigung nach nochmaligem Klopfen und Stoßen in rechtwinklige Lage versetzt,

f) geleimt. Dem Trocknen der geleimten Buchblocks folgt das

g) Beschneiden. Zur Schonung vor schneller sichtbarer Verschmutzung bzw. Vergilbung der glatten Blockränder werden sie durch das

h) Schnittmachen je nach Wunsch mit Farb- oder Goldschnitt versehen. Die letzte Arbeit am Buchblock selbst ist das

i) Rundklopfen oder Rundmachen.

Die Arbeit an der Bucheinbanddecke besteht aus folgenden Operationen:

k) Zuschneiden der beiden Deckel und des Rückens;

l) Zuschneiden des Ueberzugmaterials und

m) Ueberziehen des Einbandes und Vorsatzpapieres mit dem Ueberzugmaterial;

n) Heranbringen des Buchblocks an die Buchdecke (Einhängen).

2. Unterschiede im Verfahren.

a) Das Verfahren des Buchbinders.

(Aufeinanderfolge der Operationen in persönlicher Arbeit. — Arbeitsmittel: die Hand.)

Der Verlauf der Herstellung erfolgt beim Buchbinderhandwerksmeister in laufender persönlicher Arbeit durch die Hand in der Aufeinanderfolge der oben dargelegten Operationen unter Anwendung einfacher Hilfsmittel. Beim Falzen bedient er sich des Falzbeines, beim Pressen der Stockpresse, beim Heften der jahrhundertelang verwendeten Heftlade, beim Beschneiden heute ausschließlich der einfachen Beschneidemaschine — früher des Beschneidehobels! —, beim Rundklopfen des Hammers.

Nachdem die Deckel- und Rückenpappen auf der Pappschere zugeschnitten sind, wächst der Buchblock im Handwerk organisch in den Einband hinein. Zuerst wird die Rückenpappe entsprechend der Buchblockhöhe durch Streichen in der betreffenden Rinne einer mit den verschiedensten Rundrinnen versehenen Holztafel gerundet und an den Buchblock geleimt. An diesen Papprücken werden die beiden Deckel angesetzt, mit Leinenrücken und -ecken versehen, angeklebt an den Vor- und Hintersatz und endlich mit dem zugeschnittenen Ueberzugsmaterial überzogen.

— Hat nun der Buchbinder mehrere Bücher zugleich einzubinden, wie es zumeist der Fall ist, so gestaltet er den Verlauf der Herstellung nicht so, daß jeder Vorgang sich entsprechend der Zahl der einzubindenden Bücher dauernd im Nacheinander wiederholt, sondern er schiebt die wiederkehrenden Vorgänge aktweise ineinander. Die in Bearbeitung befindlichen Bücher gehen somit stufenweise gemäß der Zahl der Akte ihrer Vollendung entgegen. —

Der gesamte Verlauf der Herstellung eines gebundenen Buches erfolgt also beim Einzelmeister durch die Hand in ständig sich wiederholendem Vorgang der aktweisen Aufeinanderfolge je nach Eingang der Aufträge.

b) Das Verfahren der Fabrik.

1) Arbeitszerlegung — Isolierung der Operationen — Dauervollzug durch eine Arbeiterreihe.

Der Vorgang in der Buchbinderei trat uns bereits entgegen in einer Reihe von Operationen, die selbst ganz einfacher Art sind. Sie finden statt im buchbinderhandwerklichen Vorgang bei der Einzahl des Produktes und eignen sich zur Bearbeitung einer großen Mehrzahl der gleichen Produkte, die vom Meister mit mehreren Gesellen Hand in Hand in gemeinsamer Arbeit vorgenommen wird. Das aktweise Ineinanderschieben der bei mehreren Büchern vorzunehmenden wiederkehrenden Vorgänge durch den Buchbinderhandwerker — intrapersonale Arbeitsteilung! — ist durchaus geeignet, die einzelnen Operationen zu isolieren und je eine Operation auf eine oder mehrere Personen zu übertragen. Diese „interpersonale Arbeitsteilung" erfordert aber eine dauernde Beschäftigung der Personen — nunmehr Betriebsarbeiter! —, um durch eine endlose Aktreihe dem Rationalisierungsbestreben eines Betriebes gerecht zu werden. Hiermit tritt das Erfordernis der Produktion in Massen in den Vordergrund.

Dem Streben nach Vereinfachung des Produktionsvorganges, angefangen von der intrapersonalen Arbeitsteilung im handwerksmäßigen Einzelvorgang über die interpersonale Arbeitsteilung, wird die Maschine sinngemäß der Rationalisierung mit der Erreichung des mechanisierten Dauervollzuges erst vollends gerecht.[5]) Die Uebertragung der einzelnen Vorgänge auf die Maschine fand auch in dem Heranwachsen von Buchbindereibetrieben zu Fabrik- (Groß-) Betrieben statt.

---

5) Vgl. hierzu: Fr. v. Gottl-Ottlilienfeld, „Wirtschaft und Technik" im G. d. S. II. Abt. — II. Teil, 2. Aufl., Tübingen 1923; Verlag J. C. B. Mohr. — S. 90 ff.

2) Mechanisierung — Uebertragung der Funktionen auf Maschinen.

Es soll hier nur die Aufgabe sein, diejenigen Maschinen hervorzuheben, die in der Buchbinderei Eingang gefunden haben, um dem Prinzip des mechanisierten Vollzuges der endlosen Aktreihen im Produktionsvorgang gerecht zu werden. Inwieweit die von Anfang der Arbeitsteilung vorgenommene Aufteilung an die Arbeit zu deren Uebernahme durch eine Maschine vereinfacht genug gewesen ist, oder ob die Maschinen bereits als Maschinenkomplex anzusehen sind, festzustellen, würde den Rahmen dieser Arbeit überschreiten. In vielen Fällen dürfte das bereits der Fall sein. Beginnen wir z. B. mit der ersten Maschine des mechanisierten Vollzuges, mit der Falzmaschine, so sehen wir, daß sie nicht allein das Falzen der Buchbogen vornimmt, sondern durch Ansauge- oder Streichvorrichtung selbsttätig die einzelnen Bogen heranzieht und damit ein besonderes Einlegen jedes Bogens durch Menschenhand erspart. Das Falzen der Bogen erfolgt im Großbetriebe, sofern es die Zahl der in Arbeit befindlichen Bücher rentabel erscheinen läßt, nummernweise auf je einer Falzmaschine, um die einzelnen Stapel sofort nach Bogennummern getrennt zu haben. Diese Stapel werden reihenweise in der Nummernfolge aufgestellt und von der höchsten Nummer angefangen, je ein Bogen von jedem Stapel derart aufeinandergelegt, daß, wenn Bogen Nr. 1 dazu getan ist, das entstehende Buch in seiner einfachsten Form vorliegt. Auch für diese Operation werden Maschinen verwandt — Zusammentragemaschinen! —, wenn große gleichmäßige Auflagen deren volle Ausnutzung gewährleisten. Das Einpressen der noch losen Buchblocks wird außer durch große Stockpressen in besonders hierfür gebauten Einpreßmaschinen vorgenommen, denen die zusammengetragenen Buchblocks auf Transportbändern zugeführt werden. Die folgende Maßnahme, das Kollationieren dieser Buchblocks zur Prüfung der richtigen Reihenfolge der Bogen, muß in jedem Falle von besonderen Kollationierern vorgenommen werden. Diese Arbeit ist eine rein verstandesmäßige und kann von Maschinen nicht ausgeführt werden; außerdem handelt es sich hier nur um eine Probe, die keinen besonderen Akt des Produktionsvorganges im eigentlichen technischen Sinne darstellt. Die nächste Operation, das Heften des losen Buchblocks, erfordert eine wesentlich unterschiedliche Bearbeitung zwischen handwerks- und fabrikmäßiger Einbindearbeit. Während der Handwerker „auf Bünde" heftet — das sind starke, in Höhe des Buchblocks laufende Fäden, die mit den Heftfäden der einzelnen Bogen verknüpft werden und somit dem gesamten Buchblock einen festen Zusammenhalt geben —, bedient sich die Fabrikbuchbinderei der Heftmaschine, und zwar für die hier in Frage stehenden gebundenen Bücher ausschließlich der Fadenheftmaschine. Die handwerksmäßige Arbeit des Heftens „auf Bünde" gestattet nicht deren Uebertragung auf eine Maschine. Diese Operation mußte vereinfacht werden. Der Maschine kann nur das Heften der einzelnen Bogen selbst übertragen werden. Damit durch diese Maschinenoperation aber gleichzeitig ein Zusammenhalt der einzelnen Bogen zum Buchblock erreicht wird, muß hierbei ein Gazestreifen benutzt werden,

durch den die einzelnen Heftstiche der Bogen mit hindurch gehen. Dieser Streifen stellt nun das Rückgrat des Buchblocks dar, und auf diese Weise ist es möglich geworden, auch das Heften von Büchern in gleichartigen Massen auf die Maschine zu übertragen. Das Klopfen und Stoßen der gehefteten Buchblocks, um sie in eine rechtwinklige Lage zu bringen, sowie das Leimen der Heftrücken geht jetzt als Handarbeit von besonderen Arbeitern vor sich. Nach dem Trocknen der geleimten Buchblocks werden sie in der Fabrikbuchbinderei mit der Dreiseiten-Beschneidemaschine oder sogar der doppelten Dreiseiten-Beschneidemaschine scharfkantig beschnitten, so daß hier mit einem Schnitt gleich drei bzw. sechs Kanten beschnitten werden, während der Handwerker sich nur der einfachen, je eine Seite beschneidenden Maschine durch Handdruck bedient. Außerdem gestatten die starken von Motorkraft betriebenen Beschneidemaschinen mit einem Druck die Bearbeitung eines bzw. zweier Stapel mehrerer Buchblocks. Die folgende Operation, das Schnittmachen, wird von besonderen Schnittmachern vorgenommen. Die weitere Bearbeitung übernehmen die Rundmaschinen, die dem Rücken des Buches je nach Stärke des Buchblocks eine flachere oder stärkere Rundung verleihen. Während das im Handwerk mit dem Hammer erreicht wird, werden die Buchblocks in der Fabrik nur an laufende, je nach erforderlicher Rundung eingestellte Walzen gedrückt. — Der hauptsächlichste Unterschied zwischen handwerks- und fabrikmäßiger Herstellung des Buches liegt an dieser Stelle, wo der Buchblock fertiggestellt ist. Hier liegt der bedeutungsvollste Produktionsabschnitt. Im Handwerk wird, wie wir oben gesehen haben, der Herstellungsgang am Buchblock selbst fortgesetzt, der Buchblock wächst organisch in den Einband hinein. Das einzelne Ansetzen der Deckel- und Rückenpappen eignet sich nicht für den mechanischen Vollzug und die Fortsetzung der laufenden Aktreihe ohne entsprechende Maschinen würde unrationell werden, weil für Garantierung des harmonischen Verlaufs des Dauervollzuges zuviel Arbeiter für diese Operationen eingesetzt werden müßten. Darum wurden diese Operationen zur Herstellung des Bucheinbandes abgetrennt und einem besonderen Produktionsgang unterworfen.

Hierdurch tritt das Typische eines mechanisierten Produktionsbetriebes deutlich hervor, nämlich: Trennung des Gesamtvorganges in einzelne parallellaufende Teilproduktionsvorgänge mit nachfolgender Montage. In der Zeit nämlich, wo in dem einen Gange der Buchblock hergestellt wird, wird in einem anderen die Decke gefertigt. Nachdem in der Deckenabteilung die beiden Deckel- und die Rückenpappen sowie das Ueberzugmaterial auf der Pappenschere zugeschnitten sind, werden diese Teile in die Deckenmachmaschine eingesetzt, die das Zusammenfügen und das Bekleben automatisch besorgt und die fertige Decke selbsttätig auswirft. Die Einbanddecken der Massenauflagen gehen nun in die Presserei, wo die hier in Betracht kommende schematische Arbeit, die aus Linien-, Filet- und Stempeldrucken besteht, von automatisch arbeitenden Schnellpressen vorgenommen wird. Für teure Bücher kommt auch hierbei nur die Arbeit des Handvergolders in Betracht, die

sehr viel Anforderungen an Sorgfalt und Können des Bearbeiters stellt. Darauf wird der Einbandrücken durch eine Maschine mit der gleichen Rundung versehen, wie sie bereits der Buchblock aufweist. Die Einbanddecke ist jezt ebenfalls fertig und nun findet deren Verbindung mit dem Buchblock durch „Einhängen" des Blocks in die Decke statt — Montage! —. Das geschieht bei Büchern von Massenauflagen durch Einhängemaschinen, nachdem auf den Buchrücken maschinell eine dreiteilige Papierhülse aufgeklebt worden ist, die eine weitere Verbindung zwischen Decke und Buchblock bewirkt. Die Einhängemaschinen sind in der Lage, täglich bis zu 5000 Bücher einzuhängen, d. h. Vor- und Nachsatz[6]) mit dem überstehenden Gazestreifen werden mit der Innenseite der Deckel durch Ankleben verbunden. Dann werden die fertigen Bücher in Pressen gebracht und verbleiben dort, bis sie vollständig ausgetrocknet sind. In der Nachseher-Abteilung erfolgt nochmals eine Prüfung auf deren ordnungsmäßige technische Herstellung.

3. Worin liegt die Ueberlegenheit der Fabrikbuchbinderei über das Buchbinderhandwerk?

Die Ueberlegenheit der Fabrikbuchbinderei liegt darin, daß sie eine Arbeitszerlegung in solche einfachen Akte vorgenommen und sie für einen mechanischen Vollzug der Produktion durch Uebertragung auf Maschinen geeignet gemacht hat. Sie hat damit die laufende Arbeiterreihe auf ein Minimum an Kopfzahl herabgedrückt und die Produktionswucht des Betriebes durch leistungsfähige Maschinen erhöht. Sofern der Absatz einen Dauervollzug gestattet, ist die Fabrikbuchbinderei in der Lage, die Literaturprodukte schnellstens und in breitem Ausmaße an die Oeffentlichkeit bringen zu lassen, was bei einer rein handwerklichen Produktion nicht der Fall ist. Durch die in der Fabrikbuchbinderei ermöglichte Massenherstellung von Büchern gleicher Art sind die auf das einzelne Exemplar entfallenden Produktionskostenanteile ganz erheblich gesenkt worden, die einen breiten Absatz wegen ihrer Billigkeit zur Folge haben mußten. — Inwieweit aber der endliche Kunde dieser Verbilligung der Produktionskosten durch den von ihm geforderten Preis teilhaftig wird, soll an dieser Stelle nicht weiter untersucht werden.

Wir wollen uns nun im folgenden Abschnitt vor Augen führen, wie sich diese Ueberlegenheit — ganz abgesehen von der ermöglichten Lieferungsgeschwindigkeit — der Großbuchbinderei in den Preisen niederschlägt, indem wir die Preise für Einbindung von Büchern desselben Formates mit gleichem Material beim Handwerk und bei der Fabrikbuchbinderei vergleichen.

b) Kostengestaltung bei Einzel-, Serien- und Massenherstellung.
(Vergleich der Kosten pro Buch.)

Um die Preisdifferenz zwischen maschinenmassenmäßig (mindestens 1000 Exemplaren) und den gleichen

6) Vgl. „Musterbetriebe Deutscher Wirtschaft" Bd. 6, S. 30. — Verlag S. Hirzel Berlin — 1929.

handwerksmäßig als Einzeleinband hergestellten Bucheinbänden zu sehen, will ich im folgenden die Preise für einige gängige Einbände beider Herstellungsarten aufführen. — Die Preise verstehen sich für die Masseneinbände bei Abgabe von der Großbuchbinderei an den Verleger und für den Handeinzeleinband bei Abgabe vom Buchbindermeister an den Kunden.[7]) Es kostet:

Beispiel I

1. den Verleger ab Großbuchbinderei:

ein Halbleinenband, 20 Bogen stark, 1000 Exemplare Auflage, Format 19,2×12,4 cm, ohne Ecken, Leinwand schmal auf den Deckel übergreifend, Ueberzug einfarbig, doppelt weißes Vorsatz, Fadenheftung 3 Stich auf Gaze, Oberfarbschnitt, kaptalt, gehülst, eingehängt, einzeln eingeschlagen und abgestempelt. Aufdruck einfarbig auf Vorderseite und Rücken:

54,37 Rpf. (1000 Exemplare 543,70 RM.)

2. den Privatkunden des Buchbinders:

3,80 RM.

Beispiel II

1. den Verleger ab Großbuchbinderei:

derselbe Einband, im Format 25×17 cm:

68,02 Rpf. (1000 Exemplare 680,20 RM.)

2. den Privatkunden des Buchbinders:

4,40 RM.

Beispiel III

1. den Verleger ab Großbuchbinderei:

ein Ganzleinenband, 20 Bogen stark zu je 16 Seiten im Format 19,2×12,4 cm, bei 1000 Exemplaren Auflage, doppelt weißes Vorsatz, Fadenheftung 3 Stich auf Gaze, Oberfarbschnitt, kaptalt, gehülst, eingehängt, bedruckt gelieferten Schutzumschlag umgelegt, einzeln eingeschlagen und abgestempelt. Aufdruck auf Vorderseite und Rücken zweifarbig:

63,585 Rpf. (1000 Exemplare 635,85 RM.)

2. den Privatkunden des Buchbinders:

4,30 RM.

— Der Maschineneinband ist berechnet mit zweifarbigem Aufdruck und der Handeinband mit Goldtitel; dafür erhält der Maschineneinband aber auch Rückenaufdruck und bedruckten Schutzumschlag.

---

7) Die ersteren verdanke ich dem Herrn Tarifreferenten des Verbandes Deutscher Buchbindereibesitzer und die letzteren dem Herrn Obermeister der hiesigen Buchbinderinnung, berechnet nach dem neuesten Tarif von 1930 vom Bund Deutscher Buchbinder-Innungen. Dabei handelt es sich um die exakt berechneten Preise, auf die es beim exakten Vergleich auch ankommt. Daß in praxi Abweichungen besonders beim Einzelhandeinband sehr häufig vorkommen werden, ist eine andere Sache.

Beispiel IV

1. den Verleger ab Großbuchbinderei:

ein Ganzleinenband, 20 Bogen stark zu je 16 Seiten im Format 25×17 cm, bei 1000 Exemplaren Auflage, doppelt weißes Vorsatz, Fadenheftung 4 Stich auf Gaze, Oberfarbschnitt, kaptalt, gehülst, eingehängt, bedruckt gelieferten Schutzumschlag umgelegt, einzeln eingeschlagen und abgestempelt. Aufdruck auf Vorderseite und Rücken zweifarbig:

82,28 Rpf. (1000 Exemplare 822,80 RM.)

2. den Privatkunden des Buchbinders:

5,10 RM.

— dazu siehe Bemerkung zu Beispiel III —. (Der Ganzleineneinband ist für die Maschine das günstigste Produkt!)

Beispiel V

1. den Verleger ab Großbuchbinderei:

ein Halblederband, 20 Bogen stark zu je 16 Seiten, im Format 19,2×12,4 cm, 1000 Exemplare Auflage, ohne Bünde, mit kleinen Lederecken, Leder auf Deckel zirka 2 cm übergreifend, doppelt weißes Vorsatz, Fadenheftung 3 Stich auf Gaze, gebürsteter Oberfarbschnitt, kaptalt, gehülst, eingehängt, Zeichenband eingelegt, Pergaminschutzumschlag umgelegt, einzeln eingeschlagen und abgestempelt. Aufdruck auf Rücken in echt Gold:

109,1 Rpf. (1000 Exemplare 1091,— RM.)

2. den Privatkunden des Buchbinders:

5,35 RM.

Beispiel VI

1. den Verleger ab Großbuchbinderei:

ein Halblederband, 20 Bogen stark zu je 16 Seiten, im Format 25×17 cm, 1000 Exemplare Auflage, ohne Bünde, mit kleinen Lederecken, Leder auf Deckel zirka 2 cm übergreifend, doppelt weißes Vorsatz, Fadenheftung 4 Stich auf Gaze, gebürsteter Oberfarbschnitt, kaptalt, gehülst, eingehängt, Zeichenband eingelegt, Pergaminschutzumschlag umgelegt, einzeln eingeschlagen und abgestempelt. Aufdruck auf Rücken in echt Gold:

142,61 Rpf. (1000 Exemplare 1426,10 RM.)

2. den Privatkunden des Buchbinders:

6,25 RM.

Demnach kostet der Einzelhandeinband[7a]) das folgende Vielfache vom Masseneinband:

7a) Das Abweichungen besonders beim Einzeleinband sehr häufig vorkommen werden, ist eine andere Sache.

bei	Beispiel	I	das	7,0	fache
„	„	II	„	6,47	„
„	„	III	„	6,76	„
„	„	IV	„	6,20	„
„	„	V	„	4,9	„
„	„	VI	„	4,4	„

Aus diesen Beispielen geht klar hervor, daß der Handwerker gegen eine solche Konkurrenz auf dem Markte, die durch die Einschiebung der Zwischeninstanz „Verlag" für die erscheinende Literatur nur auf Massenherstellung abgestellt ist, nicht ankommen kann. Für ihn kann nur in Frage kommen die handwerksmäßige Einbindung einzelner Bände für Bücherliebhaber, denen die Kunst und damit die Liebe zum individuellen Einband am Herzen liegt, und für Stellen, die besondere Einzeleinbindungen und dauerhafte Bücher für häufigen Gebrauch benötigen. Allerdings dürfen für den Vergleich im Sinne des Bücherkäufers nicht die obigen Differenzen herangezogen werden, weil bei den Masseneinbänden der hohe handelsmäßige Aufschlag noch zu berücksichtigen ist, den der Buchkäufer beim Buchhändler mit bezahlen muß.[8]) So verteilt sich der vom Kunden bezahlte Preis für den Einband derart, daß der Buchbinder nur zirka 20 Proz. für Lieferung desselben erhält, 20 Proz. Verdienst für den Verleger, 40 Proz. fallen dem Sortimentsbuchhändler zu und die übrigen 20 Proz. werden für Extrakosten wie Porti, vom Verleger eingeräumte Sonderrabatte usw. verwandt.[9]) Im übrigen stellt sich der tatsächlich vom Kunden zu bezahlende Preis ungefähr gleich, ob er als Maschineneinband vom Buchhändler kommt, oder als Handeinband vom Meister direkt an den Kunden geht. Der Qualitätsunterschied zwischen den Bucheinbänden beider Bindearten, Dauerhaftigkeit und Güte also, geht vollkommen zu Lasten des Buchkäufers. Der Verleger ist natürlich bestrebt, den Vorteil für sich in Anspruch zu nehmen. Seine monopolartige Stellung besonders bei Büchern, die für die breite Masse bestimmt sind, nutzt er damit aus, daß er diese Verlagswerke zu hoch angesetzten Einbandpreisen nur gebunden auf den Markt bringt. Gut möglich ist das hier schon, weil diese große Käuferschicht kaum auf größte Dauerhaftigkeit des Einbandes sieht; meistens ist hier dieser Unterschied auch nicht bekannt. Schwieriger ist es aber bei wissenschaftlichen Werken, wofür die Käuferzahl einmal ganz bedeutend kleiner ist und zum andern den Unterschied durch die intensivere Benutzung der Bücher kennengelernt hat.

Vor allem spielt aber die Rentabilitätsfrage die ausschlaggebende Rolle; denn bei diesen Büchern ist der an sich schon kleine Absatz sehr fraglich in seiner Höhe, so daß eine Maschineneinbindung un-

8) Hier handelt es sich lediglich um Feststellung der tatsächlichen Produktionskostendifferenz, d. h. um den Vergleich der Kostenhöhen, die bei beiden Produktionsformen entstehen und von der nachfolgenden Instanz für das gebrauchsfertige Stück zu bezahlen sind. Beim Handwerk ist es eben der endliche Kunde und bei der kapitalsintensiven Form, der Fabrik, ist es der Verlag als Primärkunde und gleichzeitig erste Instanz des weiteren, dem eigentlich kundenproduzierenden Handwerk fremden Handelweges.

9) Gemäß Rücksprache mit dem Obermeister.

rentabel wird und zudem ein ziemliches Risiko in sich birgt. Diese Art Werke werden meistens vom Verlage selbst aus ungebunden an eine andere Stelle abgegeben, die sich dann diesen Vorteil zunutze zu machen sucht, nämlich an die Groß-Bar-Sortimente. Diese lassen dann den broschierten Werken, die sie außerdem unter Abzug eines Barzahlungsrabattes von den Verlagen bezogen haben, ein besonderes einheitliches Einbandkleid ihrer Firma geben und führen sie auf dem üblichen Handelswege den einzelnen Kunden zu. Die Barsortimente bilden somit nur eine Sammelstelle mehrerer Verlagswerke, die durch diese Zentralisation eine Maschineneinbindung wieder genau so rentabel macht, als wenn ein Verlag ein Werk mit großer Absatzmöglichkeit gebunden herausbringt. Für den Bücherkäufer ist es ohne Belang, denn er hat sowieso den hohen Einbandpreis zu bezahlen. Es tritt lediglich eine Verschiebung des handelsmäßigen Gewinnes von der einen zu einer anderen Stelle ein.

Bei diesen Betrachtungen handelte es sich hinsichtlich des Handeinbandes um Einzelaufträge. Indessen tritt bei der Berechnung für Herstellung von Bucheinbänden für größere Auftraggeber wie Bibliotheken, Behörden, bei Sortimentsarbeiten für Buchhändler, deren Aufträge einen guten Teil des Jahreseinkommens für den Buchbindermeister ausmachen, ein Preisnachlaß von zirka 15 Proz. ein. Trotz dieser Preisermäßigung handelt es sich dabei um Aufträge, die die Großbuchbinderei nicht zu diesen Preisen in der qualitativ gleichen Ausführung liefern kann. Erwiesen ist aber, daß der Handwerksmeister, wenn ihm dieses Gebiet auch künftighin erhalten bleiben wird, mit der Großbuchbinderei und der vorherrschend geforderten Masseneinbindung nicht konkurrieren kann.

Das Gebiet der Herstellung des Masseneinbandes ist dem handwerklichen Buchbinder entrissen.

Neben dieser Sortimentsarbeit ist seine Domäne der feine Einzelhandeinband, der in sich eine geschlossene Einheit darstellt und nicht eine große Reihe von gleichaussehenden, maschinell hergestellten Zwillingsbrüdern neben sich weiß. Er muß der alleinige Träger eines jeweils bestimmten Gestaltungswillens sein. Damit erstreckt sich die Tätigkeit des handwerklichen Buchbindermeisters auf das Gebiet der Kunst, die sich nur auszuüben lohnt anhand der besten Materialien, welche für die maschinenmäßige Massenherstellung relativ zu teuer werden. Schon die vorstehende Aufstellung der Preisverhältnisse der verschiedenen Einbände in Massen- und Einzelherstellung läßt deutlich erkennen, daß mit steigender Feinheit des Einbandes die Preisspanne zugunsten des handwerklich hergestellten Einzeleinbandes fällt.

Auf diesem Gebiete der Kunst sich voll auswirken zu können, um die zur Existenz nötigen Mittel dabei zu verdienen, ist natürlich unter den heutigen Verhältnissen für die Mehrzahl der Buchbinderhandwerksmeister kaum möglich, insbesondere weil die Kaufkraft der Bevölkerung so schwach ist, daß die wohl vorhandenen latenten Bedürfnisse an teuren Kunstprodukten nur zu einem sehr kleinen Teile zu wirksamer Nachfrage führen können.

III. Teil.

Der Verlauf des Niederganges des Buchbinderhandwerks als Produktionsgewerbe.

1. Das Buchbinderhandwerk in seiner ursprünglichen Gestalt in den 60er und 70er Jahren.

Wollen wir uns den Verlauf des Niederganges des Buchbinderhandwerks als Produktionsgewerbe vor Augen führen, dann müssen wir uns vorerst vergegenwärtigen, wieweit die Grenzen der buchbinderhandwerklichen Betätigung überhaupt reichten, ehe ein Einbruch von anderer Seite her eine Beschränkung dieses Tätigkeitsgebietes des Buchbinderhandwerksmeisters herbeiführte.

Von ganz besonderer Bedeutung ist es gerade für das Buchbindergewerbe, daß es einen sozusagen universalen Charakter besaß, denn alles, was es zu tun gab und mit Kleistertopf und Leimpinsel in Berührung stand, gehörte zu seinem Arbeitsgebiete. So endete die Tätigkeit nicht mit dem der Gewerbebezeichnung entsprechenden Bücherbinden, sondern sie stellte einen Begriff für eine umfangreiche Betätigung dar, der in seinem Inhalt erst erkannt werden muß, um die Schwere der Eingriffe überhaupt begreiflich zu machen. Zu diesem Gebiete gehörte außer dem Bucheinbinden die Herstellung von Geschäftsbüchern und Alben, die ein besonders gut ausgeprägtes Geschmacksempfinden erfordert, von Kartonnagen, Kalendern, Bilderrahmen, Portefeuillewaren, die unzähligen Arbeiten der Papierausstattung wie beispielsweise der Herstellung von Papiermodellen für Kinder, Papierchristbaumschmuck, Masken für Karnevalsvergnügen, Girlanden usw., dazu die Papierverarbeitung zu Schreibheften, Notizbüchern, Blocks und dergleichen und endlich die vielen Klebearbeiten auf den verschiedensten Gebieten.

Diese Vielseitigkeit der Tätigkeit, die viele andere Berufsarten mit eingreifen ließ, trug aber gerade die Möglichkeit einer Zerschlagung in sich. Der Gang der Entwickelung mit seiner Betonung der einzelnen Berufstätigkeiten und scharfen Abgrenzung der Tätigkeitsgebiete duldete kein Dazwischenschieben eines anderen Berufstätigen. Der Buchbinder mußte der Bezeichnung seiner Tätigkeit entsprechend auf sein Arbeitsgebiet beschränkt werden. Die Spezialisierung führte schon früh zur Abspaltung von Einzeltätigkeiten, die auf die Maschine übergingen. Wir wissen, daß heute z. B. die Kartonnagen- und Bilderrahmenherstellung vollkommen selbständige Produktionstätigkeiten sind, auf deren Gebiet der handwerkliche Buchbinder so gut wie nichts mehr zu suchen hat, die zur maschinenmäßigen Großindustrie restlos übergegangen sind. Hinzu kommen weitere dem Arbeitsgebiet des Buchbinders schon näher liegende Herstellungszweige wie Geschäftsbücher-, Schulbücher-, Album-, Kalenderfabrikation, Papierausstattung usw. Das sind alles Gebiete, die schon längst zu besonderen Industriezweigen mit allen Merkmalen des maschinenmäßigen Großbetriebs geworden sind. Mit der Konzentrationsbewegung der anderen Industrien haben sich diese einzelnen aus dem alten Tätig-

keitsgebiet der Buchbinderei ausgegliederten Zweige vorzugsweise in den Gebieten konzentriert, in denen sich ihre jeweiligen Hauptabnehmer ebenfalls zusammengezogen hatten. Damit zog sich das Buchbindergewerbe auf seine eigentliche Tätigkeit, nämlich das Einbinden von Büchern, zurück. Auf dieses Tätigkeitsgebiet hauptsächlich erstrecken sich unsere Untersuchungen. Mit der Absplitterung dieser Zweige war der Buchbinderei erst der eigentliche Boden bereitet, worauf sich der weitere Existenzkampf des Buchbinderhandwerks mit der maschinenmäßigen Produktion abspielt.

Da wegen der Absplitterung der ersterwähnten Herstellungszweige von dem Arbeitsgebiete und deren Uebergang auf die fabrikmäßige Produktion die Betätigungsmöglichkeit des handwerklichen Buchbinders sehr stark eingeengt wurde, hat er sich zur möglichsten Sicherung seiner Existenz zum Teil zur distributiven Seite geschlagen und die Produkte dieser spezialisierten Zweige mit zum Kleinvertrieb aufgenommen. Obwohl diese Tätigkeit eigentlich nicht mehr in den Rahmen der Untersuchung fällt, weil die Produktion der hierfür in Frage kommenden Artikel für das Handwerk hinfällig geworden ist, so muß sie doch wenigstens zum Teil mit in Betracht gezogen werden, weil sie vielfach eine Stütze des handwerklichen Buchbinders bildet, die ihm überhaupt die Möglichkeit gibt, sich in seinem Handwerk selbständig zu erhalten.

2. Abspaltung spezialisierter Herstellungszweige von der Buchbinderei.

Eine ganz erhebliche Einengung des Arbeitsfeldes des handwerklichen Buchbinders erfolgte, wie wir bereits andeutungsweise herausstellten, durch die Abspaltung verschiedener buchbinderhandwerklicher Einzeltätigkeiten zu besonderen spezialisierten Tätigkeiten und deren Uebergang zur Fabrik. Wenn wir uns in der Geschichte der Entwickelung der Buchbinderei umsehen, so kommen wir wie auf anderen Gebieten auch hier zu der Ueberzeugung, daß der Anstoß immer von der Seite des Bedarfes aus erfolgt, der Bedarf auf diesem Gebiete aber besonders von der Seite der Absatzorganisation aus in bestimmte Bahnen gelenkt, von ihr zentralisiert wurde und durch den dann von ihr aus auftretenden Massenbedarf gleichartiger Produkte zur Spezialisierung und technisch leistungsfähiger Produktionsgestaltung geführt hatte.

Die buchbinderhandwerkliche Betriebsform ist bis weit in das neunzehnte Jahrhundert hinein die alleinige gewerbliche Produktionsverfassung auf diesen Gebieten gewesen. Aber schon um 1810 herum hatte der außerordentlich große Bedarf der Buchbinder an Buntpapieren, die in eigener Werkstatt gefärbt, gesprengt, getupft bzw. marmoriert wurden, zur fabrikmäßigen Herstellung dieser Papiere geführt. Damit war der Anfang zur Abtrennung vieler Tätigkeiten vom Arbeitsgebiete des handwerklichen Buchbinders getan. Wie für Buntpapiere der gesteigerte Bedarf die Spezialisierung zur Folge hatte, so setzte sich diese fort nach dem günstig verlaufenen Kriege 1870/71, der Deutschland in die Lage gehobenen Wohlstandes versetzte, die Bedürfnisse steigerte und das Geschäftsleben allenthalben aufblühen ließ.

Das gab für das Handelskapital den kräftigsten Anstoß, und auch die Buchbinderei erlebte ihre sogenannte „Gründerzeit", nämlich Betriebsausbau und Neugründungen mit der Spezialisierung als Kennzeichen.

Wir wir bereits oben hervorgehoben haben, ist es aber stets so, daß mit der gegebenen Möglichkeit, einem steigenden Bedarfe gerecht zu werden, die Bedürfnisse nach gewissem Luxus sich geltend machen. Der Geschmack verfeinerte sich und die gefragten Waren mußten dieser Tendenz entsprechend auf dem Markte erscheinen. Eine große Rolle spielte dabei in der Ausstattung derselben die Verpackung. Da die geeigneten Maschinen vorhanden waren, so paßte sich die hierfür in Frage kommende Kartonnagefabrikation den Geschmacksrichtungen sehr schnell an und wuchs damit zu einem selbständigen Fabrikationszweig heran, der in keiner Weise mehr etwas mit der Buchbinderei zu tun hatte. Unterstützt wurde die Kartonnageindustrie von Maschinenfabriken, die sich ihrerseits wieder schnell den Bedürfnissen dieser Industrie anpaßten und ihr mit neukonstruierten Spezialmaschinen zum großen Teile vorangingen. Zu nennen sind hierbei Schneide- und Ritzmaschinen, Eckenausstoßmaschine und Maschinen zum Berändeln, dazu Einfaß-, Cachier- und Beklebemaschinen, wodurch dann das Anschmieren und Bekleben der fertigen Schachteln auf mechanischem Wege möglich war.[10]) Selbst kleinere Betriebe waren in der Lage, Kartonnagen fabrikmäßig herzustellen; aber trotzdem entwickelten sich vielerorts Kartonnagefabriken zu Großbetrieben, die allein den in die Millionen gehenden Bedarf an Verpackung herstellten und von den mächtig emporgewachsenen Großbetrieben der verschiedensten Produktionszweige angefordert wurden wie: Kartons, Papierhülsen, Hutschachteln, Bonbonnieren, Umschläge, Federdosen usw., die mittels der Spezialmaschinen und der sie bedienenden weiblichen Hilfskräfte schnellstens und billigst hergestellt wurden. Zu bemerken ist allerdings hierzu, daß bei Kartonnagen die Kunst des Buchbinders allenfalls noch bei auftretendem, rein individuellem Bedarf in Anspruch genommen wird. Hierher gehört insbesondere die Anfertigung von Ehrendiplomen usw. in besonders gewünschter kunstvoller Ausführung.

Des weiteren entstanden besondere Geschäftsbücherfabriken[11]), die nicht mehr wie bisher Geschäftsbücher auf Bestellung fertigten, sondern auf Lager arbeiteten und sie als Ware auf den Markt brachten. Der Bedarf stieg auch hierin, denn jeder kleinere Betrieb wurde zu rationellem Arbeiten durch Erfassung sämtlicher Geschäftsvorfälle bis ins Einzelne und damit zu exakterer Buchführung genötigt. Diesem starken Anwachsen des Einzelbedarfs konnte das Handwerk nicht gerecht werden, insbesondere als auch der jeweilig Nachfragende nicht erst die Anfertigung bestellen und noch lange darauf warten konnte, sondern im Bedarfsfalle sofort unter einfacher Angabe der Nummer der Buchart das gewünschte Geschäftsbuch haben wollte. Für die außerordentliche Leistungsfähigkeit

---

10) Vgl. Harms a. a. O. S. 25.

11) Anfang der 1870er Jahre als erste Geschäftsbücherfabriken die Firmen Riefenstahl, Zumpe & Co. in Cottbus und König & Ebhardt in Hannover und etwa zur gleichen Zeit Kaiser in Plauen, außerdem Fa. Heinze in Brieg als heute noch billigste Kontobücherfabrik.

dieser Geschäftsbücherfabriken sorgte wiederum die Maschinenindustrie, die Liniiermaschinen baute, welche jedem Bedarf bei wechselnden Buchführungsmethoden gerecht werden konnten.

Die Spezialisierung schritt immer weiter und der handwerklich arbeitende Buchbinder verlor mehr und mehr von seinem bisherigen Arbeitsgebiet. Wenn es sich auf allen diesen Spezialgebieten auch vornehmlich um Bedürfnisse handelte, die ihre riesenhafte Steigerung durch Verbreitung auf weite Volkskreise infolge des gestiegenen Wohlstandes fanden, so schrumpfte doch das Handwerk in seiner Tätigkeitsweite ein, und mancher Einzelauftrag, der ihm seine Existenz sichern half, wurde nicht wiederholt, weil die Industrie bereits die geforderten Produkte fertig auf den Markt gebracht hatte. Hierher gehört insbesondere auch der Zweig der Albumherstellung, die Albumindustrie, die bereits im Jahre 1860 von Paris herübergekommen war und in Deutschland einen günstigen Boden fand. Berlin hatte schon 1862 eine kräftig entwickelte Fotografiealbumfabrikation, während sich in Leipzig und Brieg eine besondere Spezialität, die der Briefmarken- und Postkartenalbumfabrikation herausbildete.[12])

Stellte der Buchbinder früher Portemonnaies, Zigarrentaschen, Brieftaschen usw. her, so wurde ihm auch in dieser Tätigkeit ein Ende bereitet durch den Spezialzweig der Portefeuillefabrikation[13]), die in Deutschland besonders in Offenbach a. Main Fuß faßte. Hier waren es hauptsächlich die Etuisarbeiter, welche sich um 1830 in verschiedenen Städten herausgebildet hatten. Auch sie konnten der unter dem gehobenen Wohlstande gewachsenen Nachfrage mit ihrer bloßen Händearbeit nicht mehr genügen.[14])

Diese Aufteilung machte später noch weitere Fortschritte. Als Spezialität bildete sich im letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts die Herstellung der Schreib- und Schulhefte, der Notizbücher, Kladden, Diarien usw. heraus, so daß dem Buchbinder auch dieses Gebiet verlorenging. Anfang der 1870er Jahre nahm nämlich der „Pestalozzi-Verein" einheitliche Normierung der Hefte für den Schulunterricht vor und besorgte deren fabrikmäßige Herstellung in Neustadt-Eberswalde.

Während also noch bis in die Mitte der 1860er Jahre der Buchbindermeister mit seinen paar Gesellen und Lehrlingen in seiner Werkstatt durch Kundenarbeit seine Existenz bestritt, verkaufte er seine Produkte ohne Laden. Als aber in der darauffolgenden Zeit die veränderten Bedürfnisse, die sich in steigendem Bedarf niederschlugen, und die Tendenz nach größerem Luxus zur Konstruktion der verschiedensten Spezialmaschinen und der damit verbundenen Arbeitsteilung und Massenproduktion von Artikeln geführt hatte, die früher der Buchbinder auf Bestellung in seiner Werkstatt herstellte, war eine elementare Umwälzung im Buch-

12) Heute ist die Mode abgekommen, so daß es keine „Einsteck"-Mappen mehr gibt, nur noch solche zum „Einkleben" von Bildern.

13) Die Portefeuillefabrikation entstand ebenfalls Anfang der 1870er Jahre und mit ihr begann die Ersetzung der bisher gebräuchlichen Geldbörse durch das hier fabrikmäßig hergestellte Portemonnaie.

14) Vgl. Harms a. a. O. S. 26.

bindergewerbe erfolgt. Die Spezialisierung der Produktion und der Uebergang zur Massenherstellung hatte dem Buchbinderhandwerk ein gewaltiges Stück des Arbeitsgebietes entrissen. War die Umwälzung im Grunde auch erfolgt durch die vollkommen veränderte Bedarfsgestaltung, so waren ihm doch viele Einzelarbeiten entgangen, die ihre Herstellung nunmehr einer Produktionsform verdanken, welche dem Handwerk in seinem eigentlichen Wesen durchaus fremd ist. Eine Konkurrenz war dem handwerklichen Buchbindergewerbe erwachsen, dem es mit seiner Kraft nicht mehr standhalten konnte. Die Verhältnisse auf der Bedarfs- wie auf der Produktionsseite hatten sich vollkommen zuungunsten des handwerklichen Buchbinders umgestaltet. Die Einzelherstellung von Hand war eine weitgehende massenmäßige Produktion mit der Maschine gefolgt.

3. Errichtung von Spezialgeschäften zum Vertrieb der spezialisierten Artikel.

Diese Massenproduktion erforderte aber auch einen entsprechenden Massenverkauf, und so entstanden große Spezialgeschäfte als reine Handelsgeschäfte.[15]) Außerdem entstanden für den Einzelverkauf

Papierwarenläden[16]) zum Vertrieb von Schreibwaren, Geschäftsbüchern, Alben, Kartonnagen, Papierwaren usw.

Galanteriewarengeschäfte[16]) für Portefeuillewaren aller Art,

später Bazare mit allen möglichen Waren billigster Qualitäten und

Warenhäuser, die mit ihren Massenaufträgen wieder die Spezialfabriken auf dem Konkurrenzwege auf die niedrigstmöglichen Lieferungspreise herunterdrückten und zum großen Teile Buchbindereiprodukte für den eigenen Vertrieb in angegliederten Regiebetrieben u. a. mit herstellen ließen.

Diese Arten von Geschäften bemächtigten sich in ausgedehntem Maße des Verkaufs von Schreibbüchern, Heften jeder Art und der „Waren" der anderen spezialisierten Produktionszweige des ehemaligen Herstellungsgebietes der handwerklichen Buchbinderei und hatten damit einen sehr großen Teil des Geschäftes an sich gerissen.

Durch diese Entwickelung der Dinge aber mußten weite Kreise des Buchbindergewerbes in Bedrängnis geraten. Sie, die früher die weiteste Möglichkeit hatten, die in eigener Werkstatt gefertigten Arbeitsprodukte direkt an den Verbraucher zu verkaufen, sahen sich dieser Möglichkeit weitestgehend beraubt. Sie wurden dadurch in einen schweren Existenzkampf gedrängt, der viele von ihnen hinweggefegt und einem großen Teil die wirtschaftliche und soziale Lage verschlechtert hat.

---

15) Vgl. „Journal für Buchbinderei" 1915, Heft 3, Artikel „Die Ladengeschäfte im Buchbindergewerbe".

16) Papierwarenläden und Galanteriewarengeschäfte entstanden in den 1870er Jahren unmittelbar nach der Gründung von Fabriken der abgesplitterten Spezialzweige und zwar zumeist durch ehemalige Beschäftigte — vornehmlich weibliche Personen — der betreffenden Fabriken. Besonders zahlreich wurden solche Verkaufsläden in Bädern und Kurorten eröffnet. — In dieser Zeit liegt auch die Geburt der Ansichtspostkarte, die hier reißenden Absatz fand.

Zu ihrem Schutze errichteten die dadurch beeinträchtigten selbständigen Buchbinder neben ihrer Werkstatt gleichsam als Gegenwehr ein Verkaufsgeschäft in fertigen Schreib-, Notiz-, Kontobüchern, Heften und sonstigen Schreibutensilien und Artikeln verwandter Branchen. Durch diese Umwälzungen entstand das „Buchbindermeistergeschäft", das sich bis heute noch schlecht und recht herübergerettet hat. Von dieser Seite bedrohen ihn indessen außer den genannten Spezialgeschäften noch andere Existenzen, die keine gelernten Buchbinder sind und sich nur zur distributiven Seite solcher Artikel gewandt haben. Wenn auch auf diesem Wege der Buchbindermeister eine gewisse Verbindung mit Verbraucherkreisen aufrechterhält und diesen und jenen Einzelauftrag dabei bekommt, so steht es doch ganz außer Zweifel, daß ihm Verdienstmöglichkeiten im weitesten Maße für immer verlorengegangen sind. Hinzu kommt, daß die Umwälzungen durch den Verkauf der Artikel, deren Herstellung ihm durch die Fabrik ohnedies schon entrissen worden war, vornehmlich auf dem Eindringen von reinem Handelskapital beruhen, welches in jeder Weise durch besondere Ausstattungen und Kundenbequemlichkeiten alle Nachfrage auf sich zu ziehen sucht. Gegen diese Uebermacht hat der Buchbindermeister auf der Seite der Warenverteilung ebenfalls schwerstens zu kämpfen, insbesondere, weil er als Handwerksgewerbetreibender im Wesen gegen kapitalistische Handhabungen eingestellt ist. Für ihn ist die Hauptsache die eigene Arbeit, wofür er sein Entgelt zur Existenzbestreitung bekommt.

4. Entstehung der verlagsmäßigen Buch-Massenproduktion.

Wir haben gesehen, wie die Steigerung des Bedarfes bei der Bevölkerung besonders nach dem Kriege von 1870/71 zur Spezialisierung innerhalb des alten Tätigkeitsgebietes des handwerklichen Buchbinders geführt hatte und besondere Spezialfabriken entstehen ließ, die den Buchbindermeister ganz von der Herstellung der dabei in Frage kommenden Produkte verdrängt hatte. Gleichzeitig dürfte es aber auch klar geworden sein, daß die steigende Tendenz der Bedürfnisse von seiten eines wachsensenden Handelskapitals benutzt wurde, um so eine möglichst große, wirksame Nachfrage zu erreichen, die auf eine möglichste Einheit der Produkte abzielte.

Die Verfolgung dieses Prinzips hatte auch die Entstehung von Spezialfabriken auf dem Tätigkeitsgebiete des Buchbindergewerbes bewirkt und den Buchbinderhandwerksmeister von der Herstellung dieser Produkte abgedrängt, so daß er auf die Betätigung am Buche allein verwiesen worden war. Nun erhebt sich aber die weitere Frage, ob denn seiner Beteiligung an der Deckung des durch die Steigerung des literarischen Interesses hervorgerufenen gehobenen Bedarfes an Literaturerzeugnissen bedurft wurde.

Wie und wodurch das Lesebedürfnis riesenhaft gesteigert wurde, lesen wir z. B. auf Seite 16 ff. der Festschrift des 50jährigen Jubiläums der Firma Rudolf Mosse, Berlin, eines Auszuges aus dem Jubiläumskatalog

vom Jahre 1892, der über die Entwickelung der Firma während der vergangenen 25 Jahre des Bestehens berichtet, u. a.:

„. . . der Werdeprozeß, der sich in unserer Staatengeschichte vorbereitete, hielt alle Kreise in Spannung, und so kamen sowohl die politischen Zeitungen, welche über die Tagesereignisse referierten, wie auch die humoristischen Blätter, welche dieselben glossierten, zu einer früher nie geahnten Bedeutung. Das Lesebedürfnis im Volke war ein größeres geworden, ein Jeder, auch der geringste Mann, griff zu seiner Belehrung nach einem Presseerzeugnis . . ."

Handelt es sich bei dieser Mitteilung auch vornehmlich um Tageszeitungen und Illustrierte Blätter, so kommt doch damit klar zum Ausdruck, daß das Lesebedürfnis sehr stark gestiegen war. Die Erzeugung der benötigten Massen wäre aber nicht möglich gewesen durch eine Verteilung der Aufträge in kleinen Partien an die Buchbinderhandwerksmeister, ganz abgesehen davon, daß diese gar nicht in der Lage waren, die Lieferungen so schnell vorzunehmen, daß das „Neueste vom Tage" sofort unter die wißbegierige, um nicht zu sagen neugierige, Bevölkerung verbreitet werden konnte. So trat auch auf diesem Gebiete eine Zentralisierung der Produktion unter Leitung der Absatzorganisation ein, die immer schärfere Formen annahm, da außerdem die Absatzfirmen unter der Konkurrenz um die „Erstmitteilung" zu dauerndem Suchen nach erhöhter Beschleunigung angetrieben wurden.

Mit dieser sich fortsetzenden Zentralisierung der Produktion von Zeitschriften ging auch eine solche Entwickelung auf dem Gebiete der Literaturerscheinungen parallel. Diese Massenerzeugung erforderte aber möglichste Gleichartigkeit der Produkte in Ausführung und äußerer Gestaltung.

Darum gingen auch Verleger, die sich durch Ankauf der geistigen Produkte in Form der Autoren-Manuskripte und Verteilung der Aufträge zur Vervielfältigung und Fertigstellung der einzelnen Bücher und Werke an die Produktion, zu Beherrschern auf dem Buchmarkte aufgeschwungen hatten, dazu über, im Rahmen der ihnen bekannten Bedarfsrichtungen auf literarischem Gebiete eine Buch-Massenproduktion in die Wege zu leiten.

Den Anfang zur verlagsmäßigen Buch-Massenproduktion bildete die Herstellung von Gesang- und Gebetbüchern, welchen schon immer und auch heute noch die größte Nachfrage allen anderen Büchern und Werken gegenüber gilt. Der zur Massenherstellung nötige Bedarf war für diese grundsätzlich schon lange gegeben, allein es stand die ungemein große Zersplitterung der gebrauchten Ausgaben im Wege. War es doch noch um die 1860er Jahre, daß fast jede Gemeinde — sogar innerhalb einer Stadt — andere Gesangbücher besaß, die alle im Format und in der Textanordnung unterschiedlich waren. Mit dem Erwachen der Tendenz zu einer Massenproduktion wurde dann zuerst auf diesem Gebiete begonnen, Vereinheitlichungen zwischen Gemeinden zu treffen. Heute bestehen bereits Provinzial- (Landes-) Gesangbücher und viele Stimmen werden schon laut, die eine Vereinheitlichung zu einem einheitlichen Reichsgesangbuch fordern. Mit der Vereinheitlichung der Gesangbücher war der Weg zu einer Uniformierung beschritten worden, durch die die Massen-

Buchproduktion ihr nötiges Fundament erreicht hatte. Auch auf den anderen literarischen Gebieten begannen die Verleger mit der Herausgabe billiger Ausgaben von Büchern in laufender Sammlung, die vornehmlich geheftet (broschiert), zum Teil aber auch gebunden auf den Markt kamen. So begannen um die Mitte der 1860er Jahre die Hempel'schen Ausgaben in verschiedenfarbigen Kalikodecken ihr Erscheinen und seit 1867 Reclam's Universal-Bibliothek.

Wirklich große Aufnahme bei der Bevölkerung versprachen Romanausgaben. Darum eröffneten diese auch den Reigen des Erscheinens großer Auflagen von einheitlichen Büchern nach dem Kriege 1870/71. Hierher gehören u. a. folgende Romanausgaben aus den 1870er Jahren:

„Engelhorn's Romanbibliothek",
„Cotta'sche Bibliothek der Weltliteratur",
Die „Speemann-Kollektion",
„Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens" b. Schönlein, Stuttgart,
„Hallberger'sche Illustrierte Klassiker",
„Ausgewählte Romane" b. F. A. Brockhaus, Leipzig.

Außerdem begannen in den 70er Jahren die bekannten „Conversations-Lexika" von Brockhaus und von Meyer zu erscheinen. Beide erlebten wiederholte Neuauflagen als ständig neudurchgesehene Ausgaben. Während das Meyer'sche Lexikon starkes Gewicht auf die technisch-volkswirtschaftliche Seite legt, legt es das Brockhaus'sche auf die literarisch-historische.

Neben den Ausgaben großer Auflagen von Romanen u. dgl. wurde von verschiedenen Verlagen begonnen, billige Ausgaben einzelner Bücher in Großauflagen unter laufender Seriensammlung herauszubringen, die sich nummernweise fortsetzten und in Format und Ausstattung vollkommen gleichartig sind und zwar u. a.:

„Reclam's Universal-Bibliothek",
„Hendel's Bibliothek der Gesamtliteratur des In- und Auslandes",
„Meyer's Volks-Bücher" Ende der 80er Jahre als Konkurrenz für Reclam. Zwischen Meyer und Reclam entspann sich ein schwerer Kampf, dem Meyer unterlag;
„Tauchnitz-Edition" bereits seit 1841 erschienen.

Anfang der 80er Jahre erschienen weiter illustrierte Werke allgemein interessierenden Inhalts im Prachtband:

Die „Doré-Bibel" b. Eduard Hallberger, Stuttgart,
„Germania" — Deutsche Geschichte b. Joh. Scheer, Stuttgart,
„Bilder-Atlas der Wissenschaften, Künste und Gewerbe" b. Brockhaus, Leipzig,
„Weber's Illustrierte Handbücher";

außerdem: „Wissen der Gegenwart" — Deutsche Universalbibliothek für Gebildete, b. Freytag, Leipzig und Tempsky, Wien,
„Sammlung der Deutschen Nationalliteratur" seit 1870 b. Brockhaus, Leipzig,
„Onckens Allgemeine Weltgeschichte" b. Grothe, Berlin,

„Internationale wissenschaftliche Bibliothek“ seit 1874 (bis 1889, im ganzen 68 Bände), b. Brockhaus, Leipzig[17]),

letztere als eine Sammlung von Einzelwerken aus den Gebieten der Naturwissenschaften und der Soziologie, von hervorragenden Gelehrten Deutschlands, Englands, Frankreichs, Italiens, Rußlands und Nordamerikas in einer für jeden Gebildeten verständlichen Form verfaßt, meist in nur einem Bande, und, wo erforderlich, von Abbildungen, Karten usw. begleitet. Die Sammlung erschien gleichzeitig in deutscher, englischer, französischer, italienischer und russischer Sprache in autorisierten Ausgaben bei Verlegern der entsprechenden Länder; in englischer Sprache in zwei Ausgaben für England und U.S.A.

Die Gebiete, denen die Bände angehören, sind: Anthropologie, Physiologie, Astronomie, Botanik, Zoologie, Chemie, Physik, Meteorologie, Geophysik, Philosophie und Psychologie; Schöne Künste, Rechtswissenschaft, Soziologie und Sprachwissenschaft.

Das Unternehmen fand in allen Ländern lebhaften Beifall, auch in Deutschland, wo mehrere dieser Werke in wiederholten Auflagen erschienen.

Im gleichen Verlage kamen als weitere Sammelwerke heraus:

„Der Neue Plutarch“, Biographien hervorragender Charaktere der Geschichte, Literatur und Kunst von der Reformation bis zur Gegenwart,

„Die Praxis des Reichsgerichts in Civilsachen“, 25 Bände, 1885—1901,

„Das Historische Taschenbuch“, 10 Jahrgänge, 1871—1880,

„Der Neue Pitaval“ — Sammlung hervorragender Criminalprozesse. 24 Bände, 1874—1890.

Seit 1875 bei Brockhaus des weiteren: Werke der lyrischen und dramatischen Dichtung, viele fremdsprachliche Verlagswerke, wissenschaftliche Werke, Memoiren und verwandte Schriften, Sammlungen von Briefen und Briefwechsel; Lehrbücher, Sprachbücher, Wörterbücher.

1898 erschienen im Verlage B. G. Teubner, Leipzig, die bekannten Bändchen „Aus Natur und Geisteswelt“. Es handelt sich hier um einen rein pädagogisch-wissenschaftlichen Verlag, der, wie er in seiner Jubiläumsschrift 1811—1911 zum Ausdruck bringt, „. . . in Uebereinstimmung mit den herrschenden Tendenzen . . .“ diese populär-wissenschaftliche Sammlung herausausbringt.

Im Jahre 1877 beginnt die Firma „Breitkopf & Haertel“ in Leipzig als spezialisierter Musikalienverlag mit der Herausgabe der billigen volkstümlichen Ausgabe in guter Ausstattung, der „Volksausgabe Breitkopf & Haertel“, mit mehr als 5000 Bänden, die später nur mit „Edition Breitkopf“ bezeichnet wurde.[18]) Diese Firma ging dann als erstes Unternehmen zu dem Vertriebe von Musikalien über, die über das Gebiet des

17) „Die Firma F. A. Brockhaus von der Begründung bis zum hundertjährigen Jubiläum“, von Heinrich Eduard Brockhaus. 1805—1905. F. A. Brockhaus, Leipzig 1905.

18) Vgl. Gedenkschrift Breitkopf & Haertel, 1542—1918.

eigenen Hauses hinausgingen, nämlich zu dem „Lager gebundener Musikalien". Der Buchhandel kannte bereits derartige „Barsortimente gebundener Bücher" für den literarischen Bedarf. Diese führten aber Musikalien nur in bescheidenen Anfängen. „Breitkopf & Haertels Musik-Barsortimennt" wurde als erstes Spezialgeschäft dieser Art am 15. Oktober 1878 gegründet.

Im Jahre 1882 begann die Firma „Rudolf Mosse"-Berlin mit der Herausgabe des

„Rudolf Mosse Bäder-Almanach",

wobei sich die Firma zum ersten Male mit der Herausgabe eines Gesamtwerkes befaßte, indem sie die bisher erschienenen losen Prospekte in einem gebundenen Buche vereinigte.[19]) Anschließend erfolgten Unternehmungen auf dem Gebiete des Buchverlages und zwar vornehmlich dienend der Haus- und Landwirtschaft: z. B. Herausgabe von Kochbüchern usw.

Wir haben hier nur einen Ausschnitt aus der in den Jahrzehnten nach dem Kriege von 1870/71 erfolgten ungeheueren Vermehrung der Neuerscheinungen in allen Literaturzweigen gemacht.

Für das gesamte deutsche Reichsgebiet zeigt die Buchproduktion folgende Höhenziffern an Neuerscheinungen seit der Zeit der Entstehung der Buch-Massenproduktion.

Es erschienen:

1870	9 866	Werke
1880	14 173	„ [20])
1890	18 051	„
1908	23 403	„ [21])
1913	28 182	„
1919	15 876	„
1920	19 078	„ [22])
1922	22 614	„
1924	18 003	„
1927	24 866	„
1929	27 558	„ [23])

Aus diesen Zahlen geht hervor, daß gerade in den Jahrzehnten der schnellen Entwickelung der Verlagsanstalten die Werke an Zahl am stärksten zunehmen. Von 1870—1890 verdoppelte sich nahezu deren Zahl und bis zum Kriege im Jahre 1913 vermehrten sich die Neuerscheinungen

---

19) Vgl. Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens der Annoncenexpedition Rud. Mosse zum 1. Januar 1917.

20) Siehe Harms a. a. O. S. 78.

21) Broermann a. a. O. S. 30 (Mitteilg. vom Börsenverein Deutscher Buchhdl.).

22) „Wirtschaftsjahrbuch für Industrie und Handel" — Jahrg. 1928/29, Bd. 1, S. 233 — Artikel „Der deutsche Buchhandel" von Dr. Gerh. Menz, H. H.-Schule-Leipzig.

23) „Jubiläumsheft des Allgemeinen Anzeigers für Buchbindereien" — Stuttgart 1930, S. 644.

weiterhin um mehr als den Stand derjenigen vom Jahre 1870. Natürlicherweise brachte der Weltkrieg einen erheblichen Rückgang und zwar bis auf den Stand von 1890, der sich in den Folgejahren schnell wieder hob. Die Stabilisierung mit ihrer wirtschaftlichen Depression hatte dann ein Absinken zur Folge, das später bald überwunden wurde, so daß im Jahre 1929 wieder nahezu die Höhe des letzten Friedensjahres erreicht war.

Aus dem Gang der Entwickelung ersehen wir, daß auch die großen Verlagsbuchhandlungen mit steigender Produktion ihren Unternehmungen auf dem Wege der Spezialisierung eine möglichst einheitliche Richtung zu geben trachteten. Es sollte hierdurch erreicht werden, daß Kräfte und Mittel sich nicht zersplittern, aber auch die Vertriebsmöglichkeit ausgedehnter und damit das ganze Unternehmen aussichtsreicher würde.

Auf diesem Wege waren die Literaturerscheinungen in Massenerzeugnissen zentralisiert worden, und es hatte sich eine kaufmännische Instanz zwischen Buchproduktion und Buchvertrieb geschaltet. Zum nicht geringen Teile waren die Verlage allerdings dazu übergegangen, sich selbst Buchbindereien anzugliedern, aber in dem Maße, wie die Auflagen in ihrer Höhe gesteigert wurden, war es nicht möglich, die Produktionsstätten auszubauen. Im übrigen waren die freien Buchbindereien selbst auf dem Wege der Ausgliederung von Spezialbetrieben technisch auf eine Höhe gelangt, die, was Billigkeit der Herstellung anbetrifft, nicht so schnell zu erreichen war. Der Konkurrenzkampf um die großen Aufträge von seiten der Verlage setzte ein, und es konnte durch Ausspielung der Buchbindereibetriebe untereinander den Verlagen keine bessere Gelegenheit geboten werden, rein kaufmännisch-rechnerisch zu den niedrigstmöglichen Gestehungskosten die Bücher gebunden zu bekommen.

Durch diesen Zwang zur möglichsten Verbilligung der Produktion hatte sich bei den hier in Frage kommenden freien Großbuchbindereien zum Zwecke der Konkurrenzfähigkeit mit den von den Verlagen zum Preisangebot mit herangezogenen Firmen eine gewisse Spezialisierung Bahn gebrochen. Die bereits spezialisierten Verlage vergaben ihre Aufträge, soweit sie sich selbst keine eigene Buchbinderei angegliedert hatten, seit dieser Zeit der Umwälzung in der Buchbranche an einen gewissen Kreis von Konkurrenzgroßbuchbindereien, die dann tatsächlich auf diese Weise Spezialbetriebe wurden. Besonders sind hierbei Schulbücherverlage mit den für sie arbeitenden Buchbindereien als Spezialbetriebe für Schulbücher zu nennen.[24])

Damit ist also das rein wirtschaftliche Verhältnis der Buchbindereigroßbetriebe gegenüber den aus dem Tätigkeitsgebiete des alten Buchbindergewerbes ausgeschiedenen Großbetrieben ein ganz anderes geworden. Während die abgesplitterten Spezialfabrikbetriebe auf dem freien Markte hauptsächlich für selbstverbrauchende Großbetriebe arbeiten, tun das die reinen Großbuchbindereibetriebe nur noch für die Verlage, durch die sie vom Verbrauchermarkte selbst vollkommen getrennt worden sind.

---

24) Vgl. Harms a. a. O. S. 28.

5. Die technische Umgestaltung der Buchbinderei zur Fabrik.

a) Entwickelung der Arbeitsteilung.

Die Zentralisierung des Verlagsbuchhandels an einigen Plätzen Deutschlands (vornehmlich Leipzig, Berlin, München und Stuttgart) und deren Uebernahme des Ankaufs von Autorenmanuskripten, der Uebergabe derselben an Buchdruckereien und Buchbindereien, nunmehr als Verleger, hatte mit der Vereinheitlichung und Förderung des an sich im Volke steigenden Bedarfes an Literatur und Bildungswerken durch die Verleger, eine starke Massen-Buchproduktion ins Leben gerufen und Forderungen an die Buchbindereien gestellt, die auf dem alten handwerklichen Wege durch den Meister mit seinen wenigen Gesellen und Lehrlingen nicht mehr erfüllt werden konnten. Zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit hatte demzufolge eine Arbeitsteilung stattgefunden, die mehr und mehr den gesamten Produktionsvorgang in kleine Teilvorgänge zerlegte, auf die sich im einzelnen die verschiedensten Buchbinder zu Spezialisten ausbildeten. Die steigenden Forderungen der Verlage nach Höchstleistungen und die unter den Buchbindern damit selbst hervorgerufene, sich ständig verschärfende Leistungskonkurrenz führte zur Anregung der Technik auf Konstruktion von Maschinen, die nach und nach diese durch die Arbeitsteilung entstandenen Teilarbeiten übernahmen. — Wir werden uns nachher die Einführung der einzelnen Buchbindereimaschinen in ihrer Aufeinanderfolge vor Augen führen. Vorerst ist es für uns wichtig zu sehen, daß gerade die Arbeitsteilung der bedeutsamste Faktor bei der Veränderung des technischen Prozesses in der Buchbinderei gewesen ist, da auch die Buchbinderei an und für sich schon wegen der vielen zerlegbaren Handhabungen hierfür eines der geeignetsten Gewerbe ist.

Während nämlich der alte Handwerkerstolz ganz eigene Beherrschung des Produktionsprozesses verlangte, um den Meister zu beweisen, war das Gewinnstreben von seiten des Handelskapitals der Absatzorganisation von derartigem Druck auf die Buchbindereien begleitet, daß sie wiederum in den arbeitsteilig zerlegten Produktionsgang mit steigender Produktionswucht auch die verschiedensten Maschinen und billige weibliche Arbeitskräfte einzustellen gezwungen wurden, die natürlich nicht mehr wirklich handwerklich ausgebildete Buchbinder sein konnten.

Kannte man früher unter dem alten Meisterprinzip, wo der Buchbinder den ganzen Herstellungsgang kennen und beherrschen mußte, nur den Buchbindergehilfen, so gibt es heute nach der Aufteilung des Produktionsprozesses: Falzer (innen), Kollationierer, Hefter (innen), Beschneider, Abpresser, Deckenmacher, Preßvergolder, Gold- und Farbenaufträger (innen), Fertigmacher, Schnittmacher, Marmorierer, Zurichter, Pappenschneider, Lederschärfer usw. Die Rationalisierungstendenz sorgt dann noch für weitere Aufteilung.

b) Erfindung und Einsetzung von Buchbindereimaschinen.

Die Arbeitsteilung und die Spezialisierung auf dem Tätigkeitsgebiete der Buchbinderei sind der Antrieb zur Erfindung der verschiedensten

Maschinen geworden, die den Buchbinderhandwerksmeister ständig mehr der Betätigungsmöglichkeit beraubten. Waren es einmal die verschiedensten anderen Produkte außer dem Buch, welche besonders wegen der verhältnismäßigen Einfachheit in der Herstellung unter der Verwendung der aufgekommenen Buchbindereimaschinen zur Fabrikation in Spezialfabriken abwanderten, so wurde mit der Buch-Massen-Herstellung in der Fabrikbuchbinderei der Handwerksmeister so gut wie ganz aus seinem ehemaligen Herstellungsbereich vertrieben.

Der Uebergang der Buntpapierherstellung um 1810 bildete den Anfang zur späteren ausgedehnten Entstehung von Spezialfabriken, als die entsprechenden Maschinen auf dem Markte erschienen.

Die Tendenz war aber bereits vorhanden, und es dauerte nicht lange, da erschien auf dem Markte die Buchbinderleinwand, das Kaliko. Dieses Kaliko kam von England und hatte mit seinem Erscheinen in Deutschland um 1840 eine gewisse Umwälzung in der Technik zur Folge. So tauchten in dem kommenden Jahrzehnt allenthalben Werkzeug- und Maschinenfabriken auf, die bestrebt waren, Produktionsmittel zur Beschleunigung der Herstellung auf dem Gebiete der Buchbinderei zu konstruieren. Der kräftigste Anstoß zur Verbesserung der Produktionsform in der Buchbinderei wurde indessen durch seine Zentralisation gegeben. Diese erfolgte nämlich in den sechziger Jahren, als die Messe des alten Buchhändlerplatzes Frankfurt a. M. ganz aufgehoben und Leipzig zum alleinigen Mittelpunkt des deutschen Buchhandels wurde. Inzwischen hatte die Empfindung des Mangels an rationellen Arbeitsmaschinen bereits zu erheblichen Erfolgen in der Produktionsmittelindustrie geführt. Es nimmt auch nicht wunder, daß Leipzig für diese der Hauptsammelplatz wurde. Als erste Maschine erschien im Jahre 1857 die von Karl Krause erbaute Kniehebelpresse zum Gold- und Blindprägen. Derselbe forcierte den Bau der graphischen Maschinen und führte seine Firma zum Aufschwung, die ihr den Ruf eines der ersten Welthäuser dieses Zweiges einbrachte. Kurz nach dem Erscheinen der Kniehebelpresse brachte sie die verbesserte Papierschneidemaschine auf den Markt, deren Brauchbarkeit so allgemein anerkannt wurde, daß sie rasch Eingang in den Buchbindereibetrieben fand.[25]) Ihrer Vorgängerin, deren Erfinder Heim in Offenbach war und welche die Maschinenfabrik Hartmann in Chemnitz herausbrachte, müssen erhebliche Mängel angehaftet haben, denn sie fand wenig Aufnahme und bedurfte erst der Verbesserung durch Krause-Leipzig. Der Mühseligkeit der Handarbeit war man bemüht, mehr und mehr zu steuern. Hierzu gehörte auch das Ritzen und Formieren der Pappen, das durch die Erfindung der Pappschere erübrigt wurde. Die Maschinenfabrikation vermehrte und verbesserte sich in schleunigem Tempo. Ganz besonders bedeutsam wurde für den Herstellungsgang in der Buchbinderei die Einführung der von Amerika herübergekommenen Abpreßmaschine, die die Firma C. H. Sperling in Leipzig als erste im Jahre 1855 einführte.[26]) Mit diesen Erfindungen waren in tech-

25) Menold, Diss. a. a. O. S. 28.
26) Broermann, Hans — Diss. a. a. O. S. 17.

nischer Hinsicht die Grundlagen für die Großbuchbinderei gegeben, und so richtete die Firma Sperling im Jahre 1866 eine solche erste mit Dampfbetrieb ein.[27])

Der kräftigste Drang zum weiteren Fortschreiten auf diesem Wege erfolgte aber nach dem günstig verlaufenen Kriege 1870/71. Damit setzte in Deutschland auf allen Gebieten eine Nachfrage ein, deren Bedarf nicht mehr auf die bisherige Weise gedeckt werden konnte, und so wuchsen sich die Betriebsstätten in wenigen Jahren zu umfangreichen Fabriken aus. Noch fehlten aber die beiden bedeutsamsten Hilfsmittel: die Falz- und die Heftmaschine.[28]) Lange beschäftigten sich Techniker und Ingenieure mit dem Problem der Fadenbuchheftmaschine, bis es dem deutschen Ingenieur Brehmer in Philadelphia — auf dem Umwege über die kurz vorher von ihm konstruierte Heftmaschine für Faltschachteln gelang, eine brauchbare Drahtbuchheftmaschine zu bauen.[29]) Hier lag gerade die verwundbare Stelle für die Fabrikbuchbinderei, und mit deren Erfindung war das fehlende Glied in der Kette des Produktionsganges zur Herstellung von Büchern in Massenauflagen gefunden. Die Nachfrage nach dieser Maschine in Deutschland war so stark, daß die Firma Brehmer im Jahre 1879 im Zentrum des deutschen Buchhandels die Maschinenfabrik von Gebrüder Brehmer in Leipzig-Plagwitz begründete, die dann nach langen Versuchen im Jahre 1884 auch die Fadenheftmaschine herausbringen konnte.[30]) Zu beachten ist aber: die starke Ausweitung des maschinellen Großbetriebes in der Buchbinderei hatte ihren Grund lediglich in dem Aufblühen des deutschen Buchhandels und „diente zur Befriedigung neuer, bisher nicht vorgelegener Bedürfnisse".[31]) Als weitere Maschinen für die wachsende Buchbindereiindustrie sind noch hervorzuheben die Falzmaschine, welche Ende der achtziger Jahre von der Martinischen Maschinenfabrik in Frauenfeld (Schweiz) auf den Markt gebracht wurde, und die komplizierteste Maschine, die Deckenmachmaschine. Diese kam Anfang dieses Jahrhunderts aus Amerika über England auf den deutschen Markt. Sie ersetzt sämtliche Handtätigkeiten bis zur vollen Fertigstellung des Deckels. Zur maschinenmäßigen Beendigung der Einbindarbeiten kam ungefähr zur gleichen Zeit die Einhänge- oder Fertigmaschine, welche auf kunstvolle Art und Weise den fertigen Buchblock mit der fertigen Decke vereinigt. Außerdem erschienen Maschinen zum Kleben, Zusammentragen, Rundmachen der Bücher, Bedrucken der Schnitte, Abrunden der Ecken, Schrägen des Deckels, Schärfen des Leders, Leinwandschneiden, Goldabkehren, Messerschleifen, dann bald die Kreispappenschere, Ritz- und Nutmaschine.

Um den wachsenden Geschwindigkeitsforderungen der anderen in den Produktionsprozeß eingeschalteten Maschinen gerecht zu werden, mußten

---

27) Harms a. a. O. S. 21.
28) Harms a. a. O. S. 21.
29) Harms a. a. O. S. 22.
30) Menold a. a. O. S. 49.
31) Menold a. a. O. S. 31.

allenthalben neue Hilfsmaschinen hinzutreten, die auch die geübtesten Hände bei weitem übertrafen. Für die Buchbinderei ist dabei zu denken an die Falzmaschinen (Falzautomaten), die stündlich bis 5000, 8000 und jetzt sogar der neueste von der Firma Gutberlet, Leipzig, herausgebrachte Falzautomat bis zu 20 000 Falzungen leisten.[32] [33]) Bei solchem Tempo ist natürlich die menschliche Tätigkeit als Zwischenglied eine Unmöglichkeit, denn die stündliche Leistung einer geübten Falzerin kann höchstens bis auf 1500 Bogen gebracht werden. Da versteht es sich von selbst, daß hier ein maschinelles Glied mit höchster Geschwindigkeitsleistung eingeschaltet werden mußte, und das ist der noch zu erwähnende Anlegeapparat, der in zwei Systemen und zwar im Sauger- und Streichsystem gebaut wird.

6. Einbruch der Großbuchbinderei in das eigentliche Handwerksgebiet.

a) Die Sortimentsarbeit als eigentliche Arbeit des Buchbinderhandwerksmeisters am Buche hatte durch die Zentralisierung des Buchhandels an nur wenige Orte des Reiches und besonders durch die von den Verlegern verfolgte Tendenz zur Herausgabe von Massenauflagen eine wesentliche Einschränkung erfahren und ist heute auf eine Tätigkeit niederen Grades herabgedrückt worden. Hatten früher die Buchbindermeister noch sämtliche Arbeiten des Einbindens aller erscheinenden Bücher vorzunehmen, so ist es unter der Herrschaft der Verleger über den Buchmarkt ganz anders geworden.

Die Hauptbedingung für eine massenweise Herstellung von Büchern gleicher Art, nämlich der Massenbedarf, war auf dem kirchlichen Gebiete in der Nachfrage nach Gesang- und Gebetbüchern im Volke vorhanden. Von hier aus begannen auch die Verleger die Verfolgung dieser Tendenz, um sie dann auf andere Gebiete zu übertragen. Es folgten, wie wir bereits oben feststellten, Heftlieferungen mit nachgelieferten Sammel-Einbanddecken und daneben zur Gewöhnung der Bevölkerung an den Einheitseinband Werke allgemein interessierenden Inhalts und solche auf dem Gebiete der Naturwissenschaften mit Illustrationen. Als besondere Vertreter hierfür mögen beispielsweise die Konversations-Lexika von Meyer und von Brockhaus genannt sein, die zuerst in Heftfolgen ohne Einband erschienen, so daß dem Buchbinder die volle Einbindearbeit dafür geblieben war. Ende der siebziger bis Anfang der achtziger Jahre folgte dann die Lieferung von Sammel-Einbanddecken, die dem Buchbindermeister nur noch die untergeordnete Arbeit des „Einhängens“ beließ. Aber ganz kurz darauf wurde ihm auch diese Arbeit dadurch genommen, daß die Lexika in fertiggebundenen Lieferungsbänden erschienen.

Die wachsenden Forderungen von seiten der Verleger nach schnellster Lieferung von ständig steigenden Massen gleicher Bücher hatte die Arbeitsteilung, Spezialisierung und Einführung der großen Zahl von

32) Fa. A. Gutberlet & Co., Leipzig-Mölkau.
33) Aus Unterhaltungen mit dem hiesigen Obermeister, Herrn Strauch.

Buchbindereimaschinen, die die einzelnen Arbeitsteilvorgänge übernahmen, zur Folge. Der vollständige Uebergang der Herstellung von Masseneinbänden vom Handwerk auf die Fabrik-Großbuchbinderei war auf diesem Wege erfolgt.

b) Hatten noch weit bis in die 1860er Jahre hinein viele Buchbindermeister Massenpartien (500 bis 1000 Exemplare und mehr) für Buchhändler einzubinden und dadurch jeweils für eine Reihe von Wochen Beschäftigung, was zudem noch in Leipzig als der Zentrale des Buchhandels und des Buchbindereimaschinenbaues der Fall war[34]), so sollte ihm auch solche Arbeit nach dem Eintritt der vollen Gewerbefreiheit und dem Aufkommen der Maschinen gänzlich verlorengehen. Denn gerade Serienarbeiten für Massenauflagen von Büchern auf wissenschaftlichem Gebiete boten dem Buchbindermeister wegen des Absatzrisikos dieser Bücher noch verschiedentlich Gelegenheit, sporadisch angeforderte kleinere Serien davon zum Einbinden zu bekommen. Aber die Aufnahme der verschiedensten Zweige der Wissenschaft in Verlagssammlungen mit ganz gleichartigen Einbänden durch die Verleger nahmen dem Buchbindermeister mehr und mehr auch diese Gelegenheit. Diese Aufträge blieben schließlich ganz aus und wurden Futter für die Maschinen. Das Einschieben der Barsortimenter, die alle Restauflagen dieser absatzriskanten Bücher in Rohdruckbogen von den verschiedensten Verlegern übernahmen und allen diesen ihren fabrikmäßig in Massen hergestellten „Original-Firmeneinband" gaben, schloß jede weitere Betätigung des Buchbinders von der Serienherstellung im arbeitsteiligen handwerklichen Produktionsgange des In-die-Hand-arbeitens aus.

So verlor der Buchbinderhandwerksmeister nach und nach auch diese Arbeiten am neuentstehenden Buche, und während in den 90er Jahren nur noch kleine Teile solcher Auflagen — den größten Teil bekamen schon die Großbuchbinderein! — von Meistern und nur aus Gründen alter Geschäftsbeziehungen erledigt wurden, waren mit dem Ende des 19. Jahrhunderts sämtliche Verlagsarbeiten der Maschine zugefallen. Die Arbeitsprodukte wurden eben auf maschinentechnischem Wege billiger erstellt!

c) Der Buchbinderhandwerksmeister war also nunmehr von der Herstellungsarbeit an verlagsmäßig erscheinenden Büchern aller Art vollkommen ausgeschaltet. Einbindearbeit von Zeitschriften bedeutete für ihn großenteils nur eine Quälerei, weil die verlagsseitig in Massen hergestellten Decken zumeist nicht paßten, in die er die Zeitschriften nur noch „einzuhängen" hatte. Außerdem versicherten mir verschiedene Buchbindermeister, daß diese Angleichungsarbeit überhaupt nicht in Einklang zu bringen wäre mit dem Preise, der dafür gefordert werden könne. Die Verleger lieferten nämlich diese Einbanddecken an die Zeitschriftenbezieher immer „in geschmackvoller und bester Ausführung" zu dem „billigen" Preise von . . . — (nämlich zu einem Preise, wie ihn der Buchbindermeister für einen in solider Ausführung ganz und gar fertig-

34) Untersuchungen d. V. f. S. P. Bd. 5, S. 308 ff. „Die heutige Lage der Buchbinderei in Leipzig" von Dr. H. Hecht.

gestellten Einband nimmt).[35]) Weiter wird in den Mitteilungen darauf hingewiesen, daß der Buchbinder das „Einbinden" in die Decke für ein paar Groschen schnell mache.

Auf jeden Fall war der Buchbinderhandwerksmeister von seiner ehemaligen Stellung als Produzent so gut wie ganz verdrängt und zu Nebenarbeiten bestimmt worden. Aber auch das Wenige, was ihm noch an Einbindearbeit an Büchern nach Entreißung der fast ausschließlich massenmäßig in Fabrikbuchbindereien hergestellten Literaturwerke verblieben war, sollte nicht ganz von dem Eingriff der Maschine unberührt bleiben. Soweit auf Käuferseite der Geschmack für guteingebundene Bücher ihm noch die Einbindearbeit beließ, bildete auch diese geringe Menge noch das begehrte Objekt der Fabrik. Der geschmackvolle Einband wurde, wie wir oben schon feststellten, von einem ständig wachsenden Kreise von Bücherliebhabern gefragt, was auch den Verlegern nicht entgangen war und besonders vor dem Weltkriege im Jahre 1913 mit seinen Balkankriegen und überhaupt politisch unsicheren Verhältnissen deutlich in Erscheinung trat. Dieser wachsenden Geschmacksverschiebung wurde mit dem Auftauchen der Verleger-Luxuseinbände der Großbuchbindereien Rechnung getragen. Die Entwürfe wurden von besten Künstlern gemacht und es wurde festgestellt, daß man für einen solchen Entwurf bei Annahme RM. 100,— bezahlte, während der fertige Einband nur RM. 25,— kostete. Mit Recht wurde darauf hingewiesen, daß die peinlich genau nur zu ihrem besten Vorteil kalkulierenden Verleger diese Entwürfe nicht für einen Einzelband verwendeten, sondern diese zur Grundlage für maschinenmäßig herzustellende Masseneinbände machten.[36]) So erschien der Luxuseinband der Großbuchbindereien, der, obgleich er nur in einem kleinen Kreise von Bücherliebhabern Eingang fand, einen schweren Verlust für den handwerklichen Buchbinder bedeutete, weil er billiger wurde wie der Einzelhandluxuseinband. Der Krieg mit seinen Folgen brachte die Verarmung der Hauptschicht der Bücherkäufer und ließ die Nachfrage nach Büchern stark zurückgehen. Die Vielleserei in Deutschland wurde damit gleichzeitig eingedämmt[37]) und das wachsende Interesse am Qualitätsbuche fand dadurch eine weitere Unterstützung. Die vor dem Kriege aus diesem Grunde schon erschienenen Verleger-Luxuseinbände waren diesen Verhältnissen gegenüber noch zu teuer, und da ist als ein weiteres Zeichen des Strebens, dem Wunsche der Bücherfreunde nach einem handgebundenen Buche gerecht zu werden, das Erscheinen der in Reihen hergestellten Verlagssonderbände anzusehen.[38]) Diese in der Einbandzeichnung einfachen und möglichst zurückhaltenden Bücher, zu denen auch die Bücher der Buchgemeinschaften zu rechnen sind, nahmen dem Buchbindermeister wiederum einen großen Teil seiner Auftraggeber aus dem Kreis der Bücherliebhaber. Allerdings handelt es sich hier um Bedürfnisse, die wegen der Geldknappheit nun auf diese Weise befriedigt

35) Nach Aussage des Buchbinderobermeisters.

36) Vgl. „Zeitschrift für Deutschlands Buchbinder u. . ." 1914, Nr. 35, S. 283 „Der Luxuseinband der Großbuchbindereien".

37) Vgl. „Journal" 1923, Nr. 21.

38) Vgl. „Archiv" 1924, Heft 11/12.

werden konnten. Da diese Sonderbände aber gleichzeitig das Geschmacksniveau in der breiten Masse zu heben geeignet sind, dürfte gerade deshalb bei einer Besserung der wirtschaftlichen Allgemeinlage der Buchbindermeister wieder mit einem höheren Bedarf an handgebundenen Büchern zu rechnen haben.

d) Neben diesen einengenden Momenten bedroht aber außerdem die scharfe Konkurrenz der Fabrikbuchbindereien untereinander den handwerklichen Buchbinder. Genügt nämlich die eben erörterte Tätigkeitsverbreiterung der Großbuchbindereien nicht zur vollen Beschäftigung, so scheut sich der Fabrikbetrieb auch nicht davor, letzten Endes in das Gebiet des handwerklichen Buchbinders direkt einzugreifen und sowohl Sortiments- als auch Kundenarbeit in Auftrag zu nehmen. Zu diesem Zwecke sammeln Kommissionäre in der Provinz Bücher auf und senden sie in größerer Zahl an die Fabrik zur Reparatur.[39]) Allerdings handelt es sich hier um äußerste Maßnahmen der Fabrikbetriebe im Falle stärksten Arbeitsmangels. Denn es sind der Großbuchbinderei dabei erhebliche Schranken gesetzt durch Arbeitsverzögerung, Transportzusatzkosten und Unmöglichkeit der Berücksichtigung persönlicher Wünsche des Auftraggebers. Trotz alledem besteht aber immer und immer die Möglichkeit zum Uebergriff, und damit stellt sich die Tatsache heraus, daß bei Verschlechterung im Buchbindergewerbe überhaupt das Handwerk ständig zuerst und am härtesten davon betroffen wird. Sind es also die massenmäßig erscheinenden Bücher, an die wenig Ansprüche in geschmacklicher Hinsicht gestellt werden, sind es diejenigen zur Befriedigung eines guten Geschmacks, aller Arten hat sich die Fabrik bemächtigt; handelt es sich um Einbindearbeiten von Zeitschriften, überall ist der Buchbindermeister in die Enge getrieben worden. Sogar in das Gebiet der einfachsten Arbeiten, nämlich das des Einbindens von Akten bei Behörden und sonstigen Wirtschaftsstellen, ist die Fabrik mit maschinell hergestellten mechanischen Selbstheftern eingedrungen und hat ihm auch hier die Arbeitsmöglichkeit stark beschnitten.[40])

Der schwere Wirtschaftskampf des Handwerks hat mit dem Aufkommen der Maschinen und der weiteren Ausbreitung der großkapitalistischen Unternehmungen der Industrie mit ihrer fortschreitenden Typisierung und Normalisierung der Erzeugnisse und der dadurch folgenden Ausschaltung der individuellen Geschmacksrichtung begonnen und zur stetig weiteren Einengung der handwerklichen Produktion geführt.[41]) Soweit der persönliche Geschmack — wie gerade im Buchbindergewerbe — immer noch vorhanden ist und auch bleiben wird, hat die Fabrik ihre entsprechenden Vorkehrungen in der Produktion getroffen, um einen großen Kreis für ihre Produkte zu gewinnen, so daß die objektive Grenze der Produktionsgebiete von Handwerk und Fabrik für das Handwerk sehr ungünstig da gezogen ist, wo es sich um rein persönliche Einbindearbeiten hochwertigster Art handelt.

---

39) Vgl. Menold a. a. O. S. 110 ff.
40) Vgl. „Enquete" des V. f. S. P., 3. Band.
41) Vgl. Handelskammerbericht Halle 1929, S. 116 ff.

7. Neuentstehende Konkurrenten des Buchbinderhandwerkers.

a) Gefangenenanstalten und Zuchthäuser, Fürsorgeanstalten und Krüppelheime.

Neben der Beeinträchtigung des handwerklichen Buchbinders durch die Uebernahme vieler ehemals zu seinem Arbeitsgebiet gehörenden Tätigkeiten durch die Großbuchbinderei sind es die Erweiterungs- und Angliederungstendenzen anderer Wirtschaftseinheiten, die dem Buchbinderhandwerk von außerordentlichem Nachteil sind. Bei diesen dem freien Buchbinderhandwerk scharfe Konkurrenz machenden Regiebetrieben ist zu unterscheiden zwischen Behördenbetrieben, behördenähnlichen Betrieben und privaten Betrieben.

Zu allererst tauchen die Klagen über die Konkurrenz der Buchbindereibetriebe in Gefangenenanstalten und Zuchthäusern auf.[42]) Es liegt allerdings nicht im Rahmen dieser Arbeit, genau zu untersuchen, inwieweit Berechtigung zu dieser Art Gefangenenbeschäftigung vorliegt oder nicht. Tatsache ist jedenfalls, daß im Laufe der Zeit deren Umfang erheblich zugenommen hat. Selbstverständlich muß aus erzieherischen Momenten und wirtschaftlichen Erwägungen heraus von seiten der Behörden darauf gesehen werden, daß die von der Allgemeinheit aufgebrachten Mittel wenigstens teilweise durch eigene produktive Betätigung wieder eingebracht werden. Da die Arten der Beschäftigung der Gefangenen aber nur einen geringen Teil von steuerzahlenden freien Handwerkern wie Schuhmacher, Schneider, Tischler und in besonderem Maße wegen der weitaus stärksten Beschäftigung dieser Art die Buchbinder betrifft, so liegt hierin eine Ungerechtigkeit. Die durch die Betätigung der Gefangenen der Gesamtheit ersparten Kosten sind demnach fast ausschließlich von dem schwer um seine Existenz kämpfenden Handwerk aufzubringen, während andere besser dastehende Schichten nicht nur nicht an der Tragung dieser Kosten teilnehmen, sondern wegen der Möglichkeit der Aufnahme von Arbeiten auch aus der freien Wirtschaft heraus billigere Arbeiten erhalten können, die dem Handwerk verloren gehen. Die Konkurrenz der Gefängnisbetriebe wird aus dem Grunde besonders fühlbar, weil die Preise wegen der geringen Betriebsbelastung wie Steuerfreiheit, geringer Lohn der Inhaftierten, Miete-, Heizungs-, Lichtfreiheit usw. weit unter denen der freien Konkurrenz liegen. Eine vom „Bund Deutscher Buchbinder-Innungen“ im Jahre 1926 vorgenommene Erhebung hat die aufgedeckten Schädigungen durch Gefängnis- und Krüppelanstaltsbetriebe usw. in einer Denkschrift niedergelegt und sämtlichen behördlichen Stellen zugänglich gemacht. Sie ist bis auf wenige Berichtigungen im Inhalt unwidersprochen geblieben. Sehr stark ist die Beeinträchtigung des Buchbinderhandwerks insbesondere deshalb, weil die Menge der in den Gefängnisbetrieben ausgeführten Arbeiten in keinem Verhältnis zu dem Anteil

---

42) Ende der 70er Jahre wurde die Anfertigung billiger Notizbücher u. dgl. — sog. billiger Jahrmarktsware! — in der Striegauer Strafanstalt von der Firma „Sommel & Nake“ ins Leben gerufen; dieses Unternehmen ist aber wegen der Minderwertigkeit der Produkte wieder von der Bildfläche verschwunden. — Lt. privater Auskunft. —

gelernter Buchbinder an der Zahl der Gefangenen überhaupt steht, so daß in diesen Betrieben weitestgehend ungelernte Kräfte herangezogen und ausgebildet werden müssen. Daß diese Ausbildung, die nur zum Zwecke möglichst schneller produktiver Ausnutzung zu erfolgen hat, nicht der Lehre bei einem Buchbindermeister entsprechen kann, ist einleuchtend. Damit wachsen dem Buchbindergewerbe aber Kräfte zu, die das Niveau der Fachausbildung nicht gerade zu heben in der Lage sein dürften.[43]) Auf der gleichen Linie liegen die Ausbildungswerkstätten in Krüppelheimen, die gerade in den letzten Jahren außerordentlich zugenommen haben und sich als schwere Schädigung des Buchbinderhandwerks auswirken. Einmal weil sie durch die Arbeiten selbst die Arbeitsmöglichkeiten des freien Handwerkers beeinträchtigen und dann besonders wegen des Zuwachses an Kräften, die meist als nicht vollwertig anzusehen sind. Denn unter dem Gesichtswinkel, unter dem diese Ausbildung erfolgt — Erziehung von körperlich Minderbegabten zu Menschen, die sich später wirtschaftlich selbst vorwärts helfen können —, wird die in diesen Werkstätten vorgenommene „Erziehung" zu einer gewissen Dressur. Die später vorgenommene Prüfung ist mehr eine Formsache, weil nach einem solchen Ausbildungsgange nicht die normalen Forderungen an einen bestimmten Grad von Fachkenntnis gestellt werden können. Treten diese Krüppel nach abgelegter Prüfung in das Leben, dann wird ihnen dieser schwere Mangel den Eintritt in Buchbindereibetriebe versperren, weil sie deren Anforderungen an Dauer und Schnelligkeit nicht kennengelernt, schließlich auch nicht haben kennen lernen können, ganz abgesehen davon, daß sie körperlich dazu nicht in der Lage sind. Die notwendige Folge muß dann die sein, daß diese Leute nur unter schärfster Preisunterbietung überhaupt Arbeit bekommen können. Diese Konkurrenz ist für das Buchbindergewerbe außerordentlich bedenklich, weil gerade diese Ausbildung im starken Zunehmen begriffen ist, während die ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse die Lehrlingshaltung in den letzten Jahren zwangsläufig verringert haben[44]) und in einer großen Zahl von Innungsbezirken des Reiches die Einstellung von Lehrlingen in der Buchbinderei überhaupt gesperrt ist.[45])

So bedeutet die Auswirkung des heutigen humanitären Empfindens eine sehr schwere Gefahr für das Buchbinderhandwerk. Jedem dieser von Natur aus minderbegabten und bemitleidungswürdigen Menschen soll eine Ausbildung gegeben werden, die dessen körperlichen und geistigen Anlagen entspricht. Das bedingt aber eine vorherige genaue Eignungsprüfung jedes Einzelnen, nicht aber, daß nur wenige Berufsarten und darunter besonders die Buchbinderei zur Ausbildung ausersehen werden. Diesen Mißstand beleuchten einige der Krüppelausbildungsdenkschrift entnommenen Punkte der vom B.D.B.I. angestellten Erhebung:

In Magdeburg entfielen auf 38 Meister insgesamt 25 Lehrlinge, wäh-

---

43) Vgl. BDBI. „Die wirtschaftliche Lage des deutschen Buchbinderhandwerks" S. 26 ff.

44) Vgl. „Allgemeiner Anzeiger" 1930, Nr. 43, S. 923 bis 924 „Denkschrift über die Ausbildung von Krüppeln zu Buchbindern".

45) Lt. Mitteilung vom Obermeister der Innung Halle.

rend die dortigen „Pfeiffer'schen Anstalten" allein 10 Lehrlinge ausbildeten.

In Köln entfielen auf 53 Meister 35 Lehrlinge, während die Stiftungen „Dormagen" 5 und das „Eduardus-Haus" 11 Krüppel ausbildeten.

In Breslau beschäftigten 69 Meister 55 Lehrlinge, aber allein das „Krüppelheim Lilienthal" bildete 23 Buchbinderlehrlinge aus.

In Zwickau hatten 31 Meister insgesamt 18 Lehrlinge, während das „Krüppelheim Zwickau-Marienthal" 6 Lehrlinge beschäftigte.

Dieser Vergleich ist nach besonderer Betonung des B.D.B.I. noch insofern etwas ungünstig, als die herangezogene Zahl der Meisterlehrlinge einer bereits einige Jahre zurückliegenden Bundes-Statistik entnommen und die Lehrlingshaltung inzwischen weiter eingeschränkt worden ist. —

So ist die Verschlechterung der Lage des Buchbinderhandwerks durch Gefängnisanstalten und Zuchthäuser, denen schon seit den 1870er Jahren der ununterbrochene Kampf der Handwerker-Organisationen gilt, durch derartige Einrichtungen noch wesentlich beschleunigt worden. Heute haben die Klagen des Handwerks wenigstens dahin geführt, daß in den Gefängnisanstalten mit den weitaus größten Buchbindereibetrieben in Preußen, wie Berlin und besonders Halle, das in dieser Hinsicht an erster Stelle steht, ein erheblicher Abbau dieser Abteilungen vorgenommen worden ist und Privatarbeiten wie auch Beamtenarbeiten dort nicht mehr erledigt werden dürfen. Dem steht gegenüber, daß neuerdings die Universitätsbehörden in ganz Preußen angewiesen worden sind, im Gefängnis arbeiten zu lassen, wenn diese auch in der Erkenntnis der qualitativen Minderleistungen dieser Regiebetriebe dank ihrer Stellung als Selbstverwaltungskörper wenig Gebrauch davon machen.[46]) Die Erhebungen des Bundes über die Regiebetriebe und ihre Betätigung haben Folgen gezeitigt, die unbedingt unterbunden werden müssen, um nicht Schädigungen in der gesamten Volkswirtschaft herbeizuführen. Es hat sich gezeigt, daß trotz obrigkeitlicher Anweisungen zur Uebertragung von Buchbinderarbeiten an Gefängnisse diese nicht alle geeignet sind, von Gefangenen erledigt zu werden. So wurde z. B. festgestellt, daß unter Bindearbeiten für die Kliniken in Dresden sich auch die Geheimakten der Dresdner Frauenklinik befanden, die zu weiteren wissenschaftlichen Forschungen dienen und neben Festlegung der einzelnen Krankheitsfälle und Geburtsakte auch die Personalien und fotografischen Aufnahmen der Personen und der verschiedenen Phasen des Operationsvorganges usw. enthielten.[47]) Die Folge davon, daß man diese Akten geheimster Art profanen Augen, noch dazu Häftlingen, die lange Zeit der Oeffentlichkeit entzogen worden sind, zur freien Einsicht gab, war die, daß diese Akten lange auf ihren Bestimmungszweck harren mußten und nachts im stillen Einvernehmen der gesamten Belegschaft von Zelle zu Zelle wanderten. Den Gefangenen dürfte hieraus kaum ein Vorwurf gemacht werden können, aber der Verwaltung solcher Institute bzw. den übergeordneten Behördenstellen, die die Ein-

46) Lt. Mitteilung vom Obermeister der Innung Halle und Jahresbericht 1929 der Handwerkskammer Halle.

47) Lt. Mitteilung vom Bund Deutscher Buchbinderinnungen.

führung solcher Gegenstände in Gefängnisanstalten vornehmen und damit Personen, die vertrauensvoll sich der Hilfe klinischer Institute anheimgeben, in ihren Geheimnissen (unter genauer Angabe der Personalien) der Oeffentlichkeit gerade von „gegebenster" Seite aus preisgeben. Das sind so Folgen einer obrigkeitlichen Bestimmung über Arbeitsvergebung an Strafanstalten, die zudem dem steuerzahlenden Handwerksmeister die Arbeitsmöglichkeit verringern. Daß besonders solche Arbeiten einem Buchbindermeister, der ständig die Arbeiten solcher Institute bekäme, besser anvertraut werden können, steht ganz außer Zweifel.

b) Regiebetriebe von Behörden.

Für Fälle der letztgenannten Art wäre es verständlich, wenn ein erfahrener Meister zur Erledigung solcher Arbeiten dauernd angestellt würde; aber dafür, daß trotz der Bestimmung der Uebergabe von Bindearbeiten an Strafanstalten außerdem einzelnen Reichs-, Landes- und Gemeindebehörden solche Betriebe angegliedert werden, sind die Gründe nicht ersichtlich. Denn heute liegt für das Buchbindergewerbe die Sache so, daß Eisenbahn-, Oberpostdirektionen, Oberbergämter, Finanzämter, Reichsbank, Staatsbibliothek, Universitäts- und Hochschulbibliotheken eigene Buchbindereien haben und sämtliche Arbeiten erledigen, die früher von ortsansässigen Buchbindermeistern ausgeführt wurden. Besonders trifft das bei den ersterwähnten Verwaltungsdirektionen zu, wo auch gleichzeitig Arbeiten für die zugehörigen Beamtenorganisationen und private Arbeiten für einzelne Beamte geleistet werden. Nicht in dem Maße ist es der Fall bei Bibliotheken, die zumeist die Sortimentsarbeiten laufend an mehrere Buchbindermeister des Ortes vergeben, um einer soliden Art der Ausführung sicher zu sein, während die angegliederten Buchbindereiabteilungen nur eilige Flickarbeiten und Herstellung von Broschüren vornehmen, wie z. B. bei der Preußischen Staatsbibliothek und der „Deutschen Bücherei des Börsenvereins Deutscher Buchhändler" in Leipzig.[48]) Die Einschränkung der Betätigung solcher Regiebetriebe ist allein den dauernden und angestrengten Bemühungen des Bundes Deutscher Buchbinder-Innungen zu verdanken. Bei den Gemeindebehörden sind die wiederholten Vorstellungen des Bundes erfolglos geblieben, wobei die hauptsächlichsten Begründungen die gewünschte Geheimhaltung von Aktenstücken, die Ausnutzung von in den Verwaltungsabteilungen selbst anfallenden Altmaterials, die möglichste Beschleunigung der Arbeiten usw. sind.[49]) Besonders aber wurde immer wieder von seiten der Behörden darauf verwiesen, daß das Gebot der Sparsamkeit besonders heute dringend diese Maßnahme erfordere, denn die Arbeiten würden billiger in den eigenen Betrieben. Daß es sich bei dieser Aussage nur um fehlerhafte Kalkulation handeln kann, die nur aus Verschiebungen der einzelnen Kalkulationsfaktoren entspringen und dabei Kostenelemente nicht berücksichtigt werden, die anderen Trägern als der Verwaltung selbst rechenmäßig zufallen, dürfte ohne weiteres einleuchten. Wenn auch einzelne

48) Gem. eigenen Erkundigungen in der Deutschen Bücherei.
49) Vgl. Enquete des BDBI. Seite 28/36.

Gründe als stichhaltig angesehen werden können, so darf und kann doch auf keinen Fall gesagt werden, ohne einer Selbsttäuschung zu unterliegen, daß der fachkundige freie Handwerksmeister, der überdies durch die schwere Konkurrenzlage an kräftiges und schnelles Arbeiten gewöhnt ist, teurer arbeitet als ein Regiebetrieb. Außer Ansatz darf bei Berechnung der Arbeiten in letzteren Betrieben natürlich nicht bleiben, daß diese gegenüber dem Buchbindermeister von vielen Lasten befreit sind. In erster Linie sind es hier die steuerlichen Belastungen wie Umsatz-, Einkommen- und Gewerbesteuer. Dazu kommt, daß viele der Angestellten in den Regiebetrieben als Kommunalbeamte zählen und deswegen aus dem Beamtenetat besoldet werden. Kosten für Miete, Licht, Heizung, Reparaturen usw. fallen außerdem zumeist auf das Konto für die eigenen Grundstücke, so daß die Hauptbelastungsfaktoren im freien Handwerk bei den Regiebetrieben in Fortfall kommen. Die Endresultate dieser gänzlich verschiedenen Kalkulationsprogramme mit ihrer Differenz zugunsten der Regiebetriebe werden dann dem Handwerksmeister entgegengehalten, um die Berechtigung dieser angegliederten Betriebe darzutun. Dabei wird aber nicht berücksichtigt, daß gerade der Handwerksmeister als Bürger diese ihm so nachteilig werdende Kostenersparnis mitzutragen hat und zwar aus Einkommensquellen, die ihm durch die Regiebetriebe teilweise verschüttet werden. Es kann daher nicht wunder nehmen, daß gerade den Regiebetrieben von seiten des Buchbinderhandwerks der erbittertste Kampf gilt. Trotzdem ist es ihm, abgesehen von kleineren Einschränkungen innerhalb einzelner solcher Betriebe, nicht gelungen, dieser grundsätzlich ungleichen Konkurrenz einigermaßen Herr zu werden. Im Gegenteil ist der Bestand an Regiebetrieben dauernd gewachsen. Die örtlichen Untersuchungen des Bundes haben eine Fülle von Material zutage gefördert, das die erschreckendsten Ausmaße solcher Regiebetriebe zeigt, und nicht mit Unrecht spricht der B.D.B.I. bei der Aneinanderreihung der einzelnen Tatsachen von dem „Friedhof des selbständigen Buchbinderhandwerks".[50]) Zu diesen Regiebetrieben von Reich, Staat und Gemeinden treten noch solche der Kirche hinzu. Es handelt sich dabei um Einrichtungen, die teils aus kirchlichen, teils aus charitativen Erwägungen heraus getroffen worden sind. Die Untersuchungen des Bundes zeigen auch hier, daß jegliche Eingaben ohne Erfolg gewesen und diese Betriebe durch Zeitungsreklame usw., durch Erregung von Mitleidsgefühlen in der Oeffentlichkeit dem freien Handwerk mittels Preisunterbietungen äußerst schädlich geworden sind. Zudem tritt auch bei diesen Betrieben das erschwerende Moment hinzu, daß sie in der Regel wegen ihres gemeinnützigen Charakters steuerfrei sind.

Neben diese Regiebetriebe der öffentlichen und der toten Hand treten noch die freien industriellen Unternehmungen angegliederten Buchbindereibetriebe. Diese Betriebe unterliegen zwar den gleichen gesetzlichen Bestimmungen, sie bedeuten aber für das Buchbinderhandwerk eine weitere Beschränkung der Nachfrage, da diese Industrieunternehmungen bisher einen beachtenswerten Faktor für die Existenzsicherung des hand-

50) BDBI. „Die wirtschaftliche Lage . . ." S. 34.

werklichen Buchbinders darstellten. Mit der fortschreitenden Zusammenziehung dieser Unternehmungen zu größeren Wirtschaftsgebilden ist ihm dieser Teil der Nachfrage durch Angliederung von Buchbindereiabteilungen mehr und mehr verlorengegangen. Meistens haben sie wegen ihrer speziellen Bestimmung auch den handwerksmäßigen Charakter verloren und sind fabrikmäßige Betriebe geworden. Solche angegliederte Buchbindereiabteilungen finden sich hauptsächlich bei Buchdruckereien, Zeitungen, Banken und auch bei vielen größeren Industriebetrieben.

c) Die Einengung des Tätigkeitsgebietes des handwerklichen Buchbinders durch das Einschieben nichtproduzierender Elemente.

Die starke Einengung des Arbeitsgebietes des handwerklichen Buchbinders und die Bedrohung seiner Existenz hatte in den 1870er Jahren begonnen und ist von allen Seiten aus immer heftiger geworden. Besonders durch produzierende Stellen mit Maschineneinrichtung ist eine zunehmende Aufsaugung von Buchbinderarbeiten erfolgt, die zudem unterstützt wurde durch andere Elemente nichtproduzierender Art, gegen die ebenfalls der Kampf von seiten des Buchbinderhandwerks von Beginn seiner Existenzbedrohung an geführt wurde und bis heute nicht zu Ende gekommen ist. Wie von produzierender Seite her durch Schwarzarbeiter die gefährlichste Konkurrenz bereitet wurde[51]), so geschieht es von nichtproduzierender Seite her durch nichtzünftige Leute wie Beamte, Lehrer, Pastoren usw., die Arbeiten innerhalb ihres Tätigkeitsfeldes sammeln und die Aufträge an größere Firmen weitergeben, wodurch dem Handwerk immerhin ein Teil seiner Arbeit genommen wird. Schon in den Spezialuntersuchungen des Vereins für Sozialpolitik im Jahre 1895 lesen wir wiederholt über solche Klagen. Weiter sind es Ladengeschäfte, deren Inhaber keine Buchbinder sind, sowie Warenhäuser und Bazare, die mit der sogenannten Wertreklame operieren und Kundschaft von Buchbindermeistern abziehen.[52]) Es lohnt sich nicht, sich weiter über diese Art der Einengung zu verbreiten. Es soll nur angedeutet werden, daß dem Buchbindermeister von allen Seiten her die gefährlichsten Angriffe drohen, und daß er nach keiner Seite sich hinwenden kann, um irgend eine Hilfe zu finden. Ueberall stößt er auf neue Konkurrenten.

8. Konkurrenz der Buchbinderhandwerker untereinander.

a) Die Gefährdung der Qualitäts-Einzelarbeit durch Einführung von Maschinen in den Handwerksprozeß.

Die durch die Spezialisierung im Buchbindergewerbe erfolgte starke Einengung des Tätigkeitsfeldes mußte eine Konkurrenz zur Folge haben,

---

51) Schwarzarbeit von seiten der Gesellen ist heute durch Vereinbarung der Gesellenschaft mit den Buchbindermeistern ausgeschaltet, weil die Gesellen wegen Nichtbesitzes von Papierschere usw. nicht konkurrieren können und evtl. selbst nur die Gehilfenbeschäftigung einengen. — Lt. Mitteilung des hiesigen Innungsobermeisters.

52) „Zeitschrift für Deutschlands Buchbinder . . ." 1914, Nr. 38, S. 311.

welche erheblich dadurch gefördert wurde, daß die Spezialindustrie in ausgedehntem Maße ungelernte Arbeiter heranzog und sie zur Arbeit an den Maschinen anlernte. Die noch bestehende relativ geringe Nachfrage nach Buchbindereiprodukten mit ihrer Forderung nach billigster Ausführung veranlaßte viele der einigermaßen kapitalkräftigen Buchbinderhandwerksmeister zur Erhöhung der Konkurrenzfähigkeit auch Maschinen mit in den Herstellungsgang da einzuschalten, wo eine gewisse Spezialisierung möglich war. Eine bedeutende Rolle spielt hierbei die Drahtheftmaschine, die ihren handwerklichen Besitzern immerhin eine gewisse Arbeitsmenge durch forcierte Broschürenheftung garantierte. Ihr galt innerhalb des Buchbinderhandwerks schon Ende der 1870er Jahre der heftigste Kampf, weil sie die Güte der Lieferungen stark herabsetzte und die Arbeitspreise erheblich drückte.[53]) Die unausbleibliche Folge war eine gegenseitige Preisunterbietung unter steigender Verwendung geringerer und billigerer Materialien. — Der gleiche Vorgang ist unter dem Preisdruck durch die Verlage bei den Großbuchbindereien zu beobachten. — Unter diesen Verhältnissen suchte jeder einzelne Buchbinder mit allen Mitteln Aufträge hereinzubekommen, und das vornehmlich durch niedrigste Preisstellung. Ein Mittel hierbei war eine übermäßige Lehrlingsbeschäftigung in vielen Einzelbetrieben, die auf Kosten der Lehrlingsausbildung die Preise niederkonkurrierten. Den Schaden für das Gesamtgewerbe sahen die Meister nicht, denn einem Handwerker ist zumeist kaufmännischer Sinn nicht zu eigen, so daß er eine richtige Kalkulation unter der Konkurrenzangst nicht mehr aufstellen konnte. Dieser Kundenneid erzeugte bei den Handwerksmeistern eine Unterwürfigkeit und eine Neigung zu Lieferungszusagen, die keine ordentliche Arbeitsdisposition mehr zuließen und dem Handwerker nur den Ruf eines unsicheren Kantonisten einbrachten.[54])

b) Die Nebenarbeit von Papierwarenhändlern, Ladeninhabern und gelernten Buchbinderarbeitern.

Diese drückende Konkurrenz wurde zudem verschärft durch Papierwarenhändler, die Aufträge auf Bücher-Flick- und Bindearbeiten übernahmen und sie unter Preisdruck an einen freien Meister vergaben, wie wir schon oben feststellten. Außerdem waren es aber auch Ladeninhaber-Buchbinder, die in der Preisdrückerei führend wurden, um sich durch ihre Leistungen als Handwerker gleichzeitig Ladenkunden zu erhalten und heranzuziehen. Es ist gewiß verständlich, daß jeder leben und seine Existenz möglichst sichern will; daß aber auch Berufsgenossen, die ihre Beschäftigung in Fabrikbetrieben haben, nach Betriebsschluß noch selbst Arbeiten erledigen, bedeutet für den selbständigen Buchbindermeister eine erhebliche weitere Einengung seiner Arbeitsmöglichkeit. Insbesondere ist das insofern eine ungleiche Konkurrenz, als die betreffenden Leute

---

53) Vgl. „Journal", 2. Jahrg., 1880, Nr. 7.

54) Vgl. „Zeitschrift für Deutschlands Buchbinder und verwandte Gewerbe" 1914, Nr. 38, S. 311.

keine Steuern für die Nebenleistungen bezahlen und darum unter schärfstem Preisdruck dem freien Handwerksmeister viele Aufträge entreißen.

Daß solche Mißlichkeiten unkollegialen und nicht ansprechenden Verhaltens sich weitestgehend Raum verschafft haben, ist aber lediglich die Folge der starken Beengung des Buchbindermeisters auf dem ihm verbliebenen Arbeitsgebiete.

9. Stützungsmaßnahmen der Buchbinder und ihr Erfolg.

a) Kreditbeschaffung.

Die stark gedrückte Wirtschaftslage des selbständigen Buchbindermeisters hat ihn vor die Frage gestellt, auf welchem Wege Hilfe zu suchen ist, um den Betrieb „anzukurbeln". In erster Linie kommt hierbei der Kredit in Frage. Dabei mangelt es aber an dem Grunderfordernis, indem er als Gegenwert kein beachtliches Kapital in Form von Einrichtungsgegenständen besitzt und außerdem zu geringe Einnahmen hat, um die Gewähr für Rückzahlung des geliehenen Geldes und für die Zinszahlung zu bieten. Höchstens kann er von Lieferanten Zahlungsaufschub bekommen, die ihn dadurch aber als ständigen Abnehmer an sich binden und ihm jegliche freie Bezugswahl nehmen. Durch seine Zwangslage ist der Buchbindermeister schon während langer Jahre daran gewöhnt worden, seine Rohmaterialien auf Kredit zu kaufen. Dieser Zustand hat die Lieferanten in eine dominierende Stellung den Buchbindern gegenüber gebracht, so daß die Lieferanten stets in der Lage waren, ihren eigenen wirtschaftlichen Vorteil widerspruchslos durchzudrücken. Dieser Zustand ist durchaus verständlich, da in sehr vielen Fällen „der Buchbinder nicht in der Lage war, seinen Verpflichtungen nachzukommen und er von einem Jahr auf das andere sein Konto nicht zum Abschluß bringen konnte".[55]) Erschwerend für den Handwerksmeister tritt das Moment hinzu, daß das Zeichen der Zeit: „Konzentrationsbewegung auf allen Gebieten der Wirtschaft", auch die kleinen Bankinstitute hinweggefegt hat, wo er noch eher die Möglichkeit sah, einen kleinen Kredit zu bekommen. Die engen persönlichen Beziehungen, welche die Kleinbankiers innerhalb ihres engen lokalen Kreises besaßen und einen „Personal-Kredit" in vielen Fällen zu geben ermöglichten, fehlten den Großbanken. Sie können nur Gelder auf Grund guter materieller Sicherung vermieten, und dabei scheidet der Handwerksmeister aus. Der unter solch gedrückten Verhältnissen lebende Buchbinder kann günstige Verhältnisse nicht ausnutzen, weil der starke Preisdruck auch bei Hochkonjunktur ihm nur geringe Mehreinnahmen gestattet. Auch diese Mehreinnahmen reichen kaum zur Deckung der Kreditzinsen und hindern ihn an der Aufnahme jedweden Kredites. „Er ist zu sehr dem Zinswucher ausgesetzt."[56])

---

55) Vgl. Dr. Paul Marx a. a. O. S. 55.

56) „Zeitschrift für Deutschlands Buchbinder und verwandte Gewerbe" 1914, Nr. 42, S. 338—340: „Notwendige Randbemerkungen zu Dr. Delbrücks — Reichsstaatsekretär des Innern — Rede am 28. 1. 1914 zum Schutze des gewerblichen Mittelstandes."

b) Genossenschaftsbildung.

Dieser Unterlegenheit in der Kreditfrage nach außen hin steht als einziger Weg der Selbsthilfe die Genossenschaftsbildung offen. Obgleich sich die Buchbinderinnungen vollkommen der Möglichkeit dieses einen Ausweges bewußt und bestrebt waren, auf diesem Wege voranzuschreiten, ist doch nichts Nennenswertes erreicht worden.[57]) In Frage kommen ja in dieser Beziehung[58]) für den Buchbinder überhaupt nur Einkaufsgenossenschaften für den gemeinschaftlichen verbilligten Bezug von Rohmaterialien, die keinem individuellen Geschmack unterliegen wie Pappe, Papier, Leim und Kaliko, d. h. Massenartikel. Aber auch auf diesem Gebiete ist nichts erreicht worden[59]), da zuviel hindernde Momente im Wege stehen. So findet der genossenschaftliche Gedanke bei den Buchbindern selbst keine große Gegenliebe, weil der Buchbinder es gewöhnt ist, von seinem Lieferanten ständig zu beziehen, und er durch laufenden Kredit bei ihm im Abnahmezwang steht. Auch lebt in ihm immer ein gewisser Konkurrenzneid, der bei einem sich ständig verengenden Arbeitsgebiet und dem wachsenden Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage nicht verwunderlich ist. Er möchte sich nicht in die Karten sehen lassen, was bei ständigem Bezug von der Genossenschaft aber der Fall ist. Andererseits liegt es im Interesse der liefernden Firmen, im Genuß der aus ihrer wirtschaftlichen Vormachtstellung gegenüber den einzelnen Meistern entspringenden Vorteile zu bleiben, und so sträuben sie sich dagegen, mit solchen Einkaufsgenossenschaften in Verbindung zu treten, die ihnen diese Vorteile streitig machen wollen. Fabrikanten und Lieferanten versuchen daher, deren Bestehenszweck illusorisch zu machen, indem sie ihnen höchstens die günstigeren Bedingungen beim Bezug einräumen, zu denen sie auch jeden mittleren Betrieb beliefern. Darin liegen die Hinderungsmomente des Aufkommens von Genossenschaften im Buchbinderhandwerk. Jeder einzelne Buchbinder fühlt sich unter der gewohnten wirtschaftlichen Abhängigkeit von seiten der Belieferer freier als unter den geringeren Vorteilen, die ihm unter solchen Umständen durch den Bezug der Genossenschaft zufallen würden, wo er bar bezahlen muß, um deren Existenz überhaupt zu gewährleisten und der er zudem noch einen gewissen Einblick in seine eigenen Verhältnisse gestatten muß. Zuguterletzt eignen sich die vielen Arten der Rohmaterialien, die, jedes für sich genommen, es nicht auf großen Bezug kommen lassen und im einzelnen nicht sehr teuer sind, nicht sonderlich für einen Gesamteinkauf; insbesondere darum nicht, weil der Modewechsel die auf Lager befindlichen Rohmaterialien schnell veralten läßt, so daß die Meister in der Regel die im Geschmack überholten Materialien erhalten. Darum konnte auch nur in einigen wenigen Großstädten eine

---

57) Das Genossenschaftswesen war mit der Einsetzung der neuen Handwerkergesetzgebung im Jahre 1890 mit ihrem Innungszwang, welche die Erlaubnis mit einschloß, daß die Innungen sich zu Rohstoffgenossenschaften zusammenschlossen, in Fluß gekommen. Die von den Buchbinderinnungen eingerichteten Einkaufsgenossenschaften gingen aber jeweils nach kürzerem Bestehen wieder ein.

58) Vgl. Dr. Paul Marx a. a. O. S. 141.

59) Vgl. hierzu Enquete „Betriebwirtschaftl. Vernehmungsergebnisse" Bd. 3, S. 504/547.

genossenschaftliche Lagerhaltung durchgeführt werden. Der Einkaufsgenossenschaft Groß-Berlins gehörten Mitte 1930 von 500 Innungsmitgliedern nur 130 an; in Bayern sind von 800 Mitgliedern nur 182 an Einkaufsgenossenschaften angeschlossen gewesen.[60])

c) Wirtschaftliche Zusammenschlüsse und Preisverabredungen.

Wie die Handwerksmeister in der Kreditfrage und in der Genossenschaftsbildung keine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage erreichen können, so besitzen sie auch keine Möglichkeit, in Form von Preisverabredungen und Kartellen[61]) den gedrückten Preisen zu begegnen. Auf der einen Seite können sich die Meister wegen des gegenseitigen Konkurrenzneides nicht einigen, auf der anderen Seite ist es die ständig durch arbeitslos gewordene Gesellen wachsende Außenseiterschicht, die sich gegen derartige Beschlüsse sträubt und die gesamte Nachfrage zu den niedrigsten Preisen zu befriedigen in der Lage ist.

Aber nicht allein die handwerklichen Buchbinder unter sich sorgen für eine Haltung der Preise für ihre Arbeiten auf allerniedrigstem Niveau, sondern auch die mit Macht sich entwickelnden und weiter wachsenden Großbetriebe. Denn würde es den Buchbindern gelingen, die Marktpreise zu verbessern, dann würde dem Großbetrieb dadurch mehr und mehr die Möglichkeit gegeben, auch in handwerklichen Einzelprodukten in Konkurrenz zu treten.[62]) Die notwendige Folge für den Handwerksmeister wäre dann ein Nachgeben in den Preisen, was unter Umständen auf noch niedrigere Preise als vor der Erhöhung führen kann, weil dem Großbetrieb durch die Preiserhöhungsmaßnahme ein weiterer Eingriff in das Tätigkeitsgebiet des Handwerks gestattet würde. Die Besitzergreifung von irgendwelchen Tätigkeiten durch den Großbetrieb ist nicht mit einem einzigen Handstreich wieder zu beseitigen, insbesondere, weil die ihm innewohnende Erweiterungstendenz ihm alles Mögliche versuchen läßt, was ihn irgendwie diesem Ziele näherbringt. Der Großbetrieb wird sich bei erfolgter Aufnahme neuer Arbeiten bereits zum gewissen Grade darauf eingestellt und Möglichkeiten gefunden haben, auch diese Arbeiten auf billigere Art innerhalb seines Produktionsapparates herzustellen, wenn auch die ihm eigene Produktionsweise nicht direkt dazu geeignet ist.

Durch solche Maßnahmen könnte also das Buchbinderhandwerk sich selbst mehr schaden, als Nutzen zu erwarten wäre. Der Großbetrieb erfordert ununterbrochenen Gang, und es muß alles aufgenommen werden, was irgendwie die entstehenden Arbeitspausen nur einigermaßen rentabel auszufüllen geeignet ist, denn ihm selbst droht ja auch eine scharfe

---

60) „Soziale Praxis" Zentralblatt für Sozialpolitik und Wohlfahrtspflege, herausg. von Prof. Dr. Heyde, Jahrg. 39, 10. Juli 1930, Heft 28, Sp. 660 ff.

61) Vgl. Enquete „Betriebswirtschaftliche Vernehmungsergebnisse", Bd. 3, S. 504/507.

62) Vgl. hierzu schon i. d. Unters. d. V. f. S. P. Trüdinger: Hinsichtlich Einstellung von sog. Sortimentern in Großbetriebe für Partie-, Sortiments- und Kundenarbeit.

Konkurrenz nicht nur innerhalb des Kreises freier Großbetriebe, sondern auch von seiten der Regiebetriebe öffentlicher und privater Hand, die durch Steuererleichterungen und Zuschußmöglichkeit günstiger produzieren können.

Lokale Innungspreisvorschriften waren wohl in früherer Zeit möglich, wo die Verkehrstechnik noch nicht so ausgebildet war wie heute und die Großbetriebe noch nicht bestanden, während wir heute Belieferung über weiteste Entfernungen vornehmen und den geringsten Preisunterschied verschiedenster Gegenden sich zunutze machen können, damit aber so scharf mit den lokalen Handwerkern konkurrieren, daß heute eine Preisvorschrift mit dem Ziele der Erreichung besserer Preise fast unmöglich gemacht ist. Aus diesem Grunde[63]) hat auch der „Bund Deutscher Buchbinder-Innungen" nur einen Normaltarif herausgebracht, um wenigstens für Meister, die in der Kalkulation meistens nur zu ihrem Schaden arbeiten, einen gewissen Anhalt bei der Berechnung geleisteter Arbeiten zu geben und um bei der Ausstellung der Rechnung der Kundschaft vor Augen führen zu können, wieviel Arbeit tatsächlich erforderlich gewesen ist, um den erteilten Auftrag zur Ausführung zu bringen. Die Kundschaft soll dadurch mehr aufgeklärt und in Kenntnis der Tatsachen dazu geführt werden, daß sie solche Arbeiten nicht mehr so sehr unterschätzt und nur die kläglichsten Preise zugesteht. Der Zweck ist also der, daß ein festerer Zug in die Preisberechnung kommt und daß der Buchbinder, der selbst durch sein Verhalten sehr viel an dem Mißstande verschuldet hat, durch entsprechende Preisforderungen dem Kunden eine höhere Wertschätzung seiner Arbeit angewöhnt. Wie weit der Einzelne mit dem nach diesem Tarif errechneten Preise tatsächlich durchdringt, ist freilich eine andere Sache. Im übrigen ist er auch nur anwendbar bei Aufträgen für wirkliche Handarbeiten. Wie die Erfahrung aber gelehrt hat, ist mit diesen Preisen bei der Kundschaft nicht durchzukommen. Das beweisen sachgemäß durchgeführte Kalkulationen, die nach Aussagen des hiesigen Buchbinder-Obermeisters um zirka 100% über dem tatsächlich zu erlangenden Preise liegen. Die Aufrechterhaltung von Preisen, die nach einem Gesamtreichstarif errechnet sind, ist nämlich aus dem Grunde nicht möglich, weil die Zuschläge je nach Ortslage und Ortsgröße verschieden sein müssen und weil die Unkosten sich in den verschiedenen Handwerksbetrieben je nach Lage durch Mietunterschiede und dergleichen ganz unterschiedlich gestalten. Ich lasse hier einige solcher Musterkalkulationen folgen:[64])

---

63) und weil nach der neuen „Handwerker-Gesetzgebung" von 1897 mit der Ermächtigung zur Gründung von Zwanginnungen diese keine Preise festlegen, sondern nur Mindesttarife aufstellen dürfen — vor der neuen Handwerker-Gesetzgebung bestanden nur freiwillige Innungen und da war es überhaupt nicht möglich, Preisverabredungen zu treffen, weil die einzelnen Leute einfach nicht dazu herangebracht werden konnten; daher war erst nach 1897 den gestärkten Innungen die Möglichkeit geboten, „Tarife" im Rahmen der Gesetzesvorschrift aufzustellen.

64) Diese stammen aus Meisterprüfungen vor der Prüfungskommission und sind von dieser auf ihre Richtigkeit genau geprüft und anerkannt.

1. Ein Ganzlederband in blau Maroquin.

Material	RM. 4,—	
Leder	RM. 7,88	
	RM. 11,88	
Verschnitt 10%	RM. 1,18	
38 Arbeitsstunden à RM. 1,17		RM. 44,46
Unkosten 100%		RM. 44,46
		RM. 88,92
Material	RM. 13,06	
Löhne	RM. 88,92	
Selbstkosten	RM. 101,98	
Gewinnzuschlag 25%	RM. 25,50	
	RM. 127,48	
Umsatzsteuer 0,75%	RM. 0,95	
Sa.:	RM. 128,43	

2. Ein Pappband mit Rückentitel.

Material	RM. 3,—	
	RM. 3,—	
Verschnitt 10%	RM. 0,30	
6 Arbeitsstunden à RM. 1,17		RM. 7,02
Unkosten 100%		RM. 7,02
		RM. 14,04
Material	RM. 3,30	
Löhne	RM. 14,04	
Selbstkosten	RM. 17,34	
Gewinnzuschlag 25%	RM. 4,33	
	RM. 21,67	
Umsatzsteuer 0,75%	RM. 0,16	
Sa.:	RM. 21,83	

Diesen um etwa 100% über tatsächlich zu erreichendem Preise liegenden Kalkulationen lasse ich eine folgen, die aus derselben Quelle stammt, aber nach Aussage des Obermeisters im Endresultat dem zu erreichenden Betrage entsprechen dürfte. Der Unterschied liegt hier daran, daß die ersten Kalkulationen aus der Großstadt Halle und die dritte aus Naumburg, einer kleineren Mittelstadt des Innungsbezirkes stammen. Beide sind den Verhältnissen entsprechend einwandfrei aufgestellt und zeigen damit, wie differenziert die Preise je nach der Oertlichkeit sind und wie verschieden die Einkommen sich bei der heutigen preisnivellierenden scharfen Konkurrenz auf dem Markte für die Meister hinsichtlich ihrer Existenzbasis gestalten.

3. Ein Band „Kunst“ 1/1 Leder.

Zeit:

Vorrichten	3/4 Std.	Entwurf	1 Std.
heften	2 „	vorzeichnen auf 2 Deckel	1 1/2 „
Bünde aufschaben, vorkleben, leimen	1/2 „	vordrucken auf 2 Deckel	1 1/2 „
rundklopfen, abpressen, beschneiden	3/4 „	einweichen 2 Deckel	1 „
3 Goldschnitte	1 3/4 „	vergolden 2 Deckel	7 „
Kapital bestechen	3/4 „	auf Rücken:	
Deckel ansetzen	1/2 „	vorzeichnen	3/4 „
Rückeneinlage	1/2 „	vordrucken	3/4 „
Leder zuschneiden	1/4 „	einweichen	1/2 „
Leder schärfen	1 „	vergolden	2 „
in Leder machen, einschlagen	1 „	Titel	1/4 „
Spiegel einkleben	1/2 „	Stehkanten vergolden	3/4 „
		Innenkanten vergolden	1 1/2 „
	10 1/4 Std.		18 1/2 Std.
			+ 10 1/4 „
			Zeit: 28 3/4 Std.

Material:

1 Lg. Bütten	RM. 0,10	
1 Lg. Marmor	RM. 0,50	
1/8 Pappe (13er)	RM. 0,05	
Kapitalseide	RM. 0,05	
13 qcm Maroquin	RM. 7,80	
15 Blatt Gold 0/007	RM. 1,05	
Bindfaden, Leim, Zwirn	RM. 0,10	
	RM. 9,65	
Lohn 28 3/4 Std. à RM. 0,90		RM. 25,85
+ 100% Unkosten		RM. 25,85
Material	RM. 9,65	
10% Spesen	RM. 0,96	RM. 10,61
Brutto-Selbstkosten		RM. 62,31
+ 30% Verdienst		RM. 18,60
Der Einband kostet		RM. 80,90

Als ein wesentlicher Fortschritt auf dem Wege der wirtschaftlichen Sicherstellung des Buchbinderhandwerksmeisters ist indessen die Aufstellung des „Normal-Tarifes“ für Buchbinderarbeiten vom „Bund Deutscher Buchbinder-Innungen“ zu begrüßen. Selbst dieser Weg wird wegen des Konkurrenzneides der einzelnen Meister untereinander und wegen der Angst um verlorengehende Aufträge nicht streng eingehalten. Immer wieder wird in den Fachzeitschriften energisch Front gegen Tarifver-

letzungen gemacht und strenge Bestrafung für solche Preisunterbieter von seiten des Bundes gefordert.[65]) So wird von Handwerksmeistern diese und jene Maschine angeschafft, um möglichst alle Aufträge für sich hereinholen zu können. Die Folge davon ist eine fortschreitende Abkehr von der rein handwerklichen Arbeit und verschärfte Konkurrenz unter den maschinenmäßig arbeitenden Buchbindereien. Diese Beobachtung ist bereits vom Enquete-Ausschuß zur Untersuchung der Lage des Handwerks gemacht worden, denn es heißt dort bei der Behandlung der Kraftmaschinenfrage: „Der Intensivierungsdrang im Handwerk prägte sich so stark aus, daß er häufig die Grenze der Wirtschaftlichkeit nicht mehr zu wahren imstande war.“[66])

Es steht ganz außer Zweifel, daß im allgemeinen dieser Zug vorhanden ist. Das beweisen die statistischen Erhebungen. Das Handwerk ist im Zurückgehen. Das Handwerk wird für die Buchbinderei zum gewissen Grade bestehen bleiben, aber für die Arbeiten, welche seinem Gebiete fernerhin zugehören, muß die Hand als Herstellungsfaktor allein maßgebend bleiben.

Was bleibt denn nun aber dem handwerklichen Buchbinder auf dem Produktionsgebiete? Das ist die Frage, welche uns im nächsten Abschnitt beschäftigen soll.

10. Das Ergebnis des Kampfes der Buchbinderei um ihre Existenz und der Restbestand an Handwerksarbeit.

A) Die Wirkungen der Konkurrenz im Gesamtbuchbindergewerbe.

a) Auf die Gestaltung der Betriebe.

Die beobachtete Tendenz zum größeren Betriebe hat noch nicht ihren Abschluß gefunden, denn die allgemeine Lage ist noch immer beherrscht durch Geldknappheit und Stagnation. Der Zwang zur Rationalisierung und Qualitätsarbeit ist daher weiterhin oberstes Gesetz im Handwerk. Besonders trifft das hinsichtlich Qualitätsleistung in der Buchbinderei zu, weil diese Forderung sich auf alle Betriebsgrößen bezieht. Obgleich die jeweilige Betriebskapazität in den einzelnen Größenklassen im Durchschnitt nicht ausgenutzt werden konnte[67], führte der scharfe Konkurrenzkampf zur Aufbesserung des vernachlässigten Maschinenmaterials. Diese Verbesserungen nach der Kriegs- und Inflationszeit beruhen in der Buchbinderei keinesfalls auf gehobener Konjunkturlage; sie bedeuten lediglich einen sich fortsetzenden Uebergang vom Handwerk zur Fabrik. Damit wird mehr Arbeitsgelegenheit dem maschinenbedienenden Personal geschaffen. Betrachten wir aber den eigentlichen Grund zur gegenwärtigen Lage, so kommen wir zu dem Schluß, daß es nicht vermehrte Nachfrage

65) Jubiläumsheft des „Allgemeinen Anzeigers“ 1930.

66) Enquete Bd. I, S. 116 ff.

67) Vgl. „Archiv“, Jahrg. 1926, Heft 11 (Jahresbericht 1925—1926 und Handelskammermitteilungen Halle 1929).

ist, die den Produktionsapparat zur fortgesetzten Erhöhung der Gesamtkapazität führt, sondern lediglich der verschärfte Konkurrenzkampf mit seiner Forderung nach Erreichung höchster Rentabilität jedes einzelnen Betriebes.

b) Auf die Berufsangehörigen.

Diese Uebergangsbewegung zur Maschine bedeutet für die Arbeitnehmerseite, die um ihre Existenz ringt, eine schwere Sorge, und sie sträubt sich daher mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln gegen Uebergang ihres handwerklichen Berufes in eine reine Industrie. Muß nun die Arbeitgeberseite infolge ihrer eigenen Existenzbedrohung zu diesen Mitteln greifen, so sieht sie selbst, rein persönlich, trauernd dem weiteren Niedergange ihres schönen Handwerks entgegen. Während also beide Seiten um ihre Existenz kämpfen, erobert sich die Maschine mehr und mehr das Feld und verschärft die Konkurrenz weiterhin.

Einzig und allein findet diese Uebertechnisierung ihren Grund in der Art der Verteilung der Aufträge durch die Verlage, die solange kein Interesse an der infolge steigender Nichtausnutzung des Maschinenapparates sinkenden Rentabilität der von ihnen vollkommen getrennten Buchbindereibetriebe haben, als auf deren Kosten eine steigende Ausnutzung der Gewinnspanne möglich ist. Die Art der Literatur sorgt weiterhin für eine Erhaltung dieses Zustandes. Wir brauchen nur an Werke zu denken wie beispielsweise „Im Westen nichts Neues" von Remarque, die mit ihrer vielleicht nur einmaligen Auflage in die Hunderttausende gehen, so wird uns der einsetzende Kampf um den verlockenden Auftrag und der damit verbundene Rationalisierungszwang klar. Jeder will der „Bestliefernde" sein. Derartige Auflagen führen zu weitgehender Befriedigung des Lesebedürfnisses und setzen schon aus rein wirtschaftlichen Gründen die Nachfrage nach anderer Literatur stark herab. Die Belieferung des Büchermarktes erfolgt demnach in steigendem Maße durch Auflagen in steigender Höhe unter wachsenden Intervallen, wodurch wachsende Arbeitsüberhäufung und längere Ruhepausen in einzelnen Großbetrieben eintreten und eine Unruhe in die Wirtschaftsführung kommt, die trotz geforderter Leistungssteigerung überall eine Verteuerung durch die Unregelmäßigkeit in der Beschäftigung und steigende Unrentabilität im Gesamtbuchbindergewerbe durch zunehmende Stilleperioden im leistungsgesteigerten Produktionsapparat zur Folge hat.

c) Die Wirkung auf die Produktionskosten.

Diese steigende Unrentabilität muß sich letzten Endes bei der Kalkulation, wenn sie einigermaßen unter dem Gesichtswinkel der Betriebserhaltung vorgenommen wird, in einer Erhöhung der Preise widerspiegeln. Das aber besonders in einer Zeit, in der Aufträge spärlicher werden! Ein deutliches Beispiel dafür dürfte rein äußerlich schon das Jahr 1924 sein. In diesem Jahre der stabilisierten deutschen Währung war die Höhe der Neuerscheinungen auf einen Tiefpunkt gekommen, der knapp derjenigen des Jahres 1890 gleichkam. Daß dieser Umstand in Verbindung mit den Maschinenanschaffungen während der Inflationsjahre eine plötzliche, krasse Unrentabilität in Erscheinung treten lassen mußte, ist eine

natürliche Folge. Das Ausland zog sich mit seinen Aufträgen auf deutsche Bücher zurück, weil es nicht wie vorher bei der inflatierten Mark die Bücher unterhalb der gesunden Preisgrenze erwerben konnte. Die Folge mußte die sein, daß die vorherigen Auslandsbesteller sich einen anderen Liefermarkt suchten. Diese Lage auf dem deutschen Büchermarkte bildete nun Mitte des geschäftlich weit unter normal stehenden Jahres 1924 den Stoff der Verhandlung der „Akademie der Wissenschaften" in München. In der Buchwelt knüpfte sich hieran ein Suchen nach den Verursachern dieser schlechten Lage durch allerlei Presseäußerungen, -abhandlungen usw. Es stellte sich endlich heraus, daß dieser Zustand im Buchbindergewerbe hervorgerufen worden ist durch Anfeuerung und Ausübung des schärfsten Druckes auf die Konkurrenzlage der einzelnen Buchbindereien unter Herausforderung des billigsten Lieferanten mit dem weiteren Zwange zu erhöhter Intensivierung dadurch, daß nur der jeweils Leistungsfähigste — d. h. der größte Auflagen am schleunigsten Liefernde — in Betracht kommt.

d) Die Grenze zwischen Handwerk und Fabrik.

Wir haben gesehen, daß auf den oben angegebenen Wegen dem Buchbinderhandwerk nicht die Möglichkeit gegeben ist, sein Einkommen zu verbessern. Mit äußerlichen Mitteln ist nichts gedient. Das Einzige, was ihm vorteilhaft ist, ist das, daß ein Handwerksprodukt als solches etwas anderes darstellt als ein fabrikmäßig hergestelltes gleiches Stück. Das einmalige individuelle Stück kann nur aus dem Handwerk heraus entstehen. Darin liegt die natürliche Grenze zwischen Handwerk und Fabrik. Handwerk ist eben Handwerk und keine maschinenmäßige Produktion. Darum kann auch das Handwerk nicht sein Heil finden in ständig steigender Kapitalintensivierung.

Dem Handwerk ist eine Grenze für die Einführung von Maschinen gesetzt. Auf jeden Fall können bei ihm nur handunterstützende Werkzeugmaschinen in Frage kommen, die die durch den Willen des Buchbinders geführte Hand in keiner Weise bestimmen und dem Produkt nicht das geringste schematische Aussehen verleihen. Die Pappschere, Schneidemaschine und Stockpresse dürften dem Handwerk ohne weiteres eine einwandfreie Hilfe bedeuten, aber schon bei der Fadenheftmaschine ist es etwas anderes.[68]) Diese Maschine bedeutet für den handwerklichen Buchbinder nicht nur eine Hilfe, sondern bereits eine Konkurrenz. Wegen ihrer stark arbeitsparenden Eigenschaft hat sie sich nämlich schon einen weiten Verwendungsraum geschaffen, aber andererseits auch eine große Gegnerschaft auf seiten der Kundschaft zugunsten des Handarbeiters aufgerufen. Zu diesen gehören insbesondere die Bibliotheken, die gesteigerten Wert auf haltbare Einbindearbeit legen müssen und in der Maschinenheftung die Gefahr oberflächlicher Arbeit erblicken. Diese Maschine bedeutet für die handwerkliche Buchbinderei ein Produktionsmittel, welches es von seiner eigentlichen Bahn abbringt.

---

68) „Archiv" 1928, S. 101.

B) Der Restbestand der Handwerksarbeit.

Unter Neuproduktion auf dem Gebiete der Buchbinderei kann, wie wir bereits in der Einleitung festgestellt haben, nur verstanden werden eine Arbeit, die an einem Gegenstande vom Rohmaterial bis zum Fertigprodukt vorgenommen wird. Daher würde jede Arbeit ausfallen, die an einem bereits fertigen Produkt zur Instandsetzung vorgenommen wird. Das wären demnach Reparatur- und Flickarbeiten. Es kann aber bei einer Gesamtbetrachtung der Lage der handwerklichen Buchbinderei nicht ohne weiteres so vorgegangen werden, weil die allgemeine wirtschaftliche Lage derselben weitestgehend dadurch berührt wird. Durch die starke Aufwärtsentwicklung der maschinenmäßigen Produktion ist das Buchbinderhandwerk äußerst stark in seiner Betätigungsmöglichkeit als Produktionsgewerbe beschnitten worden. Es bleibt ihm nur noch diejenige Arbeit, welche die Maschine noch nicht hat abnehmen können. Auch hier spielt nun die Frage eine Rolle, inwieweit die Maschine bei weiteren Eingriffsversuchen in das Tätigkeitsgebiet der handwerklichen Buchbinderei nicht in der Lage ist, rentabel diese noch übriggebliebenen Arbeiten zu übernehmen. Für die eigentliche Produktionsarbeit kommt hier die Sortimentsarbeit in Frage. Sie bedeutet eine Arbeit zur Herstellung des Einbandes verschiedener Bücher differenzierten Ausmaßes. Diese Arbeit eignet sich nicht für das maschinenmäßige Einbinden, das eine große Masse gleichartiger Bücher gleichen Ausmaßes und Einbandes erfordert. Darum ist diese Einbindearbeit noch dem Handwerk verblieben.

Zu dem Gebiete der Neuproduktion müssen wir aber besonders wegen der neuzeitlichen Enge des handwerklich-buchbinderischen Arbeitsgebietes noch rechnen Heft- und Bindearbeiten von Akten für Behörden und freie wirtschaftliche Institute wie z. B. Warenhäuser, Banken usw., um beobachten zu können, wie die Lage des Buchbinders überhaupt eine Aenderung erfahren hat, die fast ausschließlich abträglich für ihn ist.

Ganz abgesehen von der technischen Unmöglichkeit der Uebernahme der Sortimentsarbeit auf die Maschine unter Wahrung der Rentabilität, spielt hier das Moment der Fähigkeit zur Qualitätsleistung eine erhebliche Rolle. Von der Nachfrageseite her wird kaum eine Beeinflussung dieses Tätigkeitsgebietes erfolgen, weil Bücher im einzelnen immer gekauft werden und eine Neuproduktion durch Umbinden von Büchern mit ungewünschten Einbänden nach wie vor verlangt wird. Es steht indessen ganz außer Zweifel, daß auch die in den vorhergehenden Abschnitten hervorgehobenen Bedarfsverschiebungen und Bedarfssteigerungen, die den Hauptantrieb für die Industrialisierung des Buchbindergewerbes bildeten, zum Teil auch für die handwerkliche Buchbinderei von Einfluß sind. Erinnert sei nochmals an den Uebergang vom Buch- zum Losesblatt- bzw. Karteisystem in der Buchführung von Geschäften und Betrieben. Hierdurch wurde nur der Spezialindustriezweig getroffen, denn das Handwerk hatte ohnedies auf diesem Gebiete nichts mehr zu bedeuten. Aber, daß auch dieses Prinzip, besonders in Preußen, beim Grundbuchamt und den städtischen Einwohnerlisten bereits Fuß gefaßt hat, das berührt das Handwerk in seiner Produktionstätigkeit. Denn diese außerordentlich großen und umfangreichen

Bücher, die einer sehr starken Benutzung auf lange Zeit unterliegen, bildeten noch immer ein Nachfrageobjekt für das Buchbinderhandwerk, weil deren Gebrauchszweck eine Dauerhaftigkeit erforderte, die nur das Handwerk ihnen zu verleihen in der Lage war. Bedeutet diese Veränderung in der Buchungstechnik auch eine Einengung der handwerklich-buchbinderischen Produktionstätigkeit durch die damit erfolgte Bedarfsveränderung, so ist diese für die Sortimentsarbeit im allgemeinen nicht abträglich geworden. Die Sortimentsarbeit ist eben die typisch handwerkliche Tätigkeit, die sich mit dem rein kapitalistischen Rentabilitätsbegriff nicht in Einklang bringen läßt, weil sie Einzelarbeit ist.

Den bis zur Gegenwart verfolgten Verlauf des Niederganges des Buchbinderhandwerks wollen wir uns noch einmal kurz zusammenfassend an Hand der Angaben von fachmännischer Seite über den Stand der handwerklichen Buchbinderei vor Augen führen, wie er sich jeweils zu verschiedenen Perioden zeigt:

1. Um 1880 war die Lage so, daß nach der starken Einführung von Maschinen kleine Mengen von Verlagsarbeiten an Handwerksmeister vergeben wurden. Sogar die Reichsdruckerei nahm die Verteilung von Buchbinderarbeiten an verschiedene Buchbinderhandwerksmeister vor. Mit diesem Zeitpunkt befinden wir uns im Uebergangsstadium von handwerksmäßiger Erledigung von Verlagsarbeiten zur fabrikmäßigen. Die Leipziger Fabriken wie die Fritsche A.-G., Huebel & Denk usw. richteten zu dieser Zeit Filialen in Berlin ein, und die Arbeiten wurden unter der Auflage möglichster Billigkeit an Handwerksmeister vergeben, und zwar unter dem landläufig gewordenen Motto:

„Berliner Partie zu Leipziger Preisen!"

Von da ab setzte der starke Druck der Fabrikpreise auf das Buchbinderhandwerk ein.

2. Um 1900 hatte dieser Prozeß bereits seinen Abschluß gefunden, so daß kein Buchbinderhandwerksmeister mehr Verlagsarbeiten zu erledigen bekam.

3. Gegenwärtig besteht nur noch die Verlagsgroßbuchbinderei neben der Handwerksbuchbinderei mit einigen Einbindearbeiten für Bibliotheken und Hausbüchereien, mit Flick- und sonstigen kleinen Extraarbeiten.

Die Untersuchung dürfte deutlich gezeigt haben, daß das Buchbindergewerbe, welches noch in den 1860er Jahren ein durchaus vollkräftiges Produktionsgewerbe gewesen ist und alles auf handwerklichem Wege bis zur vollen Konsumreife brachte, was nur irgendwie mit Leimpinsel und Kleistertopf in Berührung stand, durch Entstehung der Fabriken im Laufe eines halben Jahrhunderts auf einen Stand herabgedrückt worden ist, der leider dem Rang eines Produktionsgewerbes nicht mehr entspricht. Heute bezieht sich die tatsächliche Beschäftigung der handwerklichen Buchbinderei hauptsächlich nur noch auf Hilfsbetätigungen in Form von Reparatur- und Flickarbeiten, denn bedauerlicherweise sind sogar die wissenschaftlichen Institute, Seminare und Bibliotheken der Universitäten und Hochschulen wegen der außerordentlichen Beschneidung

der etatmäßigen Mittel entgegen ihrer bisherigen Gepflogenheit dazu gezwungen worden, die Bindearbeiten nicht mehr von Buchbinderhandwerksmeistern vornehmen zu lassen, sondern sie vornehmlich Strafanstalten zu übertragen. So kommt die handwerkliche Buchbinderei fast nur noch in Frage für Einbindearbeiten von privater Seite, für Professoren und sonstige Gelehrte sowie für Bücherliebhaber, deren Bücher im Einband einen besonderen persönlichen Ausdruck erhalten sollen, den die Maschine als Massenproduktionsmittel ihnen nicht verleihen kann.

IV. Teil.

Die Lebensfähigkeit des Buchbinderhandwerks.

a) Die Bedingungen des Weiterbestehens des Buchbinderhandwerkes als Produktionsgewerbe.

Durch die obigen Ausführungen glaubt Verfasser einen einigermaßen hinreichenden Einblick in die Entwickelungsverhältnisse und Lage im Buchbindergewerbe gegeben und insbesondere gezeigt zu haben, wie gerade die handwerkliche Produktion im Laufe der Zeit immer schwerer gegen die veränderten Produktions- und Absatzverhältnisse zu kämpfen bekommen hat, ohne in der Lage zu sein, seine ehemalige Stellung als Produktionsgewerbe zu halten. Klar dürfte indessen geworden sein, daß eine scharfe Grenze zwischen handwerklicher und fabrikmäßiger Produktion besteht, die einerseits je nach der allgemeinen wirtschaftlichen Lage der Bevölkerung und dem Niveau des Geschmacksempfindens in ihrer Gesamtheit und andererseits angesichts der Möglichkeit der Fabrik, sich durch Anpassung an dessen Veränderungen den Interessentenkreis für ihre Produkte mehr oder weniger zu vergrößern, nach der einen oder anderen Seite hin wohl etwas zu verschieben möglich ist.

Wir wollen uns nun fragen, welche Bedingungen denn überhaupt erfüllt sein müssen, um das Weiterbestehen des Buchbinderhandwerks zu garantieren oder möglicherweise seine Stellung als Produktionsgewerbe zu heben.

1. Festgestellt haben wir bereits, daß dem Buchbinderhandwerk die Produktion der an die spezialisierten fabrikmäßig arbeitenden Zweige übergegangenen Artikel restlos abgenommen worden ist, desgleichen diejenige der verlagsmäßig auf den Markt kommenden, durch Großbuchbindereien fertiggestellten Bücher. Geblieben ist und bleibt ihm nur die Deckung des Bedarfes an Einzelstücken wie z. B. die Herstellung von hochwertigen individuell geforderten Einbänden, Fertigmachung von selten verlangten Ehrendiplomen usw.

2. Die Bedingung auf der Seite der Verteilung ist die, daß der Zwischenhandel nicht solche Formen annimmt, daß er den Buchbindermeister überhaupt vom Kunden trennt und die Aufträge der Handwerkerkunden zur Erledigung an fabrikmäßige Institute leitet.

3. Endlich dürfen die Produktionskosten für handwerkliche und fabrikmäßig hergestellte Produkte nicht eine derartige Spanne zu Ungunsten des Handwerks aufweisen, daß die wirtschaftlichen Vorteile durch Erwerb eines Fabrikproduktes jegliche Neigung zu handwerklichen Einzelprodukten zu bannen in der Lage sind.

b) Die Tatsachen.

1. Wollen wir uns einen gewissen Einblick in den für den Buchbindermeister zur Bearbeitung in Frage kommenden Bedarf an Einzelstücken verschaffen, so ist uns das nur ganz mittelbar möglich, denn auch nur eine annähernde Zahl anzuführen ist durchaus unmöglich. Wir wissen lediglich, daß der Bedarf an Buchbinderhandwerksprodukten im Verhältnis zum Vorhandensein von selbständigen Buchbindern unter den heute herrschenden Konkurrenzverhältnissen, wie sie uns bereits vor Augen geführt worden sind, bei der Verarmung der hauptsächlichen Nachfragerschicht und angesichts der neuen technischen Mittel[69]), die mit der Literatur in Konkurrenz stehen, so gering ist, daß der Existenzkampf des freien Buchbinders ein nahezu verzweifelter ist. Für die ausschließliche Herstellung des Handwerker-Einbandes kommen nur Spezialwerke wissenschaftlicher Literatur in Frage, die die Verlage — wegen des vorliegenden Risikos für den Absatz unter einem nur kleinen dafür in Betracht kommenden Interessentenkreise — nur broschiert in den Handel bringen. Das Einbinden von Zeitschriften, Akten usw. für Behörden hat außerdem wegen der starken Einschränkung der für diese Zwecke zur Verfügung gestellten Mittel stark nachgelassen. Heute werden diese früher zum Einbinden bestimmten Schriften einfach gebündelt und in dieser Form den Archiven einverleibt, soweit sie nicht von angegliederten Buchbinderabteilungen in festeren Zusammenhalt gebracht werden. Schulbücher erscheinen heute auch fast ausschließlich gebunden, und was an Reparaturen vorzunehmen ist, geschieht in dem Handfertigkeitsunterricht, der jetzt an fast allen größeren Schulen in den „Werkseminaren" erteilt wird, so daß der Buchbindermeister auch auf diesem Gebiete sehr selten zu tun bekommt. Weil aber für die wissenschaftlichen Werke fast nur noch Buchbinder in Städten mit wissenschaftlichen Instituten in Frage kommen, ist der Buchbindermeister an kleinen Orten ohne solche für diese Arbeiten fast ausgeschaltet worden. Von seiten der Auftraggeber wird ihm unbegründeterweise meist auch nicht das Vertrauen für eine gute und solide Ausführung entgegengebracht, so daß auch die hier anfallenden wenigen Bindeaufträge nach der Stadt vergeben werden. Sogar die Schulen in solchen kleinen Orten versenden ihre reparaturbedürftigen Bücher aus derselben Erwägung heraus nach der Stadt. Auf diesem Wege ist für die eigentlichen Buchbindearbeiten der Buchbinder außerhalb der größeren Städte schon erledigt. Ihm bleiben allerdings noch eher alle möglichen Klebearbeiten und besonders der Kleinverkauf von Papier- und Schreibwaren, der dem städtischen Buchbinder durch Spezialgeschäfte, Warenhäuser usw. größtenteils abgenom-

69) Kino, Radio usw.

men worden ist. Daraus ersehen wir, daß der Umfang des Bedarfes an buchbinderhandwerklichen Arbeiten während der letzten fünfzig Jahre erschreckend zusammengeschrumpft ist und die eigentliche handwerkliche Produktionstätigkeit unter scharfer Konkurrenz nur noch an größeren Orten stattfindet.[70])

2. Das wesentlichste Moment zur Sicherung der Existenz des freien handwerklichen Buchbindermeisters ist das der Erhaltung des direkten Verkehrs zwischen ihm und der Kundschaft. Nur auf diesem Wege ist die Möglichkeit geboten, durch direkte Preisabmachungen zwischen Buchbinder und Auftraggeber eine Bezahlung zu erlangen, die außer Deckung sämtlicher Gestehungskosten noch einen angemessenen Satz als Entgelt für die geleistete persönliche Arbeit enthält. Diejenige Kundschaft, welche mit besonderen Wünschen und mit Interesse an die Erteilung von Bindeaufträgen herangeht, kann sich nicht des persönlichen Verkehrs mit dem Buchbindermeister enthalten und sie ist auch nicht gewillt, mit anderen als dem direkten Arbeitsausführer zu verhandeln, um einer wunschgemäßen Ausführung sicher zu sein. Dieser kleinen Schicht von Auftraggebern gehören fast ausschließlich wissenschaftlich arbeitende Leute an, die ihre eigene Bibliothek ständig auf dem Laufenden halten müssen und bei denen sich ein ganz besonderer persönlicher Geschmack in der gesamten Büchersammlung durchgehend wiederfinden soll. Ihr steht aber die breite Masse gegenüber, die nur selten mit Buchbindern zu tun hat, weil sie nicht berufsmäßig unmittelbar mit dem Gebrauch von Büchern verbunden ist. Soweit diese Leute sich private Hausbibliotheken meist schöngeistiger Literaturerzeugnisse in mäßigem Umfange halten, erfolgt deren Speisung durch Ankauf von fertiggebundenen Büchern der verschiedensten Verlage, die mit ihren Reihensammlungen dem Geschmack dieser Kundschaft durchaus Genüge tun. Ein besonderer Anspruch auf Solidität macht sich hier kaum geltend, weil die Bücher nur selten in die Hand genommen werden und damit keinem solchen Gebrauch unterliegen, daß der Einband darunter leidet und dem Besitzer dadurch der Gedanke zur Suche nach einem besonders haltbaren Buche nahegelegt wird.

Gerade weil aber der Faktor der Haltbarkeit des Buches das Hauptmoment für die Bevorzugung des handgebundenen Buches gegenüber dem fabrikmäßig gebundenen bildet — das zeigt das Verhalten der Bibliotheken, die trotz obrigkeitlicher Hinweise auf Uebertragung ihrer Arbeiten an Gefängnisbetriebe, nur den freien handwerklichen Buchbinder mit den Einbindearbeiten betrauen! —, diese Notwendigkeit aber wegen der Benutzungsweise der Bücher in dem Kreise der Literaturfreunde kaum in Erscheinung tritt, beherrscht hier die verlagsmäßige Fabrikbuchbinderei das Feld. Nur ein ganz verschwindend kleiner Teil dieser Literaturfreunde sind gleichzeitig derart begeisterte Bucheinbandliebhaber, daß für sie nur der individuell gefertigte Handeinzeleinband in Frage kommt. Nur diese Kunstfreunde pflegen wegen der Schönheit des künstlerischen Einbandes den direkten Verkehr mit dem Buchbindermeister. Die übrigen Literaturfreunde in ihrer Gesamtheit kaufen die Bücher fertig gebunden

70) Lt. Mitteilung des hiesigen Obermeisters, Herrn Strauch.

in den Spezialbuchhandlungen oder sind Kundenmitglieder bei einer Buchgemeinschaft. Zumeist sind die Kunden in den Buchhandlungen bekannt, da sie für alles, was ein Buch angeht, nur diese Buchhandlung als zuständig betrachten; sie wissen auch nicht, was ein Buchbindermeister alles zu fertigen in der Lage ist. Diese Unkenntnis unter den gebildeten Kreisen ist eine der Hauptgründe der Trennung des freien Buchbinderhandwerkers von seiner Kundschaft. Die fein ausgestatteten Buchgeschäfte sind viel anziehender als der dank seiner gedrückten wirtschaftlichen Lage meistens versteckt ohne schreiende Reklamehinweise wohnende Meister. Alles, was darum Bücher angeht, wird dem Buchhändler vorgebracht. Sind Bücher entzweigegangen, dann muß der Buchhändler Rat wissen. Und er weiß ihn! Die kranken Bücher nimmt er entgegen und setzt sich mit den versteckt lebenden Meistern in Verbindung. Hier ist der Meister der Retter, bloß erhält er nicht das Entgelt für seine Tat! Der Verdienende ist und bleibt der dazwischen geschobene Vermittler, der Buchhändler, der — von wenigen Ausnahmen abgesehen — genau wie die Verlage bei der fabrikmäßigen Produktion, hier die noch auftretende handwerksmäßige Arbeit durch Ausspielung der Buchbinder untereinander unter rigorosestem Preisdruck ausführen läßt. Nachher werden die in Ordnung gebrachten Bücher dem Kunden unter Preisaufschlag von 100 bis 200 Proz. zurückgegeben, so daß die bloße Vermittelung der Arbeiten nicht selten doppelt so teuer bezahlt verlangt wird, wie der Meister für seine Arbeit, Material und alle übrigen darauf entfallenden Kosten bekommt. Der freie Buchbindermeister selbst besitzt aber derartige Konkurrenzangst, daß er diese Arbeiten auch für den jämmerlichsten Lohn übernimmt. Der Druck und der unerhörte Aufschlag auf die Handwerksprodukte muß aber zur Verschlechterung der Arbeit und Verwendung billigster Materialien führen, bis endlich im Kreise der Auftraggeber auch dieser Zustand an den eigenen reparierten Büchern klar wird. Dann wird man vielleicht eher den Handwerksmeister selbst aufsuchen und für viel weniger Geld eine ordentliche, solide Arbeit bekommen. Wir ersehen aber daraus, daß der freie Buchbindermeister weitestgehend durch eine dazwischenstehende Händlerschicht von seinen an sich schon wenigen Kunden handwerklicher Buchbindearbeiten getrennt ist.

3. Zuletzt hatten wir noch herausgestellt, daß zur Garantierung des Weiterbestehens des Buchbinderhandwerks als Produktionsgewerbe die Preisspanne zwischen handwerklich und fabrikmäßig hergestellten Produkten nicht derartig groß werden darf, daß jeder Unterschied in Qualität und Haltbarkeit zugunsten des handwerklichen Produktes durch den Preisvorteil des Fabrikproduktes in den Schatten gestellt wird. Möglichste Niedrighaltung dieser Preisspanne wäre nur gegeben durch Rationalisierung im Handwerk, wodurch die Herstellungskosten gesenkt würden. Allein eine Verbilligung durch solche Maßnahmen ist im Buchbinderhandwerk nur durch ein Hand-in-Hand-arbeiten in sehr geringem Maße möglich, weil gerade bei der Sortimentsarbeit die Aufträge nicht große Formen annehmen und jedes einzelne Stück ein anderes Format besitzt, so daß die Verantwortung des Buchbindermeisters für eine gute Bearbeitung die individuelle Behandlung eines jeden Stückes erfordert. So muß besondere

Acht auf eingefügte Tafeln und gefaltete Karten gelegt werden, die von Fall zu Fall verschieden geknifft werden müssen, um ein späteres Durch- oder Zerschneiden unmöglich zu machen. Darum ist eine Verwendung von Maschinen zur Rationalisierung des Arbeitsganges ausgeschlossen und nur ein In-die-Hand-arbeiten möglich, soweit der Buchbindermeister überhaupt über mehrere Arbeitskräfte verfügt und die nötige Anzahl der zu bearbeitenden Stücke vorliegt. Eine Verbilligung der Produktionskosten ist auf diesem Wege im Buchbinderhandwerk kaum gegeben und der freie Buchbinder kann nur durch verstärkte Arbeitsleistung, die er nicht so teuer berechnen darf, seine Existenz zu sichern versuchen.

e) Die Aussichten für das Buchbinderhandwerk als Produktionsgewerbe.

Wollen wir auf Grund der bisherigen Feststellungen über die wirtschaftliche Lage der handwerklichen Buchbinderei innerhalb der gesamten Wirtschaft ein vorausschauendes Urteil über die künftig zu erwartende Lage des Buchbinderhandwerks als Produktionsgewerbe fällen, dann sehen wir uns vor eine schwer zu beantwortende Frage gestellt. Vor allem darum, weil ein erheblicher Pessimismus platzgegriffen hat, der aber nicht gern besonders in Worte gefaßt wird. Das Produktionsgebiet ist im Laufe der betrachteten Periode für das Handwerk ständig verkleinert worden. Die Fabrik mit ihrer Massenfabrikation und die in neuester Zeit besonders herausgewachsenen Regiebetriebe sind die Uebernehmer der Buchbinderarbeiten geworden, während der freie Buchbinder mehr und mehr im Konkurrenzkampfe um den verbleibenden Rest noch handwerksmäßig zu erledigender Arbeiten niedergedrückt wird. Jeder selbstgefaßte Plan wird dadurch illusorisch gemacht, denn die scharf gedrückten Konkurrenzpreise lassen eine Planlosigkeit in der Wirtschaft entstehen, welche jede gesunde Existenz vernichten muß.

Das Buchbinderhandwerk ist als Produktionsgewerbe schon sehr weit heruntergedrückt worden und wird aller Voraussicht nach noch nicht das Ende dieses Niederganges erreicht haben. Denn die allgemeine wirtschaftliche Lage mit ihrem ausgeprägten Mangel an Kaufkraft gerade bei der für das Buchbinderhandwerk als Käufer besonders wichtigen Schicht des gebildeten Mittelstandes läßt die Lage dieses Handwerks besonders katastrophal erscheinen.

Die Grenze für fabrik- und für handwerksmäßig zu erledigende Buchbinderarbeiten dürfte allerdings nunmehr festliegen und den Handwerkern das Gebiet der rein individuellen Buchbinderprodukte als sein Bereich zu betrachten haben. Daneben sind es Einbindearbeiten für Bibliotheken, die der Stabilität handwerklicher Produktion erfordern und sonstige Bindearbeiten für Behörden. Die letzteren werden aber für den freien Buchbinder ganz in Wegfall kommen wegen der Beschränkung der für solche Zwecke den Behördestellen zur Verfügung stehenden Mittel und Erledigung solcher Arbeiten durch angegliederte Buchbindereiabteilungen.

So sind die Aussichten für das Buchbinderhandwerk sehr trübe, und es ist zur Erhaltung der Existenz dieses wichtigen Teiles des Mittelstandes die Forderung auf möglichsten Abbau von Regiebetrieben zu erheben, die

das Handwerk am empfindlichsten treffen. Ehe hierin nicht durchgreifende Maßnahmen behördlicherseits ergriffen werden, kann das Buchbinderhandwerk nicht wieder mit frischer Lebenskraft erfüllt werden.

Das Buchbinderhandwerk stellt einen beachtlichen Teil der Bevölkerung dar, darum muß Sorge dafür getragen werden, daß die seinem Gebiet zustehenden Arbeiten ihm auch erhalten bleiben und nicht Stellen sich mit der Erledigung dieser Arbeiten befassen, die von dem ausgeschalteten Handwerk durch hohe Steuern und Abgaben noch erhalten werden müssen. Sparsamkeit muß bei den Verwaltungsstellen oberstes Gesetz werden, damit der Bevölkerung die Kaufkraft nicht entzogen wird für Verwendung zu Dingen, die ihr in keiner Weise zur Existenz nötig sind.

Hierher gehört in erster Linie für Deutschland der Kampf gegen die ihm auf Grund der Kriegsschuldlüge aufgebürdeten untragbaren Lasten, deren Folgen bereits den deutschen Wirtschaftskörper stark entblutet haben. Der Deutsche ist bekannt als willig und auch kräftig, aber er kann seine Arbeit nicht mehr verrichten, wenn er durch dauernden Blutverlust der körperlichen Schwäche anheimfällt.

Diese Zeichen trägt der deutsche Mittelstand, der beste Kunde des Buchbinderhandwerks, als Träger der geistigen Arbeit. Trotz und vielleicht gerade zum Teil wegen der Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage — nämlich, um sich im Kampf um die Existenz weiter zu bilden — hat sich aber doch ein steigendes Interesse an Literaturprodukten gezeigt und sich auch der Kreis der Liebhaber des künstlerischen, vom Handwerk gefertigten Buches erweitert. Diese Tendenz ist unverkennbar und bedeutet für den Buchbinderhandwerker einen Hoffnungsstrahl für die Zukunft.

Das Buchbinderhandwerk hat das auch vollkommen erkannt und sich durch die Art der Lehrlingsausbildung und seine sonstigen Veranstaltungen fachbildenden Charakters darauf eingestellt.

So ist die Zukunft unter der zu erwartenden Besserung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage für das Buchbinderhandwerk als nicht ganz hoffnungslos zu betrachten. Je nachdem, wie und wann die Besserung eintreten und ihre Fortschritte machen wird, wird auch der Kreis der noch als Produzenten Ausscheidenden größer oder kleiner sein. Bessert sich die Lage nicht, d. h. tritt die Regierung nicht schnellstens energisch für Deutschlands und seines Handwerks Belange ein, dann sind die Aussichten für das zum Werte schaffenden Mittelstand gehörige Buchbinderhandwerk hoffnungslos, und eine wertvolle Schicht des deutschen Volkes wird mit ihm dem Untergange geweiht sein.

Literaturverzeichnis

I. Bücher und Werke.

Bücher, Dr. Karl: Der deutsche Buchhandel und die Wissenschaft. Denkschrift im Auftrage des akademischen Schutzvereins. Leipzig 1904.

Bund deutscher Buchbinder-Innungen: Die wirtschaftliche Lage des deutschen Buchbinderhandwerks. Stuttgart 1927.

Collin, Ernst: Spamersche Buchbinderei, Leipzig. Werkstatt für handgebundene Kunsteinbände. Leipzig 1914.

— Die Entwicklung des deutschen Verlegereinbandes und die Großbuchbinderei Lüderitz & Bauer, Berlin. „Der moderne Einband von den Anfängen bis heute." Berlin 1920.

Enquete-Ausschuß: Das deutsche Handwerk. Sonderuntersuchungen. Band 1. Die Buchbinderei.
Band 3. Betriebswirtschaftliche Vernehmungsergebnisse.

Droste, Franz: Die Handwerkerfrage. Bonn 1884.

Gottl-Ottlilienfeld, Fr. v.: im G.d.S. II. Abt. — II. Teil. „Wirtschaft und Technik." 2. Aufl. S. 90 ff. Tübingen 1923.

Harms, Bernhard: Zur Entwickelungsgeschichte der Deutschen Buchbinderei in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Tübingen und Leipzig 1902.

Hoffmann, Ernst Emil: Ueber die Ursachen des Rückganges der Gewerbe. Gotha 1845.

Imprimatur. Ein Jahrbuch für Bücherfreunde. Hamburg 1930.

Internationale Rundschau der Arbeit.

Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik.

Loubier, Hans: Der Bucheinband in alter und neuer Zeit. Leipzig 1904.

Schriften des Vereins für Sozialpolitik: Faißt: Die Buchbinderei in Pforzheim. Bd. 8. S. 191 ff. Hecht: Die heutige Lage der Buchbinderei in Leipzig. Bd. 5. S. 308 ff. Trüdinger: Die Lage der Buchbinderei in Stuttgart. Bd. 8. S. 411 ff.

Strukturwandlungen der deutschen Volkswirtschaft: Dethloff, Dr. J.: Das Handwerk in der kapitalistischen Wirtschaft. Bd. 2 S. 13—14. Spitz, Dr. H.: Das Organisationswesen im Handwerk. Bd. 2. S. 41 ff. Reichardt, Dr. Wolfgang: Probleme der Handwerkspolitik. Bd. 2. S. 63 ff.

Taschenbuch für Buchbindereibesitzer. Berlin.

Werner, Dr. Kurt: Die Großbuchbinderei E. A. Enders, Leipzig-München, in „Musterbetriebe Deutscher Wirtschaft". Berlin 1929. Band 6.

Winterhoff, E.: Die Krise im deutschen Buchhandel als Folge seiner Kartellierung. Karlsruhe 1927.

Wirtschaftsjahrbuch für Industrie und Handel. 1928/1929. Bd. 1 S. 233. Der deutsche Buchhandel, von Gerh. Menz.

II. Gedenkschriften.

„Das Jubiläumsjahrbuch“ des V.d.B. (Volksverband deutscher Bücherfreunde). Berlin 1930.

„Das Werk des Volksverbandes der Bücherfreunde.“ Berlin 1924.

Denkschrift über die Gefängnisarbeit und deren Schädigung des Buchbindergewerbes. Berlin 1926.

Festschrift „75 Jahre Berliner Börsenzeitung“ II. Teil. Berlin 1930.

Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens der Annoncenexpedition Rudolf Mosse zum 1. Januar 1917. Berlin 1917.

Festschrift Otto Hendel Verlag, Halle. 1717—1917.

Gedenkschrift „Breitkopf & Haertel“ 1542—1918. Leipzig.

Jubiläumsschrift des Verlages B. G. Teubner, Leipzig 1811—1911.

III. Dissertationen.

Bertenburg, Carl: Die Preisbewegung im deutschen Buchdruckgewerbe und ihre Ursachen innerhalb der letzten zwanzig Jahre Münster 1912.

Broermann, Hans: Die Berliner Buchbinderei. Die geschichtliche Entwicklung seit Mitte des 19. Jahrhunderts und die gegenwärtige Lage. Eine wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Studie. Münster 1923.

Druckenmüller, Alfred: Der Buchhandel in Stuttgart seit Erfindung der Buchdruckerkunst bis zur Gegenwart. Leipzig 1908.

Gauß, Richard: Die deutsche Schnellpressenindustrie. Heidelberg 1913.

Gerstenberg, Albert: Die moderne Entwicklung des deutschen Buchdruckgewerbes in statistischer und sozialer Beziehung. Halle 1891.

Granderath, A.: Berufsständische Bewegung im Handwerk. 1925. Bd. 2 der Volkswirtschaftlichen Abhandlungen der badischen Hochschulen.

Luckhardt, Friedrich: Der deutsche Buchhandel an der Jahrhundertwende. Berlin und Leipzig 1901.

Marx, Paul: Die Unternehmungsorganisationen in der deutschen Buchbinderei. Ein Beitrag zur Frage der freien Interessenvertretungen im deutschen Erwerbsleben. Tübingen 1905.

Menold, Heinrich Hugo: Der Einfluß der Maschine auf die Entwicklung der gewerblichen Betriebsformen in der deutschen Buchbinderei. Erlangen 1908.

Meyerholz, Heinrich: Die Kunstdruck- und Luxuspapierwarenindustrie Deutschlands. Marburg 1920.

Pfeffer, Otto: Das typographische Accidenzwesen in Deutschland. Heidelberg 1912.

Straub, Oswald: Die Preisbildung im deutschen Buchhandel unter besonderer Berücksichtigung der Kriegs- und Nachkriegszeit. Köln 1923.

Zickfeldt, Wilhelm: Die Bedeutung des Bücherexports für Deutschland und seine Organisation, unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse nach dem Kriege. Gießen 1922.

IV. Zeitschriften.

Allgemeiner Anzeiger für Buchbindereien. Stuttgart.

Archiv für Buchbinderei. Halle.

Buchbinderzeitung.

Frankfurter Zeitung. Frankfurt/Main.

Handelskammermitteilungen Halle. Jahresbericht 1925—1926.

Handwerkskammermitteilungen Halle 1929: Jahresbericht 1925—1926.

Journal für Buchbinderei- und Kartonnagenbetriebe sowie für den Papier- und Schreibwarenhandel. Pößneck-Leipzig. (Einschl. Jubiläumsheft des 50jährigen Bestehens des BDBI. — 1930.)

Leipzig. Verl. Industrie- und Verkehrs-V. Leipzig.

Leipziger Neueste Nachrichten. Leipzig.

Mitteilungen des Verbandes Deutscher Buchbindereibesitzer. Leipzig.

Mitteldeutsche Wirtschaftszeitung.

Monatsblätter für Bucheinbände und Handbindekunst. Leipzig.

Reichswanderausstellung guter und wohlfeiler Bucheinbände. — Veranstaltet vom Bund Meister der Einbandkunst E. V. — Sitz Leipzig. 1928.

Soziale Praxis. Zentralblatt für Sozialpolitik und Wohlfahrtspflege. Berlin.

Wirtschaft und Statistik.

Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker und verwandte Gewerbe Leipzig. (Einschl. Jubiläumsheft zum 50jährigen Bestehen des BDBI.)

Zeitschrift für Deutschlands Buchbinder und verwandte Gewerbe. Dresden, Berlin.

Statistik des Deutschen Reiches: 1875, 1882, 1895, 1907 und 1925.

Erkundigungen bei der Deutschen Buch-Gemeinschaft. Berlin.

Persönliche Rücksprachen beim Obermeister der Buchbinder-Innung Halle.

— beim Tarifreferenten des Bundes Deutscher Buchbindereibesitzer. Leipzig.

— bei verschiedenen Handwerksbuchbindermeistern und Werkmeistern angegliederter Buchbindereibetriebe.

Lebenslauf.

Ich, Bruno Treise, Sohn des Obertelegrafensekretärs Albert Treise und seiner Ehefrau Ingeborg geb. Hansen in Halle/Saale, wurde am 10. September 1898 zu Flensburg geboren. Ich besuchte die Mittelschule und die Städtische Oberrealschule in Halle bis zur Prima, von wo aus ich 1916 zum Heeresdienste eingezogen wurde. Nach Kriegsschluß besuchte ich den staatlichen Sonderlehrgang für Kriegsteilnehmer und legte dort im März 1920 die Reifeprüfung ab. Nach sechsjähriger praktischer Tätigkeit als Handlungslehrling und -gehilfe in Maschinenfabriken und Eisengießereien in Halle und Flensburg, während welcher Zeit ich mehrere Semester bei der philosophischen Fakultät in Halle als Studierender der Neueren Sprachen eingetragen war, wandte ich mich im Sommersemester 1926 dem Studium der wirtschaftlichen Staatswissenschaften an der Universität Halle zu. Hier bestand ich am 15. Mai 1929 die Diplomprüfung für Volkswirte und am 29. Juli 1931 die mündliche Prüfung zum Doktor der wirtschaftlichen Staatswissenschaften.

Vorlesungen und Uebungen besuchte ich bei den Herren Professoren Dr. Dr. Aubin, Jahn, Geheimrat Waentig, Geheimrat Finger, Joerges, Brodnitz, Loening, Menzer, Wolff, Grouven, K. Schmidt, P. Schmidt, R. Schmidt, Sommerlad, Fleischmann, Grünfeld, Hein, Ruth, Bilfinger, Kisch, Kitzinger und den Herren Dr. Dr. Mulertt, Hermberg, Hoffmann, Jecht, Schmaltz.

Den genannten Herren, besonders meinem hochverehrten Referenten, Herrn Professor Dr. Georg Jahn, sei an dieser Stelle mein Dank ausgesprochen.

Mein herzlichster Dank sei auch hier dem Herrn Obermeister P. Strauch der Buchbinderinnung in Halle für das bei Abfassung der Arbeit entgegengebrachte Interesse und die mir geleistete Unterstützung ausgedrückt.

Bruno Treise

Druck: Dr. W. Brönner, Nowawes